Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Christian Gottfried Mantzel

Mecklenburgische Kasualbibliothek

Erster Band : : Dem Herrn Konsistorialrath, Superintendent und Hofprediger Beyer in Ludwigslust gewidmet

Schwerin: gedruckt und verlegt von Wilhelm Bärensprung, 1789

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1702177793

Band (Druck) Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1702177793/phys_0001
DFG

XII. 202 p. Inh.
VI. Inh. 144 p.

F. l. 3309 (1.)

42 b. 7

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1702177793/phys_0002
DFG

Mecklenburgische Kasualbibliothek

herausgegeben

von

C. G. Mantzel,

Prediger zu Kuppentin.

Erster Band.

Dem

Herrn Konsistorialrath,

Superintendent und Hofprediger

Beyer

in Ludwigslust gewidmet.

Schwerin,

gedruckt und verlegt von Wilhelm Bärensprung,

Herzogl. Hofbuchdrucker. 1789.

Universitäts Bibliothek Rostock

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1702177793/phys_0005

DFG

Ex
Bibliotheca
Academiae
Rostochiensis

Vorrede.

Da ich gegenwärtiges Werk, von welchem hier der erste Band unter dem Titel: Mecklenburgische Kasualbibliothek, erscheint, ankündigte, so sagte ich: diese Bibliothek solle eine Sammlung von Predigten und Reden enthalten, welche bey merkwürdigen Vorfällen und besondern Anlässen von mecklenburgschen Predigern gehalten wären. Ich glaubte hiedurch hinlänglich bestimmt zu haben, was für Predigten und Reden ich eigentlich in diese Bibliothek aufnehmen wolle. Allein ein großer Theil des Publikums hat doch gewünscht,

wünscht, daß ich mich noch weitläuftiger und spezieller hierüber mögte erkläret haben. Diesem zu gefallen nun will ich mich noch näher darüber auslassen. Ich verstehe also darunter alle Fest- Paßions- Bettags- und Dankpredigten; ferner Leichenpredigten und Parentazionen; Einführungs- Antritts- Abzugs- Einweihungs- Gedächtniß- Stiftungs- Synodalpredigten; Trau- Tauf- und Konfirmazionsreden; Vorbereitungs- Beicht- und Absoluzionsreden; Ermahnungsreden bei Verpflichtungseiden, z. E. Huldigungspredigten und Reden bei Einweihung neuer Fahnen; Warnungsreden vor Meineiden; Schafottreden; dann Reden bei besondern Vorfällen in der Gemeine oder in der Nachbarschaft, als nach einer Feuersbrunst, Wasserfluth, Hagelschlag, Mißwachs oder nach einem schweren Gewitter, bei Epidemien, bei einem merkwürdigen Todesfall, oder wenn irgend eine Art von Aberglauben, Unglauben, Laster so herrschend in der Gemeine geworden ist, daß ein Prediger durchaus dagegen öffentlich reden muß — und

wer

wer kann alle die einzelnen Merkwürdigkeiten hernennen, die in einer Gemeine vorfallen können, und die dem Prediger natürlichen Anlaß geben, darüber öffentlich zu reden. — Durch diese Erklärung hoffe ich denn nun auch denen hinlänglich geantwortet zu haben, die da meinten, daß ich mir die Gränzen bei Anlegung meines Plans wol zu enge ausgestekt hätte. Nein, meine Herren, das beengt mir nicht meinen Plan, daß ich nur zu Gelegenheitsreden eine Bibliothek angelegt habe, denn nach jener Erklärung kann sich nun kein Einziger damit entschuldigen, er habe noch keine Kasualreden gehalten. Wol aber werde ich dadurch einiger Maaßen eingeschränkt, daß ich nur Beiträge von den Herren Geistlichen meines Vaterlandes, — für das ich, im Vorbeigehn gesagt, eine enthusiastische Verehrung hege, weswegen ich auch so gerne meine Geistesarbeiten auf und für dasselbe reduzire, und ich bin stolz darauf, daß ich zu den guten, ehrlichen, offnen, den Heuchler bedaurenden, die Heuchelei hassenden Mecklenburgern gehöre, — wünsche und aufnehme.

Allein Magazine, Repertoria, Bibliotheken zu Kasualreden, woran jeder Deutsche Antheil nehmen kann, wenn seine Arbeit der Aufnahme fähig ist, haben wir schon genug, und die Anzahl derselben wollte ich gerade nicht vermehren. Aber so wie wir eine Nordische Kasualbibliothek (*) und ein ähnliches Institut in Holstein durch Besorgung des Herrn Konsistorialrath Jochims in Meldorf, ich meine, die Predigten und Reden, welche von öffentlichen Lehrern in den Herzogthümern Schleswig und Holstein gehalten worden, haben; so wünschte ich schon seit Jahren ein solches gemeinschaftliches Werk für Mecklenburg.

Eines Theils, glaubte ich, würde es dazu gut sein, daß dadurch den Ausländern, die so oft als ungerecht in die Welt hineinschreien, es gebe in Mecklenburg keine erträgliche Kanzel-

(*) Unter dem Titel: Nordische Kasualbibliothek oder Sammlung heiliger Reden bey Taufen, Copulationen, Begräbnißen, herausgegeben von Christian Adolph Ludwig Dingelstädt, Oberconsistorialassessor und Oberpastor zu St. Jacob in Riga. Daselbst bey Hartknoch, 1785, 1 Alph. 8.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1702177793/phys_0010
DFG

zelredner, die Mehrsten seien wahre Gerundios und Abrahams a Sancta Clara, gezeigt würde, daß sie uns verläumden, und daß es ungerecht sei, die Fehler einzelner Personen einem ganzen Corpus aufzubürden. Wenns denn auch wahr ist, wie nicht geläugnet werden kann, daß sich unter uns mittelmäßige Kanzelredner finden; finden sich denn deren auch keine im Brandenburgschen, Sächsischen, Pommerschen, Braunschweigschen, Hannöverschen? Und doch stellt man diese Provinzen nicht als Dokumente der Dummheit auf! Warum nun grade Mecklenburg? Wann wird man aufhören, ungerecht gegen uns zu sein? Wollen wir aber, lieben Brüder und werthgeschäzte Landsleute, an unserm Theil alles mögliche dazu beitragen, jenen unbilligen Vorwurf in seiner ganzen Unbilligkeit darzustellen, so müssen wir wahrhaftig aufhören, so bescheiden, oder vielmehr so blöde zu sein, wie wirs bisher gewesen sind; wir müssen unsre Talente, die wir so gut, als die Märker, Sachsen u. s. w. haben, nicht so demüthig verbergen, sondern sie auch einmal hervor-

vorleuchten lassen. Und haben Sie das Vertrauen zu mir, Ihrem guten patriotischgesinnten Landsmann, daß ich so viel Kenntniß habe, Ihre Geistesprodukte ordnen zu können, so beehren Sie mich fleißiger, als es von der Zeit an, da meine erste Ankündigung erschien, bis jezt geschehen ist, mit Früchten Ihrer Kanzelberedsamkeit. Ich weiß wol und jeder Unpartheiische weiß es, Sie mögen lieber gut handeln, und in dem Kreis Ihrer Gemeinen, für deren Besserung und Erleuchtung Sie Sorge tragen sollen, nüzlich sein, als mit dem Vermögen, das Gott Ihnen dargereicht hat, sich öffentlich zeigen. Allein wir sollen ja auch zur Beförderung des allgemeinen Besten das Unsrige beitragen. Dazu verpflichtet uns Christenthum und Vaterlandsliebe. Und wahrlich wir befördern das allgemeine Beste, wenn wir jene ungerechte Schreier verstummen machen.

Andern Theils hielt ich ein solches Werk für junge Prediger im Vaterlande sehr nüzlich, um aus demselben den Ton lernen und die Materialien vernehmen zu können, in welchem und von welchen wir mit unsern Zuhörern

hörern reden müssen. Es ist weit schwerer, eine gute Kasualrede, als eine gute Predigt über gewönliche Texte und Gegenstände zu halten, und man findet auch der guten gedruckten Kasualreden verhältnißmäßig weit weniger, als guter gedruckter gewönlicher Predigten. Ueberdieß wird man die Einrichtung guter Gelegenheitsreden für unsere Mitbürger nie aus Anweisungen oder aus fremden nicht im Vaterlande und für dasselbe geschriebenen und herausgegebenen änlichen Werken so gut lernen, als aus einem solchen einheimischen. Selbst das bisher zu Frankfurth herausgekommene Handbuch für Prediger, das, wenn ich nicht irre, seit ein paar Jahren aufgehört hat, ist nicht durchaus so eingerichtet, daß sich ein mecklenburgscher Prediger desselben bedienen könne. Es hat auch nicht so häufigen Abgang hier im Lande gefunden, wie es verdiente. Vielleicht macht, dachte ich also, ein hier geschriebenes, einen änlichen Zweck habendes Werk mehr Glück, und ist — für uns — von größerm Nuzen, als jenes.

Endlich muß, dachte ich, eine solche Bibliothek dazu gut sein, daß der Prediger, der

der eine gute, der weitern Verbreitung würdige Rede gehalten hat, dieselbe in dieser Bibliothek niederlegen und aufbewahren lassen kann, ohne weitere Umstände und Bemühungen, die die Herausgabe derselben, wenn sie so einzeln besorgt wird, durchaus machen muß, davon zu haben; wodurch so mancher abgeschreckt wird, sein Produkt dem Publikum zu übergeben, wenn ers auch sonst gern wollte.

Lange nun harrte ich, ob nicht einer meiner Mitbrüder diesen oder einen änlichen Plan angäbe und ausfürte. Ich harrte vergeblich, und nun kam der Endschluß bey mir zur Reife, das Werk zu beginnen. Von meinen Herren Amtsbrüdern im Vaterlande wird es nun einzig und allein abhangen, ob dasselbe fortgesezt werden wird oder nicht. Der erste Band hat mir die mehrste Mühe gekostet, denn fast jeder schien sich zu scheuen, die Bahn zu brechen. Von vielen, die ich um Beiträge bat, weil sie mir als vorzügliche Kanzelredner bekannt waren, erhielt ich leere Komplimente, praetereaque nihil. Manche sogar haben gar nicht geantwortet; und diese

Ge-

Geringschäzung hat doch mein Patriotismus wahrlich nicht verdienet! — Um desto lebhafter und inniger aber ist mein Dank, den ich den würdigen Männern abstatte, die meiner Bitte um Beiträge ein Genüge leisteten. Vielleicht werden sich nun die übrigen Männer von Talent williger finden lassen, diese Bibliothek mit ihren Beiträgen zu zieren. Sollte aber mein Wunsch und meine Hofnung nicht in Erfüllung gehn, so habe ich doch wenigstens meinen Patriotismus gezeigt, und hin und wieder wird doch, das weiß ich gewiß, manche einzelne Stimme ausrufen: Schade, daß der Mann aus Mangel an Unterstüzung seinen Plan wieder aufgeben mußte!

Daß ich übrigens lauter Meisterstücke liefern soll, das wird keiner verlangen, aber verlangen wird jeder, daß ich nicht Beiträge aufnehme, die unter aller Kritik sind. Diese Foderung ist billig. Denn wer mag für Schofel sein Geld ausgeben? Ich hoffe, daß in diesem Ersten Band keine einzige Rede seyn wird, die zur lezten Klasse gehört, manche, die man zu jenen wird rechnen können.

Zur

Zur Abwechselung werde ich künftig kleine Schriften, die einen den Geistlichen interessanten Gegenstand etwan aus der Homiletik, Katechetik oder Pastoraltheologie, oder auch eine Biographie oder Charakterschilderung eines verstorbenen mecklenburgischen Geistlichen ausfüren, auch kurze Anzeigen von Beförderungen, Amtsveränderungen und Todesfällen vaterländscher Geistlichen als einen Anhang zu jenen Gelegenheitspredigten und Reden liefern. Auch zur Realisirung dieses Versprechens erbitte ich mir zweckmäßige Beiträge von den Herren Geistlichen meines Vaterlandes.

Schließlich empfehle ich mich und mein Institut dem Wolwollen meiner Herren Amtsbrüder und aller übrigen Leser. Kuppentin, 1789.

Der Herausgeber.

I.

E. J. Böcklers

Präpositi. und Predigers zu Sanitz und Thulendorf

Predigt

bey

Einweihung eines Neuen Altars

am Sonntage Invocavit 1788

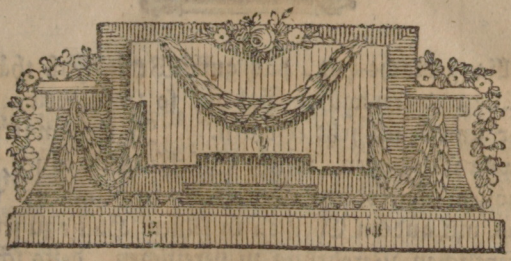
über das ordentliche Evangelium

gehalten.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1702177793/phys_0017
DFG

Zur Nachricht

dienet hier, daß zu der Zeit, da der neue Altar errichtet, auch zugleich die Kirche inwendig ganz neu ausgebauet, und darin alles möglichst regulär eingerichtet worden. Hierauf beziehet sich zugleich diese Predigt mit.



Dein, o Gott, soll alles seyn,
Dank, und Preis und Ehre!
Ruhm und Herrlichkeit ist dein:
Erd' und Himmel höre!
Heilig, heilig, heilig ist,
Der uns alles giebet.
Der die Seinen nie verläßt,
Sie als Kinder liebet.

Mit diesem Lobliede, Andächtige Versammlung, betrete ich heute diese heilige Stäte, um auch euer aller Herzen Regungen der Freude und Dankbarkeit gegen Gott einzuflößen, der uns einen neuen Beweis seiner noch über diesen Tempel wachenden Fürsorge gegeben hat. Ihm haben wir es zu danken, daß wir denselben jetzt in einer neuen und verschönerten Gestalt erblicken, und mit diesem neuen Altar, an welchem sich Kunst und Geschmack der Religion so sichtbar zeigen, gezieret sehen. Er ist es, der die vor 2 Jahren angefangene Verbesserung dieser Kirche glücklich vollenden lassen. Er ist es aber auch, der die Glieder dieser Gemeine so bereit-

willig gemacht hat, das gute Werk durch thätige Hülfe und freywillige Gaben, so zu fördern, daß wir uns dessen jetzt erfreuen. Je mehr wir uns davon überzeugen, welche Glückseligkeit es sey, die schönen Gottesdienste des Herrn zu besuchen, und uns mit andern Christen in seinem Hause zu seiner öffentlichen Verehrung zu vereinigen, desto schätzbarer wird uns diese Wohlthat seyn, die uns Gott durch die Verbesserung dieses zu seinem Dienste geheiligten Orts geschenket hat.

Dieser Tag müsse uns also gedoppelt heilig seyn! Heilig: weil er der Tag des Herrn ist, an welchem wir uns zur gemeinschaftlichen Erbauung allhie gewöhnlich versammeln. Heilig: weil er besonders dazu bestimmet ist, uns zur herzlichen Freude über die Güte Gottes, mit welcher er sich an diesem Tempel verherrlichet hat, zu erwecken, und ihm dafür das schuldige Lob- und Dank-Opfer zu bringen.

Da aber auch ein Landesherrlicher Befehl es mir aufgegeben hat, diesen neuen Altar auf eine feyerliche Weise zum Dienste Gottes zu bestimmen und einzuweihen; so vereiniget auch, meine Zuhörer, euer Gebet mit dem meinigen, daß sich der Herr dieses Geschäfte in Gnaden wohlgefallen lasse; daß er auf alle Amtsverrichtungen des Lehrers, die hinfüro in demselben geschehen, einen reichen Seegen legen, und uns nie anders, als würdige Gäste an diesem Tische des Herrn erscheinen lassen wolle. Diese Gnade, und den reichen Beystand Gottes zur gegenwärtigen Betrachtung seines Worts, wollen wir uns in einem andächtigen V. U. erflehen.

Text:

Text: Matth. 4, 1 — 11.

Die jetzt verlesenen Worte unsers Heilandes, womit er den Versucher von sich abweiset: **Du sollt anbeten Gott deinen Herrn, und ihm allein dienen,** werden mir Gelegenheit geben, meinen Vortrag dem Zweck unserer jetzigen Andacht gemäß einzurichten.

Nunmehro war die Stunde da, daß Jesus das wichtige Geschäfte, wozu er von seinem Vater in die Welt gesandt war, anfangen sollte. Er hatte bereits vom Johannes die Taufe empfangen, und war dadurch zu seinem Amte, das er zum Seegen der Völker führen sollte, eingeweihet worden. Gott selbst hatte durch ein Zeugniß vom Himmel die Glaubwürdigkeit seiner Person bestätiget; und der Geist des Herrn hatte seine menschliche Natur aufs neue mit seinen Gnaden-Gaben erfüllet, die zur Ausrichtung seines großen Geschäftes ihm nöthig waren. Nun mußte er aber noch zuvor eine harte Prüfung aushalten. War er gekommen, die Werke des Teufels zu zerstören; so mußte er auch jetzt dessen Anfälle ertragen. Diesem Fürsten der Finsterniß konnte der Rathschluß des Höchsten nicht unbekannt seyn, den er jetzt durch Jesum ausführen wollte; was Wunder! daß er alles mögliche versuchte, diese göttliche Absicht zu vereiteln, und Jesum zu seinem vorhabenden Geschäfte untüchtig zu machen, um die verführten Menschen in seiner unseeligen Gewalt zu behalten. Unser Heiland befand sich jetzt in einer Wüste, um sich in stiller Einsamkeit mit seinem himmlischen Vater zu unterreden, und durch ein anhaltendes und herzliches Gebet zu sei-

nem großen Vorhaben zuzubereiten. Hier trat der Versucher zu ihm. Seine Versuchungen waren zuvorderst dahin gerichtet, dem Herzen Jesu ein Mißtrauen gegen seinen himmlischen Vater einzuflößen; oder, wenn sein Vertrauen unbeweglich seyn sollte, dasselbe über die Grenzen der göttlichen Vorsehung auszudehnen, um ihn dadurch einer sträflichen Vermessenheit schuldig zu machen. Da aber dem Satan diese Anschläge mißlungen; so suchte er unsern Erlöser, durch Versprechungen aller möglichen irrdischen Vorzüge, dahin zu leiten, ihn, als den Herrn der Reiche und Güter dieser Welt, zu erkennen und anzubeten. Aber auch dieser Versuch war fruchtlos. Jesus fertigte seinen Versucher mit diesen Worten ab: **Du sollt anbeten Gott deinen Herrn, und ihm allein dienen.**

Dieß, meine Zuhörer, war auch der Grundsatz, der alle Gesinnungen und Handlungen unsers Erlösers leitete, da er auf Erden wandelte. Um die Ehre Gottes, die durch den Abfall der ersten Menschen war verdunkelt worden, in ihrem vollen Glanze wieder herzustellen, und die gefallenen Menschen durch Verehrung Gottes ewig glückseelig zu machen, das war die Ursache, daß selbst der Sohn Gottes sich so tief erniedrigte, Knechtsgestalt an sich nahm, und seinem Vater gehorsam ward bis zum Tode, ja, zum Tode am Kreuz. Daß es die Sprache seines Herzens war, wenn er gegen seine Lästerer das Bekenntniß ableget: Ich ehre meinen Vater, Joh. 8, 49. bewahrheitete sich an ihm in allen seinen Beschäftigungen. Alle zielten dahin ab, den Willen desjenigen zu erfüllen, der ihn gesandt

sandt hatte. Seine Jugend sowohl, als seine männlichen Jahre, waren dem Dienste seines himmlischen Vaters gewidmet. Alle seine Handlungen zeugten davon, daß eine herzliche Liebe und die tiefste Ehrfurcht gegen Gott seine Seele erfüllten. Er lehrte, und seine Lehre hatte den Zweck, den Menschen den Weg zu zeigen, auf welchem sie wieder zu Gott kommen sollten. Er verrichtete Thaten, die alle Kräfte der Natur überstiegen; und diese seine Wunder sollten die Menschen überzeugen, daß er von Gott gesandt sey, die Wiederherstellung ihrer Glückseeligkeit zu bewirken, damit sie den Vater in seinem Sohne verehren mögten. Er litt, er starb; und sein ganzes Leiden war ein Beweis seines Gehorsams gegen seinen Vater. Seine tägliche Beschäftigung war das Gebet. Er betete oft in der Einsamkeit, oft auch mit seinen Jüngern; und mit einem öffentlichen Gebet beschloß er sein schätzbares Leben; und selbst sein Tod zeugte von der Aufrichtigkeit und Wahrheit seines Bekenntnisses: Ich ehre meinen Vater.

Einjeglicher sey also gesinnet, wie Jesus war, ruft uns hier der Apostel des Herrn zu. Phil. 2, 5. Ein solcher Sinn wird in uns gezeuget werden, wenn wir uns Gott in seiner wahren Größe bilden, in welcher er sich uns geoffenbaret hat. Der Gedanke, mein Christ, er ist dein Herr, dem du dein Daseyn und die ganze Regierung deiner Schicksale zu verdanken hast, wird dein Herz mit Ehrfurcht und Gehorsam erfüllen. Der Gedanke: Er hat dich geliebet, ehe der Welt-Grund geleget worden; er überschüttet dich mit unzählbaren

Wohlthaten; er sorget allezeit für dein Bestes, ob du es gleich nicht würdig bist, und hat dir die frohe Aussicht zu einer weit höhern Glückseeligkeit in jener Welt eröffnet, als du je in der gegenwärtigen finden kannst, wird deine Seele mit reiner Liebe, und einem solchen Vertrauen zu demselben, beleben, das dich auch unter den größten Widerwärtigkeiten dieses Lebens völlig beruhiget. Diese guten Eindrücke werden dir die Verehrung Gottes nicht allein als eine unverletzliche Pflicht vorstellen, sondern sie auch dir zur angenehmsten und zu einer gesegneten Beschäftigung machen. Mit Vergnügen wirst du das Lob dieses deines großen und wohlthätigen Herrn verkündigen; und auch dein ganzes Verhalten so einzurichten suchen, daß in allen Dingen Gott gepreiset werde durch Jesum Christum.

Sind wir also gesinnet, meine Freunde; so wird uns auch die öffentliche Verehrung Gottes in den Versammlungen unserer Mitchristen eine Lust seyn. Wir werden uns der Tage freuen, die dazu bestimmet sind, ins Haus des Herrn zu gehen. Und je redlicher die Absichten dabey sind desto reicherer Seegen wird daraus auf uns fließen; ja, desto stärker wird der Trieb bey uns werden, Gott mit unserm Leibe und mit unserm Geiste zu preisen.

Dieß, meine Zuhörer, führet mich näher zu meinem Zweck, euch jetzt

Die öffentliche und gemeinschaftliche Verehrung Gottes in seinem Hause

zur Betrachtung vorzulegen. Wenn wir bemerken

1. Daß

1. Daß es Pflicht für einen jeden Christen sey, Gott öffentlich, und gemeinschaftlich mit andern Christen, zu verehren; und

2. Daß wir es als eine Wohlthat erkennen müssen, wenn wir es thun können;

so wird uns dieß zur Ausübung dieser Christen-Pflicht desto stärker reizen.

Nicht uns, Herr, nicht uns, sondern deinem Namen gieb Ehre, um deine Gnade und Wahrheit. Amen.

1. Ein jeder Christ ist schuldig, Gott öffentlich und gemeinschaftlich mit andern Christen zu verehren.

Hiemit wird ihm aber sein häuslicher Gottesdienst nicht benommen, oder eingeschränkt. Täglich einige Zeit, so viel es ihm irgends seine Berufs-Geschäfte verstatten, dazu widmen, sein Herz in frommen Gesinnungen zu erhalten; sein Anliegen und Verrichtungen in der Stille dem Herrn anbefehlen; und durch eine gemeinschaftliche Unterhaltung mit seinen Kindern und seinen Hausgenossen sich im Christenthum erbauen, dieß läßt sich von einem rechtschaffenen Wesen, und von der Sorge, die wir unsern Seelen schuldig sind, nicht trennen. Aber auch eben so wenig dieß, daß man zu gewissen Zeiten, an dazu bestimmten Oertern, öffentlich seine Ehrfurcht und Gehorsam gegen den Schöpfer und Erhalter unsers Lebens am Tage lege, und in der Vereinigung mit seinen Glaubensgenossen, seinen Wachsthum im Guten befördere.

Es ist schon ein Trieb der Natur, unsere Hochachtung und Dankbarkeit gegen denjenigen, den wir als den Urheber und Beförderer unsers Glücks erkennen, öffentlich zu bezeugen. Ja, wir finden schon darin ein Vergnügen, von den Verdiensten unserer Wohlthäter uns mit andern zu unterreden, und selbige bekannt zu machen. Wie viel stärker muß nicht dieser Trieb, in Ansehung Gottes, bey uns seyn! Gewiß! wenn wir unsere Abhängigkeit von ihm anerkennen; wenn wir das Glück fühlen, das uns aus seiner wohlthätigen Fürsorge täglich zuströmet; so wird schon der Trieb der Natur, und eine gesunde Vernunft, uns die öffentliche Verehrung Gottes zur Pflicht machen.

Ein feyerlicher und gemeinschaftlicher Gottesdienst ist also auch von jeher im Gebrauch gewesen. Es ist derselbe nicht bloß aus einem Triebe der Natur entstanden, sondern er ist auch selbst durch eine göttliche Anordnung geheiliget und bestätiget worden. Auf göttlichen Befehl mußten die Israeliten, da sie noch in der Wüste wanderten, die Stiftshütte, und nachher, da sie schon im ruhigen Besitze Canaans waren, den Tempel erbauen. Die ganze innere Einrichtung dieser geheiligten Gebäude war dem Zweck ihrer Religion gemäß; und zielte dahin ab, sie im Gehorsam gegen ihren Herrn, den Gott Israels, im Vertrauen auf denselben, und in der Hoffnung der verheißenen zukünftigen Güter zu erhalten. Dieses desto sicherer zu bewirken, hatte ihnen der Jehova gewisse Tage und Zeiten bestimmet, an welchen sie jene geheiligten Oerter besuchen und gemeinschaftlich des Gottesdienstes

pflegen

pflegen mußten. Diese löbliche Gewohnheit, Gott gemeinschaftlich zu verehren, ward auch bey Entstehung des Christenthums beybehalten. Die ersten Christen erwählten sich dazu Privathäuser, in welchen sie zu gewissen Zeiten zusammenkamen, sich in der Erkenntniß und in dem Dienste ihres Erlösers Jesu Christi zu bevestigen, und sein Liebesmahl mit einander zu genießen. Von den Aposteln ward dieser Gebrauch so wenig gemißbilliget, daß sie vielmehr selbst den Versammlungen der Christen beywohnten, und auch andere ermahnten, solche nicht zu verlassen. Nachdem das gesegnete Christenthum sich über Völker und Länder verbreitete, errichtete man besondere Gebäude, die zum öffentlichen Gottesdienste bestimmet wurden; und jetzt hat jede christliche Gemeine, welcher eine freye Religions-Uebung verstattet ist, ihr eigenes Bethaus und ihre Kirche. Unsere Kirchen sind das nicht, was jene Stiftshütte und Tempel waren. Die wichtigste Gottesdienstliche Handlung, die in diesen verrichtet ward, nemlich das Opfern, findet in unsern Kirchen nicht mehr statt. Wir bedürfen nun der Opfer, als Vorbilder der durch den Meßias zu leistenden Versöhnung, nicht mehr, nachdem der Meßias bereits gekommen ist, und ein Opfer vollendet hat, das ewiglich gilt. Aber dieß haben unsere Kirchen mit jenen Israelitischen Tempeln gemein, daß beyder Bestimmung auf die öffentliche und gemeinschaftliche Verehrung Gottes gerichtet ist. Nannten die Israeliten das Haus oder das Gebäude, worinn sie ihre Gottesdienstliche Zusammenkünfte hielten, die Wohnung Gottes, das Haus Gottes; so nennen wir mit gleichem Rechte

auch

auch unsere Kirchen: Gotteshäuser. Freylich nicht: weil wir glauben, daß Gott darin wohne, und eingeschlossen sey. Nein! der Herr Himmels und der Erden wohnet nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht sind. Apost. Gesch. 17, 24. Der, der alles in allen erfüllet, lässet sich nicht in einen engen Raum einschließen. Aber in so ferne wir darin zusammen kommen, uns auf eine besondere Weise mit Gott zu unterhalten, demselben unser Anliegen in öffentlichen Gebeten vortragen, und darin auch durch die Kraft des göttlichen Worts, und würdigen Genuß des H. Abendmahls, die Wirkungen der Gnadenvollen Gegenwart Gottes an unsern Herzen erfahren, nennen wir sie mit Recht: Gotteshäuser. Daß es nun Pflicht für einen jeden Christen sey, solche geheiligte Oerter fleißig zu besuchen, daran können wir keinen Augenblick zweifeln, wenn wir erwegen, daß ein jeder Christ schuldig ist, Gott öffentlich zu verehren. Wer verdienet unsere Verehrung mehr, als Gott? Er ist es, der die Erde durch seine Kraft gemacht, und den Weltkreis bereitet durch seine Weisheit, und den Himmel ausgebreitet hat durch seinen Verstand. Jer. 10, 6. Er, der der Welt ihr Daseyn gegeben, erhält auch dieselbe, und regieret darin alles nach seinem einmahl festgesetzten Plane. Er wird nicht müde, noch matt, und sein Verstand ist unausforschlich. Jes. 40, 28. Seine Vorsehung beweiset sich stets über alle seine Geschöpfe wirksam. Er kleidet die Blumen. Er speiset die Vögel unter dem Himmel. Und vornämlich verherrlichet sich Gott mit seiner Fürsorge an den Menschen. Matth. 6, 26. Sein Aufsehen

bewah-

bewahret unsern Odem, und aus seinen Vater-Händen empfangen wir nicht allein die nöthigen Bedürfnisse unsers Lebens, sondern auch das, was uns unser gegenwärtiges Leben munter und vergnügt machen kann. Müssen wir auch darin zuweilen einen Wandel erfahren; so macht er selbst unsern Mangel und unsere Leiden, die uns drücken, uns zur Wohlthat, und gebraucht sie zu Mitteln, unsere höhere Glückseligkeit zu befördern. Und diese zu gründen und zu bevestigen, wie vieles hat er darum nicht gethan? Sein liebstes war ihm nicht zu theuer, nein! Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab. Joh. 3, 16. Durch denselben können wir ihn nun als unsern Vater verehren, und uns des Glücks erfreuen, das wir noch jenseit unsers Grabes zu hoffen haben, und alle unsere Begriffe übersteiget. Ja noch mehr, meine Theuersten, was würden alle die großen Anstalten, die Gott zu unserm Heil gemacht hat, uns nützen, wenn wir sie nicht kennten, und nicht wüßten, wie wir daran Antheil nehmen sollten? Aber dieß wissen wir nun; wir wissen es als Christen, daß wir durch die höchste Vorsehung zu der Religion geführet sind, die selbst Jesus, der Erwerber unsers Heils, gestiftet und worin er uns den sichersten Weg zu einer dauerhaften Ruhe und endlosen Glückseeligkeit angewiesen hat. Und dieß sollte uns nicht rühren? Wir sollten eine lebhafte Empfindung von der Größe Gottes und seinen gegen uns hegenden wohlthätigen Gesinnungen haben, und uns nicht gedrungen fühlen, auch das genossene Glück andern zu verkündigen, und an dem Orte, wo der Herr seines Namens Gedächtniß gestiftet,

stiftet, ihm nicht auch öffentlich bezeugen, daß unsere ganze Seele von dankbarer Liebe und Gehorsam gegen ihn durchdrungen sey?

Diese Verbindlichkeit wird uns desto wichtiger werden, wenn wir bedenken, daß wir durch das Band der Religion mit allen, die sich zu derselben bekennen, in genauer Verbindung stehen, und als Glieder an einem Haupte anzusehen sind. In Betracht dessen verdienet die Apostolische Ermahnung, Ephes. 4, 15. unsere Aufmerksamkeit: Lasset uns rechtschaffen seyn in der Liebe, und wachsen in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, Christus. Aus welchem der ganze Leib zusammen gefüget, und ein Glied am andern hanget, durch alle Gelenke, dadurch eins dem andern Handreichung thut, nach dem Werke eines jeden Gliedes in seiner Maaße; und machet, daß der Leib wächset zu seiner Selbstbesserung, und das alles in der Liebe. Aus diesem Grunde leitet auch der Apostel die Vorschrift her: Einjeglicher sehe nicht auf das seine, sondern auf das, das des andern ist. Phil. 2, 4. Nicht genug, daß wir für uns Gott dienen, und nach dem Seegen des Evangeliums streben, sondern wir müssen auch durch fleißige Besuchung des Hauses Gottes unsere religiöse Gesinnungen andern offenbaren, sie durch unser gutes Beyspiel zur öffentlichen Verehrung Gottes aufmuntern, und uns als ihre treue Gefehrten auf dem Pfade des Lebens beweisen, das ist eine Pflicht, zu deren Ausübung uns das Christenthum verbindet, und die uns Paulus einschärfet: Lasset uns nicht verlassen unsere Versammlung, wie etliche pflegen, sondern uns unter einander ermahnen. Hebr. 10, 24.

Wer

Wer ein Glied der Gemeine Jesu ist, muß sich auch als ein solches beweisen. Es sind einmahl gewisse Tage bestimmet, an welchen wir in dem Hause Gottes zusammen kommen wollen, durch feyerliche Religions-Uebungen uns unter einander zu ermuntern, und öffentlich zu beweisen, daß wir dem Glauben von Herzen zugethan sind, zu welchem wir uns bekennen. Unser gutes Beyspiel reizet unsere Mitchristen zum gleichen Gottgefälligen Verhalten, und sie folgen mit uns dem Befehl Christi: Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure gute Werke sehen, und euren Vater im Himmel preisen. Matth. 5, 16. Auf solche Weise werden wir Beförderer des guten Christenthums. Wir handeln nach dem Gesetz der Liebe, durch welches wir so genau mit einander vereiniget sind, daß wir Ein Leib und Ein Geist, und auf einerley Hoffnung des Berufs berufen sind. Aus eben diesem Grunde aber müssen wir auch alles das vermeiden, was irgend unserm schwachen Bruder zum Anstoß und Aergerniß gereichen kann, und auch um deswillen die Gottesdienstlichen Handlungen nicht verlassen. Freund! was denket dein Bruder, wenn du etwa alle 4 oder 8 Wochen, und noch wohl seltener, zur Kirche gehest? Er hat alle Ursache in dein Christenthum ein Mißtrauen zu setzen. Dann wirst du ihn deinentwegen betrüben. Oder hält er dich noch für einen guten Christen; so wird er leicht auf die Gedanken gerathen, daß das Kirchengehen eine unnütze und überflüßige Sache sey. Er wird deinem Beyspiele folgen, und auch andere wieder zur Vernachläßigung des öffentlichen Gottesdienstes verleiten. Wie sehr würde es aber zum Verfall

des

des Christenthums gereichen, wenn solche Gedanken allgemein werden sollten! Leichtsinn, Unglaube und ein lasterhaftes Wesen würde sich bald überall verbreiten.

Nicht allein aber würde dieß für das Christenthum, sondern auch fürs gemeine Wesen, sehr nachtheilige Folgen haben. Ist es eine unleugbare Wahrheit, daß die Religion, und vorzüglich die Religion Jesu Christi, eine mächtige Stütze des Staats ist; machet sie die Regenten weise und gewissenhaft, die Völker verträglich unter einander, einenjeden in seinem Stande und Beruf wirksam, gehorsam gegen die Obrigkeiten, und betriebsam in Beförderung des gemeinsamen Wohls; so ist es weise Vorsicht, wenn die Regenten auf die Erhaltung der Gotteshäuser allen Bedacht nehmen, durch zweckmäßige Verordnungen ihren Unterthanen den christlichen Gebrauch derselben einschärfen, und die frechen Verächter des öffentlichen Gottesdienstes als Stöhrer der Ruhe des gemeinen Wesens, und als Feinde des Christenthums, behandeln. Gute Christen, die überzeugt sind, daß die Obrigkeit von Gott verordnet ist, und daß sie als Unterthanen schuldig sind, ihren Anordnungen gehorsame Folge zu leisten, verehren also auch dadurch Gott, wenn sie nach jenen Landes-Gesetzen die Stunden des öffentlichen Gottesdienstes fleißig abwarten.

Aber die äußerliche Beobachtung dieser Pflicht ist nicht genug. Soll daraus Nutzen für uns entstehen; so müssen wir den gemeinschaftlichen Andachtsübungen in solchen Gesinnungen beywohnen, die dem Zweck derselben gemäß sind. Unsere Herzen müssen

müssen ganz auf Gott und dessen Verehrung hingeleitet werden. Ehrerbietigkeit und Andachtsvolle Stille müssen dieselben erfüllen. Eine innige Begierde nach einem göttlichen Unterricht muß unsere ganze Aufmerksamkeit erregen, und alle Zerstreuungen unserer Gedanken von uns entfernen. Das göttliche Wort, das uns verkündiget wird, müssen wir auf unsern Seelen-Zustand anwenden. Finden wir uns dadurch gerührt, und überzeugt, daß wir noch nicht so sind, wie es dem Christenthum angemessen ist; so muß uns dieß ein Trieb zur Besserung werden. Werden uns die Quellen angewiesen, daraus wir Stärkung des Glaubens, Trost in unsern etwanigen Bekümmernissen, und Beruhigung über die Gewißheit unsers Gnadenstandes schöpfen können; so müssen wir uns solche zu Nutze machen. Werden wir durch Vorhaltung der geseegneten Vortheile eines rechtschaffenen Wesens in Christo zur Treue und Beständigkeit im Guten ermuntert; so muß dieß die Entschließung in uns wirken: Bis daß mein Ende kommt, will ich nicht weichen von meiner Frömmigkeit. Bey dem Gebet, womit wir Gott in unsern Versammlungen ehren, und worin wir ihm so wohl unser eignes Anliegen, als die Bedürfnisse unserer Brüder vortragen, muß alle Andachtlosigkeit von uns entfernt bleiben, eingedenk des Befehls Jesu: Die Gott anbeten, müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten. Und wenn wir mit unsern Mitchristen unsere Stimmen in erbaulichen Liedern zu Gott erheben; so müssen

wir, wie sich der Apostel ausdrücket, singen und spielen dem Herrn in unsern Herzen. Kurz, unser ganze öffentliche Gottesdienst muß so eingerichtet werden, daß dadurch unsere Seelen zum Himmel erbauet werden. So wird dadurch Gott verehret. Wir bekennen uns öffentlich für seine Unterthanen, die ihre ganze Glückseligkeit allein von ihm erwarten. Wir verpflichten uns aufs feyerlichste zu seinem Dienste. Wir bezeugen zu seiner unumschränkten Güte das kindliche Vertrauen, daß, wenn wir einmahl aufhören werden, ihm in Tempeln, die mit Händen gemacht sind, zu dienen, er uns einmahl in die Häuser des Friedes aufnehmen werde, wo wir ihn in himmlischen Chören anbeten und ihm lobsingen werden.

Es ist also Pflicht für uns, meine Zuhörer, Gott auf eine solche Art öffentlich und gemeinschaftlich in seinem Hause zu verehren. Und wie sollten wir uns derselben nicht gerne unterziehen, wenn wir bedenken,

2. Daß eine solche gemeinschaftliche Verehrung Gottes eine besondere Wohlthat für uns sey.

Eine jede Gottesdienstliche Handlung, wenn sie aus redlicher Absicht geschicht, hat ihren unleugbaren Werth und Nutzen; wie vielmehr, wenn wir sie in Gemeinschaft mit andern treuen Verehrern Gottes verrichten. Die Ruhe, die wir an

den

den Tagen des Herrn genießen, dienet uns schon dazu, daß wir uns auf die folgenden Tage neue Kräfte sammlen, und mit mehrerm Muth, und erneuerten Kräften, an unsere Geschäfte gehen. Doch, dieß ist das wenigste. Die Vortheile, die unserm unsterblichen Geiste aus den gemeinschaftlichen Andachts-Uebungen zufließen, übertreffen jenen Nutzen sehr weit. Wir treten dadurch in einen nähern Umgang mit Gott; und sollte derselbe, dem es eine Lust ist, uns wohlzuthun und zu segnen, sich alsdenn unbezeugt lassen? Schon das Bewußtseyn, daß wir ein Gottgefälliges Werk verrichten, wenn wir ins Haus des Herrn gehen, und daß wir auch zugleich dadurch unsern Brüdern nützlich werden, gewehret uns eine sanfte Beruhigung; wieviel mehr Seegen wird uns nicht aus der Andachts-Uebung selbst zufließen! Das Wort, das wir an heiliger Stäte aus dem Munde eines von Gott verordneten Lehrers hören, machen tiefe Eindrücke auf unsere Herzen. Es theilet uns Licht und Wärme, Freudigkeit und Stärke im Christenthum mit. Nie ist unser Gebet feuriger und inbrünstiger, als wenn wir es an einem Gott geweihten Orte, mit dem Gebete unserer Brüder vereinigt, vor den Thron Gottes bringen. Unser Gesang, womit wir zugleich unsere Herzen zu dem Herrn der Heerschaaren erheben, ist uns ein Vorspiel des ewigen Lebens, wo wir einmahl mit den Bewohnern des Himmels demselben ewig lobsingen werden.

Euch, Freunde Gottes, rufe ich zu Zeugen dessen auf, was ich jetzt von den Vortheilen des öffentlichen Gottesdienstes gesagt habe. Du, der du vormahls ein Feind, ja ein leichtsinniger Spötter der Religion warest, und kein anderes Vergnügen kanntest, als das dir deine sinnlichen Begierden, und die Lüste der Welt, gewehrten, wie manche Gewissens-Rüge hast du empfunden, wenn du im Tempel das Wort des Herrn höretest, das lebendig, kräftig und schärfer, denn kein zweyschneidig Schwerdt ist! Du unterdrücktest dieselbe eine lange Zeit bey dir: aber endlich besiegte die Gnade dein eitelgesinntes Herz, und es ist dir jezt eine Freude, die schönen Gottesdienste zu beschauen, an staat, daß du ihnen vormahls aus Gewohnheit, oder nur in der Absicht beywohntest, daß du nur nicht für einen Unchristen mögtest gehalten werden. Nun, da dich Gott zu einer neuen Kreatur gebildet hat, verlässest du nie das Haus des Herrn, daß du nicht Stärkung im Glauben, und in der Liebe zu Gott, und deinem Erlöser Jesu Christo, empfängest. Du trauriger und angefochtener Christ, welch ein Labsal ist es für dich gewesen, wenn du in der Versammlung deiner Brüder deinen Kummer in dem Schooß deines besten Vaters ausgeschüttet hast! wenn du aus dem gepredigten Worte Gottes neue Kraft zur Ueberwindung bekommen, und in den Stand gesetzet bist, dich auch selbst der Trübsalen zu erfreuen! Oft bist du mit thränenden Augen zum Hause des Herren gewallet, aber mit heiterm Gemüthe, und mit froher

Aus-

Aussicht auf die Zukunft, wo alle Thränen von unsern Augen sollen gewischet werden, hast du dasselbe wieder verlassen. Erkennet es also, meine Christen, als eine Wohlthat, wenn ihr Gelegenheit habt, euch mit euren Glaubens-Brüdern in dem Hause des Herrn zu versammeln. Die Regungen der Freude und der Dankbarkeit, die ihr aus dem Genuß derselben empfindet, werden euch das Bekenntniß eines heiligen Davids abdringen: Herr, ich habe lieb die Stäte deines Hauses, und den Ort, da deine Ehre wohnet. Ps. 26, 8.

Sprich nicht, Freund: ich kann in meinem Hause Gott eben so gut dienen, als in der Kirche; ich kann durch Lesung guter Bücher, und durch ein stilles Gebet schon für meine Seele sorgen. Vielleicht suchest du nur dadurch deinen Leichtsinn, Kaltsinnigkeit gegen die Religion, deine geistliche Trägheit, und unlauteres Christenthum, zu bedecken. Vielleicht suchest du dadurch deine Geringschätzung des öffentlichen Gottesdienstes zu entschuldigen, und dich gegen den Vorwurf deines Gewissens einiger maßen zu schützen. Gesetzt, daß es dir mit deiner häuslichen Andachtsübung ein wahrer Ernst wäre, wie leicht werden nicht deine irrdische Angelegenheiten deine Andacht stöhren? wie vielen Zerstreuungen bist du alsdenn nicht ausgesetzet? und wie leicht wird deine Andachtlosigkeit nicht deinen ganzen Gottesdienst Gott mißfällig, und fruchtlos, machen! Ja, bedenke, ob du

auch bey deinem häuslichen Gottesdienste diejenige Erweckung, und Aufmunterung finden kannst, die du in der Versammlung deiner Mitchristen findest. Nein! der Gedanke: jezt befinde ich mich in dem Hause, welches dem allerheiligsten und allgegenwärtigen Gott gewidmet ist, wird dir schon eine Ehrerbietigkeit gegen denselben einflößen, die du in deinem Hause nicht so leicht haben wirst. Du siehest an deinen Mitbrüdern Andacht, Demuth, und Inbrunst; diese sinnliche Erweckungen werden dein Herz gleichfalls in eine heilige Bewegung setzen, und du wirst dich mit ihnen im Geiste zum Dienste, und Lobe des Herrn, vereinigen. Schenket uns also, wehrteste Freunde, Gott dieses Glück, daß wir ihn auf eine gemeinschaftliche Weise verehren, und uns dadurch desto sicherer auf die Ewigkeit zubereiten können; so lasset uns dieß als eine göttliche Wohlthat dankbar erkennen, und sie nach seinen Liebevollen Absichten anwenden.

Ja, andächtige Versammlung, dieser göttlichen Wohlthat haben wir uns noch zu erfreuen. Uns daran zu erinnern, und unsere Herzen zur Dankbarkeit gegen Gott zu erwecken, dazu ist besonders der heutige Tag bestimmet. Schon unsere Väter, von Jahrhunderten her, haben das Glück genossen, in diesem Tempel ihre öffentlichen Erbauungsstunden zu halten. Und daß wir noch jezt desselben genießen, wem haben wir dieß anders zu danken, als dem unumschränkten Beherrscher

der

der Welt, und seiner sich über alles erstreckenden Vorsehung. Er ist es, der diesen Ort, wo seines Nahmens Ehre wohnet, uns bis hieher erhalten, ihn nicht nur gegen alle Arten der Verwüstung und Zerstörung mächtig beschützet, sondern auch von Zeit zu Zeit mildthätige Herzen erwecket hat, die einen Theil ihres Vermögens zur Erhaltung dieses Gotteshauses willig dargebracht haben. Wer unter uns noch Gefühl seiner Religion hat; wer den Nutzen Gottesdienstlicher Versammlungen kennet, und aus eigner Erfahrung zu schätzen weiß, der wird am heutigen Tage nicht ohne Rührung bleiben, wenn er die angenehme Aussicht vor sich hat, daß er noch ferner an diesem heiligen Orte, nebst andern Christen, seinen Gott öffentlich verehren, und sich in seinem Christenthum erbauen könne.

Um diese dankbare Freude desto lebhafter zu empfinden, lasset uns auf jene entfernte, und auf die ersten Zeiten des Christenthums zurücksehen, da diejenigen, die sich zu der Religion Jesu bekannten, in Wüsten und Einöden, ja in Felslöchern, sich verkriechen mußten, wenn sie sich unter dem Druck des Verfolgungs-Geistes mit einander stärken, und trösten, wollten. Ja, lasset uns nur einige Blicke auf unsere Glaubensbrüder werfen, denen es, ob sie gleich auch unter Christen wohnen, dennoch nicht erlaubt ist, ihre öffentlichen Bethäuser zu haben, sondern oft viele Meilen wandern

müssen, um gemeinschaftlich des Trostes des Evangelii zu genießen, und durch den Genuß des H. Abendmahls im Glauben, und in der Liebe zu Gott und ihrem Erlöser, sich zu bevestigen. Wir aber, Freunde in Christo, wir haben diesen Tempel, in welchem wir zur gemeinschaftlichen Erbauung zusammen kommen, und, unter dem Schutz einer christlichen Obrigkeit, und an bestimmten Tagen und Festen unsern feyerlichen Gottesdienst halten können.

Wer sollte es nun nicht als einen neuen Beweis der wohlthätigen Fürsorge Gottes erkennen, daß diese Kirche in kurzer Zeit merklich verbessert, und verschönert worden! Freylich müssen wir nicht gedenken, daß durch die innere Schönheit derselben Gottes Ehre erhöhet worden. Nein! seine Ehre leidet keine Abnahme, auch keinen Zuwachs. Er bleibet immer gleich groß und herrlich, wir ehren ihn in Strohhütten, oder in den prächtigsten Tempeln, woran Mühe, Kunst und Kosten verschwendet worden. Wir müssen nicht glauben, daß in diesem gezierten Gotteshause hinfüro unsere Zusammenkünfte Gott angenehmer seyn werden, als bisher. Wenn wir unsere Andachtsübungen darin nicht nach seinem Wohlgefallen einrichten; wenn wir ihn nicht im Geist und in der Wahrheit anbeten, so hilft uns die Zierde des Tempels nicht. Aber in Betracht, daß wir sinnliche Menschen sind, und bleiben; daß das, was in die

Sinnen

Sinnen fällt, einen starken Eindruck auf unsere Seele mache, und ein angenehmer Gegenstand auch angenehme Empfindungen in uns hervorbringe, können wir bey jetziger Verschönerung unserer Kirche unmöglich ungerührt bleiben. So oft wir in derselben erscheinen, wird durch die Schönheit derselben auch die Ehrfurcht gegen den, dessen Dienst sie besonders gewidmet ist, in uns erreget; Leichtsinn und Unachtsamkeit desto eher von uns entfernet, und unsere Herzen mit Dank und Preis gegen denjenigen erfüllet werden, dessen Fürsorge wir solches zu danken haben. Aus diesem Grunde werden wir uns desselben erfreuen, und mit jenem treuen Verehrer Gottes sagen: **Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth! Meine Seele verlanget, und sehnet sich nach den Vorhöfen des Herrn.** Ps. 84, 2, 3.

Was aber unser verschönerten Kirche eine vorzügliche Zierde giebt, ist der Neue Altar, der in derselben aufgerichtet worden, und durch religiöse Gesinnungen eines erhabenen Wohlthäters sein Daseyn erhalten hat. Er reizet unsere Sinnen: aber noch mehr unsere Herzen, wenn wir die durch Fleiß und Geschicklichkeit der Künstler an demselben angebrachten Verzierungen bemerken. Sie sind nicht aus Fabeln und Erdichtungen, nicht aus der abergläubischen Götterlehre, entlehnet. Nein! es sind Begebenheiten und Wahrheiten unserer geheiligten Religion, deren Anblick ehrerbie-

tige und fromme Gedanken in uns hervorbringen muß. Wir sehen an demselben die merkwürdige Begebenheit abgebildet, da unser Heiland in seiner Leidens-Nacht mit seinen Jüngern das Abendmahl genossen, und dasselbe als ein gesegnetes Gnadenmittel für alle seine treuen Bekenner verordnet hat, um uns an seine große Liebe zu erinnern und uns zu erwecken, so oft wir uns zu diesem Tische des Herrn hinzunahen, durch würdigen Genuß des H. Abendmahls uns im Glauben immer genauer mit ihm zu verbinden.

Ihn, unsern Heiland, sehen wir hier in einem schönen Gemählde mit seinen schlafenden Jüngern in Gethsemane, wo er, als unser Bürge, unter den schmerzlichsten Empfindungen der Strafen unserer Sünden, trauret, zittert und zaget, und in seiner schweren Seelen-Angst durch einen Engel gestärket wird, um uns dadurch zu erwecken, sein ausgestandenes Leiden als das Mittel unserer Versöhnung mit Gott zu erkennen, und darin Ruhe für unsere Seelen zu suchen.

Jene 4 große Figuren, die den Glauben, die Liebe, die Geduld und die Hoffnung abbilden, sollen uns an unsere Pflichten erinnern, deren sorgfältige Beobachtung wir uns angelegen seyn lassen müssen, wenn wir an den Seegen der Erlösung Jesu Antheil nehmen wollen. Nur allein durch den Glauben an Jesum müssen wir unsere Gerechtig-

rechtigkeit vor Gott suchen. Dieser Glaube muß sich aber auch durch die Liebe thätig beweisen, so daß wir durch Geduld Gott auch unter dem Kreuze ehren, und uns mit der frohen Hoffnung unterhalten, daß wenn wir hier einen guten Kampf gekämpfet, und unsern Lauf vollendet haben, wir auch alsdenn in das Loblied der vollendeten Gerechten einstimmen werden, das wir hier an unserm Altar lesen: Herr, du bist würdig zu nehmen Preis und Ehre: Denn du hast uns erkauft mit deinem Blute.

Und so weihe ich denn nunmehro diesen neuen Altar dem Allerhöchsten Gott, der sich uns als Vater, Sohn und heiligen Geist geoffenbaret hat, und heilige denselben zu seinem Dienste und Verehrung. So oft wir uns zu demselben hinzunahen, um das heilige Sacrament unsers Erlösers an demselben zu genießen, lasse er daraus auch den Seegen seines Verdienstes, das er uns durch seinen Tod, und sein Blutvergießen, erworben hat, reichlich zufließen! Das Wort Gottes, das an demselben zu uns geredet wird, lasse er uns eine Kraft Gottes zur Seeligkeit werden! Einjedes Gebet, das in demselben vor Gott gebracht wird, erfülle auch unsere Herzen mit heiliger Inbrunst, und ziehe sie hin zu ihm, dem Geber aller guten und aller vollkommenen Gaben. Und der Seegen, der hinfüro aus demselben über diese Gemeine ausgesprochen

gesprochen wird, werde allen Gliedern derselben in seiner vollen Kraft zu Theil!

Heil sey aber auch dem Manne, dem wir diese neue Zierde unserer Kirche zu verdanken haben! Ihm, als einem thätigen Beförderer des öffentlichen Gottesdienstes, fließe dafür der volle Seegen unserer geheiligten Religion reichlich zu! Seine Tage müssen unter dem Schutze der wohlthätigen Vorsehung sanfte dahin fließen, und in der Ewigkeit müsse die Verheißung Gottes an ihm erfüllet werden, die er denen gegeben hat, die ihre irrdischen Schätze durch Wohlthun dem Herrn heiligen!

Dir aber, o Herr aller Herren, und König aller Königen, gebühret allein alle Ehre. Dank sey dir, daß du uns diesen unsern Tempel bisher erhalten, und wider alle Gefahren beschützet hast! Wir verehren deine gnädige Fürsorge, die die Herzen der Menschen gelenket hat, daß sie zur Erhaltung und Verbesserung desselben eine so thätige Hülfe geleistet haben. Laß ferner deine Augen über dieses Haus, das zu deinem Dienste bestimmet ist, offen stehen! Laß uns aber auch diese deine Wohlthat mit dankbarem Gemüthe erkennen! Laß uns die schönen Gottesdienste nie ohne Noth versäumen! Laß uns aber auch nie dieselben verlassen, ohne an uns die Kraft der Verheißung unsers Erlösers zu erfahren: Wo zwey oder drey ver-

versammlet sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.

Segne, Allgütigster, ferner unsern Durchlauchtigsten Landesherrn, den hohen Beschützer und vorzüglichsten Wohlthäter dieser Kirche. Rüste Ihn mit Weisheit, Muth und Stärke aus, die Ausbreitung und Verherrlichung deines Namens, durch Erhaltung christlicher Religions-Uebungen, noch fernerhin zu befördern. Krône aber auch alle seine übrige Bemühungen, die auf die Wohlfahrt dieses Landes abzwecken, mit dem besten Erfolg! Vermehre Seine Zufriedenheit durch das Hochergehen Seiner Theuersten Gemahlin, durch einen gesegneten Wachsthum Seiner Hohen Familie, und einen blühenden Wohlstand des ganzen Herzoglichen Hauses.

Segne die hieselbst eingepfarrten Herrschaften, die durch eine rühmliche Freygebigkeit sowohl, als durch andere thätige Hülfe, die Verbesserung und Verschönerung dieses Tempels befördert haben. Laß Sie aus deiner Seegensfülle hinwieder Gnade um Gnade nehmen, und aus ihrem Wohlthun noch einstens auf ihrem Sterbebette Erquickung finden.

Segne alle übrige Glieder dieser Gemeine, die sich gleichfalls mildthäthig gegen dieses Gotteshaus bewiesen haben. Laß deine Seegensreiche Vergeltung dafür über sie und ihre Kinder kommen.

Ja,

Ja, verherrliche dich, Gott aller Güte an uns allen, wenn wir hier in deinem Hause zur gemeinschaftlichen Erbauung gegenwärtig sind. Schenke uns alsdenn einen Vorschmack des Himmels, wo wir dich im höhern Lichte erkennen, und mit allen Engeln und Auserwählten ewig verehren und anbeten werden! Amen.

II.

Zwo Gedächtnißreden

im Jahr 1781

gehalten

von

C. T. J. Brückner

Prediger zu Gr. Vielen.

Diese beiden folgenden Gedächtnißreden des Herrn Pastor Brückner sind zwar schon gedruckt; allein eines Theils fand ich bey ihnen das Erforderniß, das ich in der Ankündigung in Ansehung schon gedruckter Predigten festsetzte, wenn sie sich zur Aufnahme in diese Bibliothek qualificiren sollten. Sie sind nemlich ihres Gegenstandes, ihres Inhalts und ihrer Ausführung halber vorzüglich des Aufhebens werth, und meine Leser werden mir gewiß Dank wissen, daß ich ihnen diese Lektüre aufs neue verschaffe. Andern Theils sind sie bisher in der That nur als Manuscript anzusehen gewesen, da sie bey ihrer Erscheinung nicht eigentlich öffentlich der Welt bekannt geworden, sondern nur im Zirkel guter Freunde geblieben sind. Zudem erscheinen sie hier mit einigen Veränderungen, die der Herr Verfasser selbst vorgenommen hat.

Der Herausgeber.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1702177793/phys_0048
DFG

Vorbericht.

Nehmt Theil, gute Menschen, an den Leiden guter Menschen. Johann Jakob Barckow, Prediger zu Pekkatel in Meklenburg, ein Greis von 67 Jahren, ist einer von den Stillen im Lande, die von der Welt unbemerkt mit vergnügter Treue für die Welt arbeiten. Viele Jahre hatte Er seines Amtes mit freundlichem Fleiße gewartet, und mit seiner frommen Gattinn und 5 Kindern in glücklicher Liebe gelebt. Vor 6 Jahren ward die Mutter von der Gicht befallen, und litte viel bis an ihr Ende. Dabey traf diese gute Familie eine Trübsal nach der andern. Der Tod des jüngsten Sohnes, und der ältesten Tochter vermehrte der Mutter Elend so, daß sie zu allen Geschäften unfähig ward. Doch trug sie diese Leiden mit einer ehrwürdigen Geduld. Ihre einzige noch übrige Tochter, Charlotte Louise, ein gutes blühendes Mädchen, stand dem ganzen Hauswesen vor, war ihrer aller Trost, und diente den Eltern, besonders der leidenden Mutter mit einer Treue, zu der wenig Herzen edel und stark genug sind. Am 19. Nov. 1781 aber musten sie dies gute Kind plötzlich verlieren. Sie ist eben eilig geschäftig, und fällt unversehens in der Küche, fällt auf ein Messer, das sie in der Hand hat, und durchbohrt sich die Brust. Die Wunde ist schlechterdings tödtlich, keine Rettung möglich; in drey Minuten liegt sie todt in ihres Bruders Armen. Des ganzen Hauses Jammer war unbeschreiblich, und stark der Eindruck dieser Geschichte auf viele Herzen. Den hoffe ich durch dies Gedächtnis noch einige Zeit zu erhalten. Die unglückliche Mutter! Sie litt noch 14 Tage unaussprechlich viel an Leib und Seele. Dann folgte sie ihrer Tochter ins bessere Leben. Großen Vieln, den 6ten April 1782.

E. T. J. Brückner.

I.

Zum Gedächtnis
der Mamsell
Charlotte Louise Barckow.

Den 21. Novbr. 1781.

HErr! HErr Gott! des Lebens HErr und des Todes! Erbarme dich unser!
HErr! HErr Gott! barmherzig und gnädig! Tröster der Elenden! Erbarme dich unser!

Diese Begebenheit ist uns allen so wichtig! — Diese Todte uns allen so lieb und werth! — wo ich anders nur reden kann, und ihr mich anzuhören vermöget: so höret mich jezt, meine Lieben, und demüthiget euch mit mir an diesem Grabe unter die gewaltige Hand Gottes. Mir ist so, wo wir jezt schwiegen, so müste das offene Grab reden. Mich dringt Gott, herauszusagen, was dies unschuldige Blut sagt, daß der Tugend Andenken geehrt und Gottes Name geheiliget werde.

Ein so gutes Kind! so plözlich, so kläglich den Ihrigen entrissen! Charlotte Louise Barckow — Vergesse ich dein, so habe ich Tugend und Rechtschaffenheit vergessen! Dein Bild, dein Schicksal, zum ewigen Gedächtnis schrieb mirs Gott mit Flammen-

menschrift ins Herz. Charlotte Louise Barckow, da stehen wir bey deinem Sarge, weinen und zittern alle, zittern und bekennen alle: Es ist ein Gott! Denn Er hat seine Schrecknisse über uns ausgegossen, eine fürchterliche That hat der Allmacht Arm unter uns gethan. Ein so gutes Kind, so plötzlich, so kläglich den Ihrigen entrissen! Warum — warum muste das geschehen? Heilig und ohne Zahl sind die Thränen, frommes Kind, um Deinetwillen vergossen! Wie viel haben in dir die Deinen, und wie viel wir alle verloren!

Ein liebenswürdiges Exempel stiller christlicher Tugend, die desto größer war, je stiller sie war. Die allgemeine Wehmuth um dies Grab her sagts schon genug, was sie gewesen ist. So leutselig und gefällig; so redlich und fröhlich von Gemüth und Wesen; ein erfreulicher Anblick für alle! Die glücklichen Eltern! Wie sich ihr Herz freute an dem guten Kinde, wenn sie vor ihnen wandelte im Reiz ihrer Tugend; voll Gehorsam und Treue, sittsam und doch gesellig; geschickt und doch lehrbegierig, geschäftig, aber in fröhlicher Stille. Sie erquickte oft der Eltern Geist in trüben Stunden; liebreich redte sie ihnen den Kummer weg. Freylich glänzte sie nicht mit dem blendenden Witze, der oft alle Tugend vor der großen Welt ersezt; sie überraschte nicht mit jener schlauen Artigkeit, die viel Böses oft so reizend macht. Aber wir sahn an ihr die sittsame Freymüthigkeit, die nur reine Herzen im Glücke reiner Ehre beseligt. Sie gefiel

durch die liebreiche Freude, die nur guten Seelen eigen ist, und guten Seelen über alles gefällt. Gutes zu thun, Menschen zu erfreuen, war ihr so natürlich, wie es dem nie ist, der nur eitel prangen will; wie es nur dem ist, den sein gutes Herz, der Geist Gottes treibt. Und o wie heilig ist mir hier der Anblik der Armen, die ihre Wohlthäterinn beweinen! Wie ehrwürdig das Zeugniß so vieler guten Herzen: die edle liebreiche Seele! sie empfand die Noth der Elenden, sie half und tröstete gern, sie scheute keine Mühe, sie konnte ihre Hülfe keinem versagen! — Wie das nun der unglücklichen Eltern Herz zerreißet! So viel Gutes auf einmal verloren! So viel Freude plözlich dahin! O warum hat das seyn sollen?

Noch sehe ich das gute Kind, wie sie ihrer kranken Mutter diente; eine Liebe, eine Treue, eine Geduld — Man konnte es nicht ohne Rührung sehn, gewis es war Freude im Himmel über diesen Anblick! Sie stand dem ganzen Hauswesen vor, oft gedrungen von Geschäften, und diente doch ihrer Mutter Tag und Nacht, pflegte so treu ihrer leidenden Wohlthäterin, trug große Beschwerden, opferte ihre Ruhe, opferte ihre Gesundheit; Aber wer sah sie je mismüthig und verdrossen? Wer hörte sie murren über ihre Pflicht? Oft selbst krank und voll Schmerzen, suchte sie doch durch ein fröhliches Wesen die leidende Mutter zu stärken. Wahrlich da sah man das Bild der kindlichen Liebe in seiner ganzen liebenswürdigen Hoheit; die Menschlichkeit

in

in ihrer ältesten Würde. Das sind Heldenthaten, die desto größer und schwerer sind, da keine Bewunderung der Welt sie erzeugt und belohnt hat. Hier ist Größe der Seele, die desto seltner und ehrwürdiger ist, je schwerer und häufiger dabey die Selbstverläugnung war! Wollen wir blos die Reichen und Vornehmen ehren, und nur die Gewaltigen bewundern? So erniedrigen wir die Menschheit. Ein frommes Kind, das im Stillen im Schooß seiner Familie nützlich und den Seinen unentbehrlich war, ist mehr werth, als ein Fürst, der die Zeit seiner Herrlichkeit vertändelt und seinem Lande nichts nützet. Der geringste unter den Brüdern Jesu, der seiner Pflicht treu, viel bey seiner Pflicht duldet, ist größer, als der Reiche und Mächtige, den bey seinen Wollüsten die Schmeichler vergöttern und betriegen. Diese edle Seele, die ihrer Eltern Trost und Segen, ihrer Brüder Ehre und Freude war, sie ist eben so gewis eine Ehre des Menschengeschlechts, als ein siegreicher Held oft nur ein Schrecken der Welt ist.

Siehe, in ihr war der Geist Jesu Christi, sie hatte Glauben an Gott, das gab ihr solche Güte des Herzens, und so viel Stärke der Seele. Ihr frommer Vater weinte oft still seines Dankes Wonne zu Gott, wenn er sah, wie herzlich sie sich in dem Worte des ewigen Lebens erfreute! Noch stehen mir ihre Thränen vor den Augen, womit sie das feyerte: Solches thut zu meinem Gedächtnis! Nie soll ich diese Thränen wieder sehen, in denen

ich die Liebenswürdigkeit Jesu Christi glänzen sah! Mitten unter guten Werken übereilte sie der Tod! Sie hatte eben ihrer leidenden Mutter gedienet, und Gott sahe auf sie! Sie war jezt in häuslichen Geschäften, und Gott sahe auf sie! — Und ihre Stunde war da! — Der Herr des Lebens und des Todes hatte es ausgesprochen! Sie sollte sterben! Schnell vollendet seyn! Viele Seelen sollten zittern! Viele Herzen bluten! Der Augenblick der Entscheidung kam, sie wandelte eilig, ein Messer in der Hand, unversehens stürzte sie nieder, und das Eisen durchbohrte ihre Brust. Der Wille des Allmächtigen war geschehen! Vergeblich war alle menschliche Hülfe, umsonst des ganzen Hauses Jammer; der Wille des Allmächtigen war geschehen! Nun wird sie ihrer leidenden Mutter nicht mehr dienen; Nicht mehr ihres Hauses Zierde und Freude seyn! —

Wir zittern und zagen vor dir, Allmächtiger! So viel Großes und Gutes auf Einmal der Welt entrissen! Warum hat das seyn sollen? Die unglücklichen Eltern, schon oft war deine Hand schwer über ihnen geworden; die Mutter leidet ihre lange Pein so geduldig! O warum wendest du mit diesem fürchterlichen Ernste dein Antlitz wider sie? Allmächtiger Vater, habe Geduld mit unserer Schwachheit; wir suchen, mit Angst suchen wir deine Herrlichkeit, die uns sonst umglänzt. Aber deine Herrlichkeit ist unsern schwachen Blicken verborgen. Deine Wege kann der irrdische Mensch nicht ergründen; du thust, was du willst; aber

du wohnest in einem Lichte, wozu niemand kommen kann.

Doch Preis sey Gott, dem Erbarmer, aus unserm Elende empor Preis und Ehre! Wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen. Diesen Strahl des göttlichen Lichts hat uns Jesus Christus vom Himmel gebracht, der soll uns leuchten auf den dunkeln Wegen, die wir an der Hand Gottes wandeln müssen. Sey uns gesegnet, heiliger Trost: Aus großen Leiden soll unendlich größere Freude kommen! Aus zeitlichen Uebeln ein ewiges Gut! Diesen Schimmer sehen wir von ferne aus dem Allerheiligsten Gottes. So viel wissen wir überhaupt von dem Geheimnis des Unsichtbaren. Aber jezt können wir noch nicht alle einzelne Fälle erklären. Wir können nicht jedem Elenden Genüge thun auf die bange Frage: Was kann doch Gutes aus meinem Elende kommen? Wir könnens nicht beantworten, wenn der unglückliche Vater jammert: Warum wird mir die fromme Freude an diesem guten Kinde nicht gegönnet? Verstummen müssen wir, wenn die verlassene Mutter wehklagt: Was kann doch hiebey Gottes Absicht seyn? So lange schmachte ich nach Erlösung! Warum habe ich diesen Jammer noch erleben sollen? Daß ich meinen einzigen Trost noch verlieren? mit Herzeleid hinunter fahren muß in die Grube? Da müssen wir hoffen und schweigen vor Gott. Denn wir wandeln nur erst im Glauben, noch nicht im Schauen.

Doch, darf ich dich nennen, heilige Absicht Gottes, die mich hier ahndet? Ja, es dämmert einiges Licht in dieser Finsternis! Mich ahnden göttliche Dinge bey diesem Blute! Es käme auf uns selbst an, so würde dies fürchterliche Verhängnis nicht ohne Segen seyn! Es kömmt auf uns selbst an, so wirkt es große Dinge in Ewigkeit! Siehe, dies Blut der Unschuld ist uns zu Liebe geflossen! Es ruft zu uns von der Erde! Wer Ohren hat zu hören, der höre! Dieses Blutes Stimme ist Stimme Gottes an uns! Es ruft uns zur Buße! Es fordert uns vor Gottes Gericht! Wer Ohren hat zu hören, der höre! Und ihr guten Seelen, ihr Vertrauten Gottes, merket auf! Für euch ist hier Trost! Für euch Freude! Ein heller Gnadenblick aus der Höhe! Siehe, dies Blut der Unschuld ist Gott zum Preise vergossen! Dies Blut der Unschuld ist uns zu Liebe vergossen!

Selten offenbart so fürchterlich sich der Allmächtige; aber desto gewaltiger wirkt denn auch die Offenbarung: Diese Geschichte, hat sie nicht, wie die Stimme des Donners, wie die Stimme Gottes, uns alle erschüttert? Ist nicht die ganze Gegend beweget, wie durch ein Erdbeben, alles rege gemacht, in den Hütten der Armen so manche Thräne, so manche bange Thräne in Palläſten der Reichen geweinet worden? Ja, dein plötzlicher Tod, Charlotte, dein blutiger Tod, schreckt die Sünder auf, demüthigt den Stolz, tröstet das Elend, erweckt umher das Gefühl der Menschlichkeit. Hier

mußten

mußten selbst die Verwegenen zittern, und die Gefühllosen sah man beben und weinen; die Thoren müssen weise, und die Weisen noch weiser werden. O daß der Eindruck mit Gottes Kraft fortwürkte! Er wird es! Bey den Besten von uns in Ewigkeit! Siehe, dies Blut der Unschuld ist uns zu Liebe vergossen!

Sie starb so jung! Nur 21 Jahre und 2 Monate *) ist sie der Ihrigen Freude gewesen. Und schon in so mancher Tugend ein liebenswürdiges Muster; so nüzlich schon und so bewährt in der Prüfung; gewis eine angenehme Hofnung der Ihrigen; vor jedermanns Augen des glücklichsten Lebens würdig; und muß nun so plözlich, mitten in der blühenden Anmuth der Gesundheit und der Jugend dahin fallen! Sie waren, nach viel Leiden, nun einmal ruhig, in Liebe fröhlich zusammen, fürchteten kein Unglück, und auf einmal unter ihnen Blut und Tod und Entsetzen und allgemeines Jammern!

Ach und wir leben oft so sicher in den Freuden dieser Welt? Man wandelt so dreist auf der Sünder Wegen? So dreist als lebten wir ewig? So sicher, als wäre unser Glück in unsrer eignen Hand? Oeffne dein Auge, o Mensch, und siehe, wie schnell sich alles verwandeln kann! Du lebst, du erfreust dich in Gesundheit und Vergnügen! aber hast du eingeschaut in den Rath Gottes, wie lange es

*) Seit dem August 1760.

währen soll? Was noch kommen soll? Ach, und du vergissest Gott, du lebst, als ob du sein nicht bedürftest, du verdirbst dir in guten Tagen den Trost, den du in bösen Tagen mit Thränen suchen wirst? Um ein zeitlich Gut machst du dir oft große Sorgen, kränkst deinen Nächsten, brichst Gottes Gebot, setzest deine Seele in Gefahr, um ein zeitlich Gut; weist du denn, ob du des Morgen noch bedarfst? Und wie? Wenn Gott winkt, und Elend schnell dich überfällt, und die Welt dir zuwider, das Eitle verhaßt, bitter das Leben wird? Erbarme dich über dich selbst, du in dem Winkel deiner Schande, Wollüstiger; merke auf, du in deinem tückischen Lachen, arglistiger Menschenfeind; Du bey deinem ungerechten Gute, Geiziger, erbarme dich über dich selbst; Du in deiner grimmigen Freude über des Nächsten Elend, Rachsüchtiger, und höre die Stimme dieses unschuldigen Blutes, höre die Stimme Gottes: Laß ab vom Bösen und thue Gutes! Die Hand des Herrn ist über dir! Der Zorn des Allmächtigen kömmt von ferne; Du wandelst wie auf einem Fallstrick! Warum willst du elend seyn, du Mensch, den Gott zur Freude geschaffen? Warum soll Gott erst mit Schrecken über dich kommen, dich mit Jammer bekehren, durch Angst und Entsetzen dich weise machen? Erbarme dich über dich selbst, nun sich Gott noch dein erbarmt! Dies ist deine Zeit! In dieser deiner Zeit bedenke, was zu deinem Frieden dient! Laß ab von dem Wege der Verfluchten; mitten unter deinen Sünden, ehe du es meinst, wirds heißen:

Das

Das Grab ist da! Noch spottest du deines Gottes; noch plagest du Menschen; noch schändest du dich selbst, und schon kömmt deine Stunde, das Grab ist da! und Angst und Entsetzen! Und die Ewigkeit! Und der Zorn Gottes! Heute hören wir die Stimme der ernsten Liebe Gottes; laßt uns nicht unsre Herzen verstocken! Siehe, dies Blut der Unschuld ist uns zu Liebe vergossen!

Ja, so oft irgend ein Eitles mein Herz zu sehr einnehmen, und der Tand der Menschenfreuden mich bethören will; so halte mein Herz mirs vor, wie Charlotte gesund und froh von ihrer Mutter hinausgieng — und nie wieder vor ihren Augen kam. So ist's mit der Menschen Freuden! Will in einer unglüklichen Stunde mein Herz zur Sünde sich neigen; so müsse plözlich meine Seele erschrekken vor dem tödtlichen Stoß, vor dem quellenden Blute, dem sterbenden Röcheln! Ach Gott, wie gut für Sie, daß sie nicht auf unrechten Wegen gewandelt hatte! Bin ich träge und unlustig zu thun das Gute, was ich soll; so stehe mir die blasse Gestalt vor Augen, wie ich dies fromme Mädchen im Sarge liegen sah. So werden wenig Todte beweint, wie Sie beweint wird. Ach so müsse auch uns einst gutes Zeugnis in die Ewigkeit nachfolgen! Diese Leiche sagt uns: Eilet Gutes zu thun zur Freude am Gerichtstage! Ihr wisset nicht, wie lange ihrs noch könnet! Wer das höret, der merke drauf! Siehe, dies Blut der Unschuld ist uns zu Liebe vergossen!

Sie

Sie starb plözlich, und doch gewis selig. Gesund und fröhlich in ihrem Beruf, dachte sie wohl nicht, daß die Stunde ihre lezte seyn würde. Und auf einmal war ihr Schicksal entschieden! Ihr Auge brach schon, ehe sie noch mit Einem Worte von den Ihrigen Abschied nehmen konnte; ehe sie noch mit einem Laute Gott ihre Seele befehlen konnte. Aber sollte der plözliche Hingang für ihre Seele gefährlich gewesen seyn? Ist jeder schnelle Tod ein unseliger Tod? Das sey ferne! Soll die letzte Stunde allein alles entscheiden? Nein, so richtest du nicht, Richter der Welt; du richtest das ganze Leben; so wie dadurch des Menschen Herz ward, gut oder böse. Wir wissen, daß sie nie auf gottlosen Wegen gewandelt; keinem Laster ergeben gewesen. Ihre Fehler waren Schwachheiten, dies Loos der Menschheit, wodurch alle gute Herzen gedemüthiget werden. Wie? sollte sie nicht vor Gott Gnade gefunden haben? Sagens nicht unsere Thränen vor Gott und Menschen, daß sie so gutes Herzens, so treu in ihrem Beruf, eine stille Zierde der Menschheit gewesen? Darnach wird Gott sie gerichtet haben! Ihr danken ins Grab noch Arme, denen sie wohlgethan; Sie war meines Lebens Seegen und Freude! zeugt mit Jammer ihr Vater, und kanns nicht sagen, was sein arbeitendes Herz sagen will; O Gott! die liebe edle Seele! zitterte ihr Bruder und verstummte; Mit gebrochenem Herzen segnet ihr die Mutter in die Ewigkeit nach: Belohne dir Gott deine Liebe und Treue! Gutes Kind, du hast viel um meinetwillen

gelit-

gelitten! Sollte dies Gott nicht erhören? Dürften wir zweifeln? Ihre Seele ist in Gottes Hand, sie ist zur Ruhe gekommen. Einer so guten Seele konnte kein Tod schaden, sie ist nur schnell von allem Uebel erlöset, ohne viel Leiden des Todes auf einmal zur Vollendung gekommen.

Sehet da den unschätzbaren Werth der wahren Tugend! Sie kömmt von Gott, sie führt zu Gott! Dem Frommen muß alles zum Besten dienen, nichts kann ihm schaden, Leiden sind ihm Segen, der Tod Erlösung, Vollendung! Wer dies nicht glaubt, der verleugnet Christum! Wer dies heute nicht fühlt, heute nicht wünscht, selbst fromm zu seyn, der ist der elendeste unter allen Menschen!

Und kann der Tod uns so bald von allem Uebel erlösen, wie dürfte denn die leidende Tugend auf Erden verzagen? Steht hier irgend ein Frommer an diesem Grabe, den Armuth, Krankheit, Versuchung und böse Menschen drücken, Freund Gottes, was zagest du? Schaue in dies offene Grab! Wer weis, wie bald alles vorüber seyn wird. Wer weis, wie nahe dir schon die letzte Erlösung? Um ein Kleines so liegst du im Sarge, und bedarfst keines irrdischen Dinges mehr. Der Gottlose muß aufhören dich zu plagen. Um ein Kleines, so wirst du von hinnen scheiden, und bey Jesu Christo seyn, da ist keine Sünde mehr, da ist ewige Gesundheit und unaussprechliche Freude. Weinet ihr Eltern und Freunde, die ihr diesen Engel verloren habt, aber harret auf Gott, denn wer

weis

weis wie bald? so werdet ihr mit allen Erlösten ihm danken; so werdet ihr Sie wieder sehen, und euer Herz wird sich freuen und eure Freude wird niemand von euch nehmen. O meine Lieben, wo uns jemals künftig ängstliche Sorgen beklemmen wollen, so stehe uns dieser Abend vor Augen, wie wir still und feyerlich die Leiche hin zu ihrer Ruhestätte brachten, ums Grab voll Ehrfurcht stunden, und gewis wusten: Sie ist zum Frieden Gottes gekommen!

Preis sey Gott, daß dieser fürchterliche Fall eine fromme Seele getroffen, die keinen Schaden davon, vielmehr auf ewig Gewinn hat. Ist irgend ein Unglücklicher, der ein böses Herz im Busen trägt, der in Wollust und Trunkenheit seine Tage verpraßt, der tyrannisch seinen Nächsten behandelt, der Gott verschmäht, dieser Unglückliche, den Gott und gute Menschen bedauren, der trete hieher, stehe bey diesem Sarge, und Gottes Schrekken fasse ihn bey diesem Sarge, und donnere ihm den Gedanken durch die Seele: Was wärst du, wenn gegen dich Gott sich gewandt, wenn der Allmacht Arm dich danieder geschlagen hätte? Wenn Gott sich dein nicht länger hätte erbarmen wollen, wenn er plözlich die Thränen erhört hätte, die dich längst anklagen; was wärst dann du? Wo würde jezt deine Seele jammern? Wer würde dich beweinen? Wer würde dein sich erbarmen? Ueber dir wär's gewesen, wie ein Fluch zum ewigen Tode; Ueber dir wie die Stimme des Zorns am Tage des

Zorns

Zorns und der Verzweiflung: Gehe hin von mir, du Verfluchter, ins ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln! Mit Entsetzen würden verstummen alle Kinder Gottes; und wegwenden würde sein Angesicht selbst Jesus Christus! Aber noch erbarmt sich Gott dein! Noch beten für dich die Frommen! Du solltest noch leben, ein frommes Kind muste fallen, die ist selig, ihr Tod ist Warnung für uns, Trost für uns, Wink der der Liebe Gottes! Siehe, dies Blut der Unschuld ist uns zu Liebe vergossen!

Sie starb so plötzlich, und doch ohne Zweifel selig. Es drang mir durch die Seele, als der Vater sagte: Sie war ein frommes Kind, sie wird ja vor Gott Erbarmen gefunden haben! So sprach er und sah zu Gott auf; und ja! sonst müste er in seinen Leiden vergehen! Ich habe sie von Jugend auf zur Gottesfurcht angehalten; dies konnte die jammernde Mutter mit Wahrheit sagen. Verlassene Mutter, hättest du diesen Trost nicht, so hättest du keinen! Ach sehet, auch frommer Eltern Leiden sind oft schon so fürchterlich schwer! Was muß denn wohl den Eltern und den Kindern bevorstehen, die mit einander in Gottesvergessenheit leben? Was soll das Haus wohl fürchten, wo die Kinder selbst von ihren Eltern Böses lernen, und zu schrecklichen Menschen erzogen werden? Nun werden wir doch gewis auf unsre Kinder mit mehr Liebe und Treue schauen, denn sonst! Wenn unsre Kinder auf unserm Arm uns liebreich zulächeln, und unsers

sers Herzens Freude sind; da werden wir denken, wer weis, was wir noch an ihnen erleben sollen? Wenn sie fröhlich um uns her ein süßes Glück unsers Lebens sind; da werden wir mit Furcht und sorgsamer Liebe suchen ihre zarten Seelen dem Herrn zu heiligen; mit liebender banger Ahndung werden wir streben, sie vor den Lastern der Welt zu bewahren; Werden fromm seyn vor ihnen, daß sie mit uns fromm und selig werden. Sterben wir denn, so wissen wir, daß Gott den Saamen der Gerechten nicht verläßt. Sterben sie, so wissen wir, daß sie hin zu dem besten Vater gehn. Ja, du frommes Kind, dein blutiger Tod soll unsern Kindern wohlthun auf ewig! Dein unschuldiges Blut sey ihnen zu Liebe vergessen.

Und die unglücklichen Eltern und Brüder, die diesen Engel so plötzlich aus ihrer Mitte verloren haben! Lasset uns für sie zu Gott flehn, daß Er sie tröste. In so großer Trübsal kann Gott allein trösten.

Hier merke auf, wer immer glücklich war, wer noch nicht viel Jammer gesehn, und Gott noch nicht verehren gelernt hat! Hier merke auf, wer unmäßig in seinen Leiden klaget! Schon manche bittre Stunde hatte diese fromme Familie überwunden, waren einmal über das andre in Trauer gesezt, hatten von der Menschen Thorheit und Leichtsinn mit schweigenden Schmerzen sehr viel gelitten.

litten. Das war jezt alles seit einer kurzen Zeit überstanden und vergessen. Der würdige Sohn war seines Vaters Gehülfe geworden, sie lebten in häuslichem Glücke zusammen, und waren alle sorgfältig, der leidenden Mutter ihr langwieriges Elend zu erleichtern. Und nun kam ihnen der Tag des großen Jammers *); gewis ein Tag der Wehmuth für sie bis ans Ende ihrer Tage. Der Schmerz ist zu groß, sie könnens nicht vergessen! Immer wird ihr Herz aufs neue bluten, wenn sie des gedenken, wie das plözliche Jammergeschrey des Gesindes sie alle mit Schrecken herausrief, wie sie sich da das gröste Unglück dachten, und doch das noch nicht, was geschehen war. Der unglückliche Vater! als er sein Kind auf der Erde liegen fand, sie zitternd aufhub, ihr leztes leises Röcheln hörte, die Wunde strömen sah! gern sein Blut für sie gegeben hätte! Die Liebe! Die Angst! Was sollte er thun? Wohin sich wenden? Wessen Hülfe sollte er anflehn? Himmel und Erde vergiengen um ihn! Und der unglückliche Bruder, in dessen Armen sie starb! So oft er die Stäte des Bluts ansiehet, wird ihm das Alles wieder durch die Seele dringen; die tödtliche Angst, als er ihre blassen Lippen, die bange Todesgestalt sah, als er sie mit versagenden Kräften an die freye Luft trug, alles versuchte, mit Liebe und Jammer ihr zurief, nur noch Ein Wort hören, nur Einen sterbenden Wink des Lebens sehen wollte — Als alles, o Gott! als

D les

*) Der 19te Nov. 1781.

les vergeblich war, bey Menschen keine Hülfe, Gottes Verhängnis unwiderruflich war! Wie er zitterte und zagte, sich nicht mehr fassen konnte, als er seiner geliebten einzigen Schwester Blut still stehn, die Wunde fürchterlich offen, ihre Hände sinken, ihr frommes Auge gebrochen sah! Als er sie todt nun, todt und kalt in seinen Armen hielt! Und wie nun alles im Hause laut jammerte, wie die Angst sie umher trieb, gleich Menschen, die Gottes Schrecken verfolgt, die nirgends bleiben können!

Und dann — mein Herz wegert sich, dies zu denken — die verlassene kranke Mutter! Die mit ihrem ganzen Elende still auf Einer Stelle bleiben muste, nicht zu ihrem Kinde kommen, nicht selbst, was geschehen war, sehen konnte; nur die Andern fragen, mit stummer Angst den Ausgang, die lezte Nachricht erwarten muste. Der Uebrigen Jammer wimmerte schon leise um ihr her; und sie hofte noch! sie seufzte noch zu Gott um Rettung! Und es muste doch endlich ein Freund sich fassen, und zu ihr nahn, und es ihr sagen: daß keine Hoffnung mehr, daß das Gebet ihrer Angst verloren sey! Siehe da war Trübsal, gesendet von Gott! Da mochte die verstummende Mutter in ihrer Seele jammern: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Da mochte der Vater mit ringenden Händen wehklagen: Erbarmet euch mein, meine Freunde, denn die Hand des HErrn hat mich gerührt! Wie wird euch hiebey, die ihr in guten Tagen schon dachtet, stark im Glauben zu seyn?

seyn? Und wie wird euch hiebey, ihr leichtsinnigen Glücklichen, die ihr euch dünken ließet, gar keines Glaubens an Gott zu bedürfen? Sind wir andern besser, denn dieser unser leidender Bruder? Gehe keiner von dieser heiligen Stäte, ohne von nun an sich gefaßt zu halten auf alles, was kommen mag: Wer weis, was über uns Gott denkt? Es könnten Tage kommen, da der stärkste Glaube wanken möchte. Wende sich keiner von diesem Grabe, ohne das heilige Gelübde: Recht zu thun und Unrecht zu meiden: Das sey mir das Eine, was immer nothwendig ist! Dann komme, was kommen soll; der HErr wird mit mir seyn! So ist dis Blut der Unschuld uns allen zu Liebe vergossen!

Was ich gesehn und gelernt habe in diesen Tagen dafür preise ich Gott in Ewigkeit. Der tiefgebeugte Vater stand, und bejammerte seinen großen Verlust; ich sah, wie es arbeitete in seinem Herzen, er rang mit sich selbst, er überwand, Blick und Hand zu Gott erhoben, mit strömenden Thränen sprach er: „Ists denn so beschlossen, Allmächtiger „Vater, so geschehe dein Wille. Ich weis nicht, „warum dis hat seyn sollen! Aber du weist alle „Dinge! Nicht mein, sondern dein Wille geschehe!“ O selig ist, wer Glauben an Gott hat! Man kann Alles, wenn man Glauben an Gott hat! Und der Sünder achtets in seinem Wohlleben so geringe, die Herrlichkeit Gottes zu kennen, und ein Christ zu seyn? Wie willst du es einst ertragen, wenn die Hand des HErrn dich erschüttern, wenn Jammer

dich überfallen, und kein Erretter da seyn wird? Lästre denn Gott, verfluche deinen Tag, wüte wider alle Menschen, wüte wider dein eigen Leben, und siehe zu, ob Trost in der Welt ist ohne Gott! Ob die Zeit zu ertragen ist ohne die Ewigkeit! Verhärte dich immerhin im Unglauben, du kannst es nicht lange; es kommen Tage, wo die Vernunft erwachen muß, wo deine Gedanken dich geißeln, wo du die Menschheit fühlen must! Erfahre denn, ob mans aushalten kann, ein Mensch zu seyn, wenn Jesus Christus nicht wäre?

Aber wir, meine Brüder, die wir meinen, Glauben an Gott zu haben, wie sind wir oft so unzufrieden um Kleinigkeiten, verdrossen und zänkisch aus Eigensinn und Verwöhnung. O lasset uns hier lernen, was Glück und Unglück ist; Was Prüfungen Gottes sind! Wie wollen wirs einst überstehen, wenn Gott uns in schwere Versuchung führt? Wo uns je wieder eigensinniger Unmuth bethören will; so sey uns dieser Abend wieder gegenwärtig, wie wir hier jezt um die offene Gruft stehen, und zittern und weinen; wie der Bruder mit Entsezen ins Grab seiner Schwester hinabblickte; und was wohl jezt die einsamen Eltern empfinden! Die Mutter, die ihr nicht folgen konnte, zurückbleiben muß, bis sie ihr einst auf ewig nachfolgt; der Vater, der zurückblieb, mit ihr den unermeslichen Jammer zu theilen; Ohne ihr Kind werden wir wieder zu ihnen zurückkehren! Siehe hier ist Prüfung! Hier wills der Allmächtige, daß

sie

sie klagen und weinen sollen: O meine Seele, trage doch gern und still, was leicht zu tragen ist; Wie willst du sonst bestehn, wenn der Allmächtige einst gegen dich sein Angesicht wendet?

Und, meine Lieben, ist des Elendes zu wenig auf Erden, daß wir so oft uns untereinander muthwillig kränken? Ists denn so leicht, Elend zu tragen, daß wir uns so gern wegwenden von denen, die unser Mitleid bedürfen? Lasset uns doch in Liebe zusammen halten; wir sehens ja, wie sehr wirs alle von nöthen haben. Einer sey dem andern ein gutes Exempel, damit die Noth der Welt durch Glauben an Gott erleichtert werde. Begegne doch jeder den Seinen mit Liebe und Güte, wer weis, wie bald wir durch die Hand des Herrn von einander getrennet werden?

Ja, allmächtiger Gott, hier stehen wir vor dir, so stehn wir einst vor dir Alle am Tage des großen Gerichtes. Hier an diesem Grabe, aus dem einst ein Engel Gottes erwachen soll; hier an dieser heiligen Stäte, wo das Wort der Erbarmung Gottes geredet wird; in dieser Stunde der Finsternis und der Thränen geloben wir dir feyerlich mit Furcht und Zittern; wir wollen entsagen der Sünde, wir wollen ringen und kämpfen gegen das Böse, Erbarmer, erbarme dich über uns! Feyerlich, alt aus einem Munde und Herzen geloben wir dir mit Furcht und Zittern: Wir wollen dir getreu seyn bis in den Tod! Vater! Erbarmer! erbarme dich über uns!

So ist dis unschuldige Blut zum Preise Gottes vergossen!

Und du, selige Freundinn, habe Dank für den Segen, den wir aus diesen Thränen erndten; Dein Andenken wollen wir ehren unser Lebenlang, wie man die Thaten Gottes ehrt. Es wird keines Dankes an die guten Menschen bedürfen, die dich zu Grabe begleitet haben. Sie haben hier gezittert und geweint vor Gott! Ruhe du denn sanft in deinem Grabe, über dir schwebe der Friede Gottes bis alles vollendet wird, bis der Tag der Freude anbricht und die Herrlichkeit des HErrn über dem Staube steht, bis auch diese Stäte sich beweget, und du aufstehst in deinem Theil am Ende der Tage!

2.

Zum Gedächtnis
der seligen
Frau Pastorinn
Anna Gesa Barckowin,
gebohrnen
Hofmannin.

Den 6. Dec. 1781.

Du Sohn Gottes, der du in allen Stücken versucht bist, gleich wie wir; gedenke unsrer, o JEsu! nun du in dein Reich gekommen bist. Schau herab, du Helfer der Elenden, in der Welt haben wir viel und große Angst. Doch getrost! Du hast die Welt überwunden! Amen.

Als wir vor kurzem an dieser heiligen Stäte in einem traurigen Geschäft versammlet waren; und mit bangen Herzen uns demüthigten unter die gewaltige Hand Gottes; und unzählige Thränen, der Tugend und Menschlichkeit zu Ehren, vor dem HErrn vergossen wurden: da vermutheten wir schon, hosten schon, darf ich ja wohl sagen, daß wir bald wieder in einem gleichen Geschäfte hier versammlet seyn, daß wir die unglückliche jammern-

de Mutter, nun bald erlöset, zu ihrer frommen Tochter ins friedliche Grab senken, bald wieder mit Thränen hier die Herrlichkeit Gottes anbeten würden.

Wer konnte anders, als dis erwarten? Und dis auch wünschen? Was blieb ihr sonst für ein Trost übrig in ihrem Elende? Und Sie, deren Gebeine dieser Sarg verschließt, diese fromme Dulderinn, sehnte sich so herzlich, von ihrem langen Jammer aufgelöset zu werden und endlich einmal Ruhe zu finden; seufzte so sehnlich, bald wieder zu ihrer geliebten Charlotte, zu ihrer verherrlichten Tochter zu kommen. Preis sey Gott über dir, Anna Gesa Barkowin, liebe Freundinn, du Geprüfte und Erlösete des HErrn! Preis sey Gott über dir, daß ers so bald vollendet hat! Du durftest dir wohl den Tod wünschen; du durftest zu Gott beten, um die lezte ewige Erlösung. Wenn der Mensch, der nach Gott nicht frägt, der kein Leiden zu tragen und zu nüzen versteht, wenn der voll Ungeduld sich den Tod wünscht; so foltert ihn sein Unglaube. Aber, redlicher Christ, ehre Gott so durch deinen Wandel, wie diese unsre liebe Todte hier; werde so, wie Sie, geprüft in großer Trübsal, und so bewährt gefunden in Glauben und Geduld; sey dich dann deiner Erlösung von allem Elende, deiner ewigen Seligkeit so gewis, wie Sie es war; dann ist dirs vergönnet, dann kannst du es nicht lassen mit Paulo zu sagen: Ich habe Lust abzuscheiden, und bey Christo zu seyn! Wie konntest du anders, selige Freundinn, wenn die väterlichen

lichen Verheißungen Gottes dich so liebreich einladeten, aus dem Elende hinüber zur ewigen Ruhe zu kommen? Wenn der Geist Gottes zu deiner Seele redte: Selig ist, wer die Anfechtung erduldet; nachdem er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfahen. Muste da nicht deine Seele schmachten, abzuscheiden und bey JEsu Christo zu seyn? Ja, Preis sey Gott über dir, du Erlösete des HErrn! Deine stillen Thränen haben Gnade gefunden, du hast den mühseligen Lauf vollendet, du bist aus großer Trübsal zur ewigen Ruhe gekommen!

Mit welcher Wonne preiset sie wohl jezt den HErrn, daß er ihren Wandel geleitet hat auf rechten Wegen! Nun sieht sie mit Freuden zurück auf ihre durchlebten Tage. Wenig *) Jahre der irdischen Prüfung, und siehe, sie sind mit nüzlicher Arbeit, mit Fleiß in guten Werken, mit unaufhörlichen Diensten zum Besten der Ihrigen, und zulezt mit der stillen Würde des Glaubens und der Geduld bezeichnet, zur Ehre Gottes des Vaters. Und der Geist spricht, daß sie nun ruhet von ihrer Arbeit, und ihre Werke folgen ihr nach. Selig ist sie, daß sie in guten Tagen des HErrn Wort hielt; darum konnte sie auch glauben an Gott in bösen Tagen.

Sie ward gleichsam schon zum Leiden geboren. Das Glück hatte sie, eines rechtschaffenen Mannes

*) 62 Jahre 2 Tage.

Kind zu seyn *); aber sie ward schon zur Waise, ehe sie noch geboren ward **). Doch ruhte auf ihr der Geist und Segen des rechtschaffenen Mannes. Lange nachher, als Er schon die Welt vergessen hatte, thaten gute Menschen, Ihm, dem Seligen, zu Liebe, noch oft Wohlthat und Güte an seiner Wittwe und an seinen Waisen. Jede Wohlthat war mit dem Preise seines redlichen Herzens begleitet. Edle Seelen, siehe, das mag euch versöhnen mit der Welt, wo das Gute oft so traurig verkannt wird.

Der Geist Gottes bildete unsre fromme Waise. Sie ward ihres Vaters Ehre, sie lebte nach dem Wunsch reiner Seelen, sehr nüzlich für die Ihrigen, ein Segen Gottes für ihren würdigen Ehegatten ***). Lasset uns an dieser edlen Seele lernen, was Christenthum ist. Die stillen Thaten einer fleißigen Arbeiterinn, einer treuen Ehegattinn, einer klugen Haushälterinn, einer göttlich gesinnten Mutter, wahrlich die sind oft für die Welt nüzlicher, oft weit schwerer, erfordern oft mehr Mühe und Selbstverleugnung, haben auf Erden solche Belohnung nicht, wie die lauten Thaten manches großen Mannes. O selig der Mensch, dem es so wird,

*) Ihr Vater, Hofmann, war Prediger zu Lütow in Sachsen-Lauenburg.

**) Sie ward den 30. Nov. 1719, 4 Tage nach ihres Vaters Tode, nebst noch einer Schwester, geboren.

***) Herr J. J. Barckow, Prediger zu Pekkatel im Mecklenburgischen, an den sie 1749 verheirathet wurde.

wird, wie unsrer lieben Todten hier! selig der Mensch, der so nüzlich war, und so seinen Lauf vollendet! Denn siehe, hier kann ich mich getrost auf alle, die mich hören, berufen; wir haben sie alle geliebt und verehrt. Lasset uns nun ihr Andenken ehren, lasset uns auch streben, so geschickt und treu und unverdrossen in unserm Beruf zu seyn; Dann sind wir Christen; Das heißt mit Geduld in guten Werken trachten nach dem ewigen Leben. Ihr Exempel sey uns heilig! So liebreich, wie Sie, sey auch unser Herz gegen unsern Nächsten; so friedfertig und billig, sanft und milde! Dann sind wir Christen; Dann wirds uns auch einst leicht und lieblich werden, zu sterben.

Nur Gott und die Ihrigen wissen es ganz, welch ein Segen Sie für ihr Haus gewesen ist. Der rechtschaffene Mann, dessen Gehülfinn sie war, hier gibt Er mit Thränen an ihrem Grabe Zeugnis vor Gott und Menschen: „Seit Sie mein war, ist mein Leben glücklich gewesen. Es war christliche Ruhe und Ordnung, christlicher Fleiß in meinem Hause, und mit frohen Herzen konnte ich arbeiten an dem Werke des HErrn. Fromme edle Seele, du bist auf Erden meine Belohnung, mein Trost bey aller Mühe gewesen.“ Ihre Kinder,*) deren jezt nur noch zwey an ihrem Grabe weinen, nie können sie ihrer guten Mutter, nie dem Vater im Himmel genugsam danken, daß er sie einer so guten

*) Drey Söhne, von denen Einer, zwo Töchter, die beyde vor ihr aus der Welt gegangen.

guten Mutter gab! Als Sie, die hier neben dem Grabe ihrer Mutter ruht, Sie, deren Namen ich ohne Thränen nicht nennen, nicht denken kann, als Charlotte ihr so plözlich entrissen ward — nie werde ich die herzliche Zuversicht, die innige Rührung vergessen, mit der Sie in ihrem Jammer vor Gott sprach: Ich habe Sie allezeit zur Gottesfurcht angeführt und angehalten! Ja, daß dis gute Kind von ihrem plözlichen Tode gewis keinen Schaden gehabt hat; ohne Zweifel zu Gott gekommen ist, gewis sich gefreuet hat, ihrer schnellen Vollendung; dafür segnet sie nun ewiglich ihre auch vollendete Mutter. Nun erfreuen sich die beyden erlöseten Seelen miteinander im ewigen Frieden des Vaters. Des guten Kindes Seligkeit bleibt ewig der guten Mutter Ehre und Seegen! O die vielfache Mühe und Geduld einer so treuen Mutter, wie nahe die dem großen Sinne Gottes verwandt ist, wie sie von dem heiligen Geiste beseelt wird, wie sie in das Werk Gottes durch Christum mitwirket, und weit hinaus bis in die unendliche Ewigkeit wirket; das versteht nur der Vater im Himmel ganz! Nur Er belohnt die Mühe und Geduld einer so treuen Mutter! Er würdigt sie, damit seine göttliche Menschenliebe zu vergleichen. Und Sie, meine lieben Freunde, Sie beyden übrigen Kinder dieser nun so glücklichen Mutter; ich fühle es in diesem heiligen Augenblicke zuvor; durch Religion und Tugend wird es Ihnen auf Erden wohlgehn, Sie werden ihr Theil an Leiden in Gottes Kraft überwinden; Sie werden einst zu Gottes reiner Freude kommen! Und wie

wirds

wirds Ihnen seyn, wenn Sie Ihre verklärte Mutter einst wiedersehen, wenn Sie am Tage der Ehren ihr danken, wenn Sie Gott preisen werden, daß er Ihre Seele so guten Eltern vertraute!

Sehet da, meine Lieben, was Christenthum ist. So viel Gutes kann nicht verloren seyn! Denn es ist von Gott. Nicht Menschen rühmen wir hier; Gott rühmen wir, der an Menschen solche Dinge thut. Ein gutes Herz, ein frommer Wandel ist größer, denn Alles, was groß auf Erden heißt. Das fühlt man am Grabe des Frommen mit glaubendem Muthe: So viel Gutes kann nicht verloren seyn! Aber wie wird uns ums Herz, wenn wir einen Menschen ins Grab senken, der für die Welt wenig nüze, mehr schädlich war; wenn auch reich, vornehm, in Pracht und Wollust glücklich, doch den Seinen eine Plage, ein Wilder in seinem Hause; ein Mensch, über den sein Ehegatte seufzte, den seine eignen Kinder nicht lieben konnten, dessen Tod manchem Bedrückten umher Freude machte; wie wird uns an eines solchen Menschen Grabe? Wenn wir uns ängstlich bemühen, sein Leben zu vergessen, zu vergessen das Gericht Gottes, das Schicksal seiner Seele? Und nun dagegen hier das Grab dieser Freundinn Gottes, das uns eine heilige Ruhestäte dünket, wo wir gern und freudig die Auferstehung denken, wo wirs mit heiligem Muthe wissen und gläuben, wo Engel Gottes ihre Freude haben mögen, daß sterbliche Menschen das auch schon wissen und gläuben: So viel Gutes kann nicht verloren seyn.

Lebe

Lebe so, meine Seele, wie unsere fromme Todte gelebt hat; dann wirst du fähig zu allem, was kommen soll; dann wirst du stark, Leiden zu tragen, mächtig, große Trübsal mit Geduld zu überwinden. Ihr Name komme nie aus meinem Herzen, auf daß ich Gott ehre; Ihr Exempel sey mir heilig bis ans Ende. An Ihr haben wir gesehen, was selten auf Erden gesehen wird, wie viel der Mensch vermag durch den, der ihn mächtig macht, JEsus Christus. Groß und langwierig war ihre Trübsal, und eben so groß und standhaft ihre Geduld. Nicht Tage etwan, nicht Monate nur, Jahre hat sie zubringen müssen unter fast unabläßigen Schmerzen *). Mit so langen Schmerzen an seinem Leibe kämpfen zu müssen, wodurch die Tage so freudenleer, die Nächte so trostlos und schrecklich langwierig werden; von Zeit zu Zeit immer mehr Beschwerden und Gebrechen zu empfinden, immer mehr zu allen Geschäften, die das Gemüth zerstreuen könnten, unfähig zu werden, daß man auch des Freundes Umgang und Zureden endlich nicht mehr genießen kann; und keine Erlösung in so langer Zeit; Wahrlich, es war groß und verehrungswürdig, daß sie dabey doch immer so sanft und gelassen blieb, nicht zänkisch und unleidlich wurde. Das werden ihrer viele schon, die lange so viel nicht leiden. Es war so rührend, man fühlte die Kraft und Gnade Gottes, wenn man sie sitzen sah in ihrem Elende, ein leib-

*) An der Gicht, wovon sie verschiedene mal Anfälle gehabt, hat sie in den letzten 6 Jahren unbeschreiblich viel gelitten.

leibhaftes Bild der stillen liebreichen Geduld. Wenn Sie klagte, so war es die leise Klage, mit der sanften Ergebung, mit der kindlichen Gottesliebe, mit der etwan JEsus vor Gott sprach: Jezt ist meine Seele betrübt! Und was soll ich sagen? Vater, hilf mir aus dieser Stunde! Doch darum bin ich in diese Stunde kommen! Joh. 12, 27. Wenig Kranke und Leidende demüthigen sich so unter die gewaltige Hand Gottes. Das können nur die besten Seelen, die vorzüglich viel Verstand und Stärke besitzen, die des Geistes Jesu Christi reichlich empfangen haben. Noch freut sich meine ganze Seele, wenn ich mir die heilige Stunde denke, da ich zu Ihr das Wort JEsu sprach: In der Welt habt ihr Angst; aber seyd getrost; Ich habe die Welt überwunden. Joh. 16, 33. Wie Ihr frommes Herz, in Thränen des Glaubens ergossen, gestärkt und getröstet ward; wie ich mit Ehrfurcht sah die große Kraft des Wortes, das aus dem Munde Gottes gegangen ist.

Doch diese Leiden warens nicht allein, was Sie überwinden sollte. Für edle Herzen, zur Liebe, zu Gottes Sinn geschaffen, welch ein peinlicher Schmerz für diese, seine Kinder durch den Tod zu verlieren! Und siehe, diesen Jammer ließ mitten in jener Trübsal der Allmächtige mehr denn Einmal über Sie kommen. Drey erwachsene Kinder wurden ihr entrissen; und dis unter Umständen, die ihren Schmerz verdoppeln musten. Wenn mitten unter den besten Hofnungen der Jammer einbricht,

bricht, und alles zernichtet; wenn man sieht, das hätte können vermieden werden; O wie unerträglich wird denn das Leiden! Und Sie sah sie nicht sterben — konnte ihnen nicht die letzten Pflichten der mütterlichen Liebe beweisen. So war schon zweymal die Hand Gottes schwer über ihr geworden. Sie empfand Ihres Leidens ganze Größe, Sie weinte, aber Sie rang mit sich selbst, sie schwieg duldend unter den Verhängnissen Gottes. Da ward an Ihr das Wort des Herrn erfüllt: In der Welt habt ihr Angst; aber seyd getrost; Ich habe die Welt überwunden! Doch der schwere Kampf vermehrte jedesmal ihr leibliches Elend; immer mehr verschwand die lezte bange Hofnung, daß Sie je wieder zu dieses Lebens Freuden fähig werden könnte.

Diese Leiden waren kaum in Etwas vergessen; so mußte die Unglückliche eine bittre Kränkung von Menschen erfahren. Man findet leider unter Christen immer noch Spuren der alten Wildheit; wer nur ihren Seelen Gutes thut, nur Gottes Willen zu ihrem wahren Heile sie lehrt, nur ihre Kinder zu vernünftigen guten ewig glücklichen Menschen bilden will, der wird von den rohen Seelen nicht geachtet, der scheint ihnen sein Brodt mit Nichts zu verdienen. So muste hier ein Rechtschaffener sich verlästert und entehrt sehen, dem an Treue in seinem Beruf gleich zu seyn, jede große Seele für hohe Gnade Gottes achten wird. Unsre Selige ward durch diese Kränkung noch tiefer in ihr gros-

ses

ses Elend versenkt; von nun an wars gewiß, daß Sie Pein und Schmerz würde leiden müssen bis an den Tod. Zwar können die, durch welche sie gekränkt ward, es jezt dem abgehärmten Leichnam nicht mehr abbitten noch vergüten; Sie aber ist nun in Friede! Sie hat vergeben allen, die ihr Herz gekränket haben. Sie hat geglaubt an das Wort Jesu: In der Welt habt ihr Angst; aber seyd getroß; Ich habe die Welt überwunden!

Auch diesen Schmerz hatte die Zeit gelindert, da sandte Gott Ihrem Hause den Jammer, darüber noch unser Herz zittert, des wir alle nicht vergessen werden, so lange wir leben. Charlotte! Du deiner Eltern Freude und Ehre, deiner Brüder Lust und Vergnügen, aller guten Menschen Wohlgefallen; Du treue Pflegerinn deiner leidenden Mutter; Dein plözlicher Tod betäubte uns alle, da zitterte, da weinte, wers sah, wers hörte! Wie war denn wohl dabey der verlassenen Mutter? Wer kann das denken? Noch bebt mir das Herz, wenn ichs mir denke, wie Sie, vom Donnerstrahl Gottes gerührt, stumm und starr vor uns saß, nicht reden, nicht weinen konnte! Nur Ein lauter banger bebender Seufzer, der uns durch die Seele drang! Gutes Kind der guten Mutter, dein

plözlicher Tod hat ihr kaum noch glimmendes Leben vollends ausgelöscht; das war für die Leidende eine Stimme Gottes von oben herab: Es ist vollbracht! Auf den höchsten Grad stiegen ihre Schmerzen, wurden nun Qual und Pein; nur selten auf einen Augenblick so viel Linderung, daß Sie ihres Kindes gedenken konnte.

So bis aufs Aeußerste geprüft, durch Leiden aller Art geübt, und so bewährt befunden in Geduld und Glauben; nunmehr aller Freude dieses Lebens schon beraubt und unfähig, nun nach so viel Leiden und Geduld ihrer ewigen Seligkeit völlig gewis; durfte Sie ja wohl seufzen um die Stunde der lezten Erlösung! Nun war für Sie kein Trost mehr übrig, als daß ihr Kind im Frieden Gottes sey, und daß Sie bald mit ihr im Frieden Gottes seyn würde. Und siehe, Gott hat ihres Jammers Gebet und stillen Glauben gnädiglich angesehen; nur einige Tage hat Sie ihr leztes Elend erduldet, nach Ihrem treuen guten Kinde mit stiller Wehmuth geschmachtet; und nun ists vollbracht! *) Nun versteht Sie das gütige Wort Gottes: Selig ist der Mensch, der die Anfechtung erduldet; denn nachdem er bewährt ist,

*) Sie starb den 2ten December 1781.

ist, wird er die Krone des Lebens empfahen, die Gott verheißen hat denen, die ihn lieben. Jak. 1, 12.

Du bist bewährt, gute starke Seele; du hast einen guten Kampf gekämpfet, du hast bis ans Ende Glauben gehalten. Darum ruhst du auch nun im Friede, und deines Gottes Freude ist über Dir in ewiger Fülle. Nun weist du, warum du so betrübet wurdest. Nun dankest du dem Herrn, daß du so betrübet wurdest. Du bist vollendet, und wir wallen noch in der Unvollkommenheit; Du bist entgangen, und uns umgeben noch Noth und Anfechtung. O nehme an den Leiden dieser Vollendeten ein Exempel, wer noch gesund, und im Friede lebt. Sehet, was auch selbst ein Frommer oft leiden muß! Wandelt jezt fromm vor dem Allmächtigen, damit Er euer Gott und Erbarmer sey, wenn euch einst böse Tage kommen.

Nehme ein Exempel an ihrer Geduld, wer arm, krank, elend ist! Werfet das Vertrauen auf Gott nicht weg; Denn es hat eine große Belohnung. Auch in großer Trübsal, wenn euch alle Freude ausgelöscht, jeder Trost verlohren scheint;

werft das Vertrauen auf Gott nicht weg; denn vor ihm ist ja nichts zu groß. Was sollte der Allmacht Arm nicht können zum Besten wenden? Als diese vollendete Dulderinn der lezte schreckliche Jammer überfiel, als Charlotte todt, und das ganze Haus voll Angst und Entsezen war; da trafen bey ihr jene Worte Jesu ein: Wenn die große Trübsal einbricht, denn sehet auf, und hebet eure Häupter auf, darum daß sich eure Erlösung nahet. So entsezlich kann keine Trübsal jemals werden, wo dem Frommen nicht der Trost bliebe: daß sich seine Erlösung nahet. Ja, Herr Jesu, in der Welt haben wir Angst; Aber getrost, Du hast die Welt überwunden! Amen.

III. Zwo

III.

Zwo Reden

gehalten

bey der Taufe

eines

Proselyten

aus dem Judenthume

von

E. T. F. Brückner,

Prediger zu Gr. Vielen.

Erste Rede.

Herr, Herr Gott! du aller Völker Gott! du aller Menschen Vater! Hier steht vor dir ein Jüngling aus jenem unglücklichen Volke, die es noch immer verschmähen, den du gesandt hast, Jesum Christum zu erkennen. Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun! Dieser kam und begehrte, unser Licht zu sehen. Noch wußte er nicht, was er bat, er verstund noch nicht, was er suchte. Aber wir durftens ihm nicht versagen, wir konnten uns unserm Nächsten nicht entziehn. Denn du bist noch immer der Gott Abrahams und seines Samens, der Gott, der allen gnädig ist und erbarmet sich aller seiner Werke. Er hat empfangen, was er bat, er hat mehr Segen und Heil gefunden, als er hoffte. O segne ihm die Erkenntniß, die ihn erleuchtet hat, daß er nie wieder vom Licht abweiche! Denn wehe denen, die dein Wort wissen, und doch nicht gläuben! Segne ihm diese Stunde, daß er würdig werde dem zu entfliehen, was über die Undankbaren kommen muß, und zu stehen vor des Menschen Sohn! Amen.

Dis ist dir denn die angenehme Stunde, mein Sohn, die du begehret hast; dis ist dir der Tag des Heils, den du mit sehnlichem Verlangen erwartet hast. Stehe denn nun vor Gott mit Furcht und großer Freude; denn heute sollst du ein Christ werden! Wir alle versamlet sehen auf dich, für dich bewegt sich unser Herz, für dich beten wir mit Furcht und großer Freude.

Du thust heute die wichtigste That deines Lebens; eine That, die kein gutes Herz ohne Bangigkeit thun kann, die keine edle Seele ohne heiliges Zittern sehn kann. Du änderst deine Religion! Wahrlich ein großes Werk, seinem vorigen Glauben zu entsagen! Einen andern Glauben anzunehmen! Das gilt auf mehr, als eine Welt! Das entscheidet auf Segen oder Unsegen für mehr als Eine unsterbliche Seele!

Siehe du machst uns allen heute einen Tag voll ernsthaftem Nachdenken und bangen Wünschen. Mancher guten Seele wirst du heute ein Zeichen der Herrlichkeit Jesu Christi, ein Trost in Kümmernissen, und eine Stärkung im Glauben. Aber wisse auch, Mancher hier unter uns zweifelt wohl, ob dis heilige Werk heute nicht verloren seyn mag. Denn was du thust, das ist groß! In guten Seelen regt sich die Liebe Gottes; so innigst sehnen sie sich, dich glücklich zu wissen; in dein Herz können sie nicht schauen, die Zukunft

nicht

nicht wissen; sie sehen dich an, und ihr Herz bebet in ihnen; sie schauen auf dich und weinen! So sah ehemals Jesus Christus die Stadt Jerusalem an und weinte über sie! Voll Liebe beten die guten Seelen alle um dich her: Ach wenn dieser arme Jüngling doch wahrhaftig bedächte, was zu seinem Besten dienet! Wenn doch sein Herz durch die Liebe Jesu auf ewig gewonnen wäre! Daß doch dieser seinem Erlöser getreu bliebe! Mit uns zum Frieden Gottes käme! Sonst wärs ihm besser, ihn hätte die Hand des Herrn niedergeschlagen, ehe er kam und heuchelte und sprach: ich will ein Christ werden! So ist uns jezt ums Herz, mein Sohn! Denn was du thust, das ist groß! Entweder du gewinnst heute, oder verlierst deine Seele! Diese deine Religionsänderung, geschieht sie aus rechten Gründen; so ist Freude über dir im Himmel! Geschieht sie nicht aus rechten Gründen; so frolockt die Hölle über deine Verwegenheit!

Oft sind Juden getauft worden, und haben der Christen Namen angenommen; aber den völligen Sinn der Juden behielten sie; Ihr Verstand ward von der Wahrheit nicht überzeugt, ihr Herz vom Geiste Jesu nicht gewonnen. Die Elenden drängten sich in Christi Gemeinde ein, sahen zwar das Licht Gottes, das ihnen hell entgegen leuchtete; aber nicht lange, so kehrten sie wieder zu der Finsterniß zurück, aus der sie gekommen waren. Andre behielten den Namen der Christen zwar vor der Welt; aber halb Juden und halb Christen,

oder eigentlich keines von beyden, führten sie ein schändlich Leben, ein Leben in boshaften Müssiggange, in troziger Betteley, in räuberischer Betteley, in gottlästerndem Misbrauch des Namens Jesu; so lebten sie eine Plage des Vaterlandes, eine Schande der Christenheit, eine hämische Freude tückischer Feinde Jesu.

Woher aber solche scheusliche Exempel? Warum bekehren sich wenig Juden rechtschaffen? Von Jugend an eingesogne Vorurtheile sind sehr schwer zu besiegen, von Kindesbeinen angewöhnte Sitten sind schwer abzulegen. Und die Christen sind in ihrer äußern Lebensweise noch mehr, als in ihrem Glauben, von den Juden verschieden. Schwer geht es den gebohrnen Juden ein, so zu denken und zu glauben, noch schwerer, so zu leben, so zu arbeiten, als ein Christ. Ueberdis, die Ursachen ihrer Glaubensänderung sind selten rein, ihre Absichten sind die meiste Zeit niedrig und eitel. Sie werden Christen, ohne die Christliche Lehre ernstlich zu prüfen, und würklich zu glauben. Sie lassen sich taufen, ohne Christlich denken und leben zu wollen. Denn sie streben nicht nach Gottes Gnade, sondern nach Menschen Gunst; sie suchen nicht Wahrheit, sie suchen nur Gold und Silber; sie trachten nicht nach dem ewigen Leben, sondern sie wollen nur durch Heucheley im Zeitlichen etwas gewinnen. Diese Unglücklichen haben den Namen der Juden bey vielen Christen verhaßt und eckelhaft gemacht. Nun denken leider viele Christen:

Ein

Ein Jude wird nie ein rechter Christ! Dis elende Volk ist mit Blindheit geschlagen ewiglich! Und die Juden frolocken, und lästern den Namen Jesu, und sagen: Die von uns übergehen zu den Christen, das sind nur die schändlichen verlohrnen Seelen, die an sich schon eine Schande der Menschheit waren.

Ach mein Sohn, zittre vor diesen fürchterlichen Exempeln; denn es ist ein Gott! Dich habe ich so oft ermahnt und gewarnt, thu bedachtsam den großen Schritt, den du thust; denn es ist ein Gott! Wie oft und ernstlich habe ich dir das vorgestellt: Wahrlich eine große Seele, die redlich Wahrheit sucht, ernstlich prüft, dreist die Lügen wegwirft, getrost die Wahrheit ergreift, und nicht achtet der Welt! Da heißt es: Gesegnet ist der Mann, der sich auf den Herrn verläßt! Jer. 17, 7. Aber eine elende schwarze fürchterliche Seele, die leichtsinnig ihren Glauben der Welt zu Gefallen aufgibt, blindlings ergreift Wahrheit oder Lügen, und nicht achtet des allsehenden Gottes; da heißt es: Verflucht ist der Mann, der sich auf Menschen verläßt, und hält Fleisch für seinen Arm, und mit seinem Herzen von dem Herrn weichet! Jer. 17, 5.

Dis habe ich dir vom Anfange unsrer Bekanntschaft oft gesagt. Erst kamst du zu uns, und verlangtest, ein Christ zu werden, ohne rechten Begrif von dieser wichtigen Sache zu haben. Du kanntest weder Judenthum noch Christenthum

recht.

recht. Höchstens hattest du nur Vermuthung, bey den Christen mehr Licht und Wahrheit, als bey deinem Volke zu finden. Meistens trieben dich nur deine elenden Umstände zu uns, du hofftest unter den Christen eher dein Fortkommen zu finden. Daß du dis damals offenherzig bekanntest, das war löblich; denn bessere Gründe, ein Christ zu werden, konntest du zu der Zeit noch nicht haben.

Nun aber weist du, daß das kein richtiger Grund ist, deinen Glauben zu ändern. Ich erbot mich, dich beydes kennen zu lehren, sowol Judenthum, als Christenthum. Denn ohne beydes zu kennen, konntest du nicht gewissenhaft urtheilen und wählen. Und du weist, wie oft ich dir das vorgestellt habe: Wenn auch das Christenthum würklich heilige Wahrheit; und wenn auch das Judenthum würklich thörigter Irrthum ist; so lange du das noch nicht selbst mit eigner Ueberzeugung einsiehest und freudig erkennest: darfst du doch noch nicht deinen Glauben verändern. Du handeltest denn doch wider dein Gewissen, und thätest einen Schritt, bey dem alle gute Seelen um deinetwillen zittern mußten.

Sehr oft habe ich dirs gesagt; Gott und dein Gewissen ist Zeuge! Und ich sage es dir heute noch zum letztenmal; die ganze Gemeinde sey Zeuge über dir: Um Brodt zu haben in der Welt, darum allein hast du wahrlich nicht nötig, ein Christ zu werden. Auch die Jüden ernährt Gott! Gesegnet

net ist der Mann, der sich auf den Herrn verläßt! Meinst du, Gott habe den Saamen Abrahams so ganz verstoßen, daß er sie wolle Hungers sterben lassen? Siehe die Vögel unter dem Himmel an, den Wurm im Staube; ernährt sie nicht die Hand des HErrn? Die Israeliten aber sind Menschen! Gesegnet ist der Mann, der sich auf den HErrn verläßt!

Von Anfang an stellte ich dir vor: Du bist ja arm! Was hast du anders für Trost, denn deinen Gott? Meinst du, nun gewis besser in der Welt dein Glück zu machen, da der Christen in unserm Lande die meisten sind? Und darum wolltest du gradezu dem Glauben deiner Väter entsagen, er mag Wahrheit oder Lüge seyn? Auf der Welt unstäte Gunst, auf der Menschen bald müde Milde wolltest du dich verlassen, und blindlings ein Christ werden, ohne zu wissen oder wissen zu wollen, ob du Gott damit ehrtest oder verhöhntest? Was wäre das anders, denn Abgötterey? Was hieße das geringers, denn Verläugnung Gottes? trotziger Unglaube, aufrührische Gewissenlosigkeit? Dann muste dich das fürchterliche Wort treffen: Verflucht ist der Mann, der sich auf Menschen verläßt, und hält Fleisch für seinen Arm, und mit seinem Herzen von dem Herrn weichet! Die Liebe zu deinem Volk und zu deinen Verwandten sollte doch wohl dein Herz rühren. Und du ließest dein Volk über dich lästern, deine Verwandten sich härmen, deine Mutter weinen, suchtest der Fremden Gunst, mit Heuche-

ley,

ley, wurdest ein Christ, unbekümmert, ob Christenthum des Himmels Wahrheit oder der Höllen Lüge sey? Du liessest dich taufen, schon in dem Vorsatz, künftig der Christen Schande, verflucht von Juden und Christen, verflucht von Gott zu seyn? O Gott, wie wäre das möglich? Du batest und flehtest mit Thränen um Aufnahme in die Gemeinde JEsu; du hast dich diese Zeit so gut und allgefällig unter uns betragen; Du warst so ämsig auf das gütige Wort Gottes, so herzlich erfreut über die großen Dinge, die du vernahmst; Du hast mir mein Herz so oft mit süßen Hofnungen erquickt; wie könntest du, den ich nun schon mit herzlicher Liebe als mein, als meines Gottes Kind ansehe; wie könntest du ein so verstockter Heuchler seyn, so hart gegen die Stimme der Liebe und der Wahrheit, so dreist in tausendfältiger Heucheley! Wäre es möglich? Könntest du im Verborgnen von so schwarzer Seele seyn? — Das Lachen eines Tyrannen ist fürchterlich; Raserey und Wahnsinn ist gräslich; Des Satans Gedanken sind entsezlich! So ein Fluch Gottes müste dann deine Seele seyn!

Ein Dieb ist ein schrecklicher Mensch! Aber er zittert doch noch vor Gott und Menschen; er ward vielleicht so nicht belehrt und ermahnt. Ein Ehebrecher sündigt schwer wider Gott und sich Selbst; Schande und Jammer folgen ihm unerbittlich auf dem Fuße nach; aber ihn kann in einer unglücklichen Stunde das Fleisch bethört haben, er kann doch über seine Sünde weinen! Wahrlich ich sage

dir,

dir, dem Diebe, dem Ehebrecher würde es dann erträglicher ergehen am jüngsten Tage, denn dir! Ein Mörder sezt viel Menschen in Thränen und Jammer; Wir sehen den Blutschuldigen mit Entsezen an! Sein Blut muß wieder von Menschen vergossen werden; aber mit Reue und Jammer geht der Unglückliche zum Tode, ihn hatte vielleicht plözlicher Zorn übernommen. Wahrlich ich sage dir, dem Mörder würde es dann erträglicher ergehen am jüngsten Tage, denn dir! Denn verflucht ist der Mann, der mit seinem Herzen von dem Herrn weichet!

Würdest du blindlings, ohne Ueberzeugung, ein Christ, ohne den heiligen Vorsatz, christlich zu leben; dann hättest du das Aergste schon gethan; dann gingst du deinen Weg fort, von Gott dahingegeben in verkehrten Sinn, zu thun was verflucht ist, zu wandeln, wie die Verlornen gewandelt haben. Ja dann wäre Gottes Gericht über Israel unbegreiflich! Die Kinder Gottes würden Leid tragen müssen; Denn böse Menschen würden aufstehn und sagen: Siehe, das Jüdische Volk ist von Gott verstossen und verdammt auf ewig! Sie sind geschlagen mit Blindheit und Rasen des Herzens, daß sie das Licht nie sehen können noch sollen! Auch selbst fromme Herzen würden vielleicht verführt werden zu denken: Ach das ist die Stimme des Blutes JEsu über sie! Sie riefen — — wie das gute Herz Jesu wohl dabey zitterte von Mitleid und Erbarmen! Sie riefen: Sein Blut komme über uns und über unsere

Kin-

Kinder! Darum so bald nun diese Unglücklichen Gottes Wort hören, so kömmt der Teufel, und nimmt das Wort aus ihren Herzen, daß sie nicht gläuben und selig werden.

Kann das wahr seyn? Kann eine gute Seele den scheuslichen Gedanken ertragen? Und du, mein Freund, mit dem ich so oft freudig von Gott sprach, du wolltest auch mit Ursach geben zu solchen schrecklichen Gedanken? Nein, von dir hoffe ich, daß du solche lieblose Gedanken sollst auslöschen helfen; Du, denke ich, sollst uns ein Exempel seyn, daß das Wort Jesu mit Gottes Geist und Kraft wirket an den Herzen der Menschen. Das Licht ist in dir nun schon zu hell, die Wahrheit zu mächtig geworden; mein ganzes Herz weigert sich zu glauben, daß du solltest so dein Gewissen betäuben, und nun noch der Kraft des göttlichen Lichts widerstehen können. Du gedenkest gewis des Worts, das ich dir so oft sagte: Der Mensch kann wohl eine Zeit leichtsinnig leben, aber wahrlich nicht so sterben! Trübsal und Angst würden einst bey dir das Gewissen wecken, dann würde dein Herz dich peinigen, du würdest in der Welt keine Ruhe haben, die Schreckniße Gottes würden dich auf allen deinen Wegen verfolgen! Und wo nicht eher, in der Todesstunde gewis schreckt das Herz aus seinem Schlummer auf; dann ergreift dich deine Sünde mit allen ihren Jammer, mit aller ihrer Wut, mit aller ihrer sataniſchen Verzweiflung; Buße wirst du thun wollen, wenns zu spät ist; Jude oder Christ

werden

werden wollen, wenn du es nicht mehr kannst; wüten wirst du und dich selbst hassen! Mich haben mit Recht Juden verdammt, mit Recht Christen bejammert! Dann stehn deiner Mutter Thränen dir vor Augen, und klagen dich fürchterlich bey Gott an! Wüten wirst du und dich selbst bey Gott anklagen! Wüten und dich selbst verdammen! Und wo dann Trost? Wo Rettung deiner Seele, wenn dir das Wort mit Angst, mit Grimm und Wut, bis in den Tod, mit Gottes Zorn nachdonnert: Verflucht ist der Mann, der sich auf Menschen verläßt, und hält Fleisch für seinen Arm, und mit seinem Herzen von dem Herrn weichet!

Wenn denn auch das Christenthum Gottes ewige Wahrheit ist; desto fürchterlicher ist das für deine Seele. Wärst du geblieben, was du wareſt, ein Blinder und Unwissender; so hätte Gott vielleicht deine Blindheit und Unwissenheit übersehen. Du wolltest damals Gott ehren durch Gebete, die du nicht verstundest, durch allerley unnüze Gebräuche, die Gott nicht befohlen. Du dachtest aber bey dir: Das muß so seyn! Gott wills so, ich muß gehorchen. Das war doch Gewissen. Jezt aber erkanntest du die Wahrheit, und triebest das Spiel des Satans mit der Wahrheit; vorhin warst du nur unwissend, jezt wärst du gar ungläubig; vorhin warst du nur verblendet, jezt wärst du gar verstockt. O wenn das ist, so bejammere den Tag, da du geboren bist! So ruhet der Zorn Gottes auf der Stunde, da du kamst, und weintest und

batest, daß ich dich aus Gottes Wort unterrichten sollte! So habe ich nichts anders an dir gethan, als daß ich Gottes Gericht desto schwerer über deine Seele gemacht, und den Zorn dir gehäuft auf den Tag des Zorns. Denn das Wort ist ewig, wie Jesus Christus: Wer nicht gläubt, der soll verdammt werden! Das Wort ist stark und ernst, wie der Zorn Gottes: Verflucht ist der Mann, der sich auf Menschen verläßt, und hält Fleisch für seinen Arm, und mit seinem Herzen von dem Herrn weichet!

Siehe, dis ists, mein lieber Sohn, was ich mit bebender Seele so oft zu dir geredet habe. Nun habe ich dirs zum leztenmale wiederhohlt, zum öffentlichen Zeugniß über uns; damit diese Alle wissen, mit welchem Ernste wir unser großes Geschäft mit einander betrieben haben; damit sie alle wissen, daß ich guten Grund haben mag, das Beste von dir zu hoffen. Ich habe dich nicht blos fürs Christenthum einzunehmen und sinnlich zu blenden und zu fesseln gesucht; beydes Judenthum und Christenthum kennst du nunmehr; ich habe dir Gründe und Gegengründe auf beyden Seiten vorgehalten, und, so viel ich weis, dir alles gesagt, was irgend zur Vertheidigung und Entschuldigung des Judenthums gesagt werden kann. Ich habe dich tausendfältig ermahnt, nichts blindlings zu verwerfen, nichts blindlings zu glauben, sondern ernstlich zu prüfen, vernünftig zu urtheilen, fest zu glauben.

All-

Allwissender Gott! du bist mein Zeuge, wie ich an seiner Seele gearbeitet, wie ich feste Ueberzeugung zu gründen gesucht habe. Wo es ihm einst nicht Segen wird, wo es ihm Fluch wird, ach so laß meine Seele unschuldig seyn an seinem Blute! Habe ich ihm irgend etwas nicht gesagt, was ich noch hätte sagen sollen; ach Herr, so gehe darum nicht mit mir ins Gericht! Es ist, das weist du! es ist nicht böser Wille, es ist Schwachheit und eigner Mangel gewesen! Laß meine Seele unschuldig seyn an seinem Blute!

Du, mein Sohn, hast mir so oft heilig versichert, du würdest von Tage zu Tage mehr in deinem Vorsatz bestärkt; dis Wort wird dich und mich richten am jüngsten Tage! Du weist, wie oft und ernstlich ich dich befragt habe, ob dir auch noch irgend ein Zweifel übrig sey? Feyerlich beschworst du mir: Du könntest unmöglich mehr ein Jude bleiben, du sähest zu hell das Licht Gottes in der Gemeinde JEsu. Dis Wort wird dich einst richten am jüngsten Tage!

Wohlan, ich will den Wünschen meines Herzens ganz nachgeben; Ich für mein Theil kann nicht anders; ich liebe dich zusehr, ich muß deinen Eidschwüren und Thränen glauben: Du bist wahrhaftig überzeugt! Du fühlst es tief in der Seele! JEsus ist von Gott! Christenthum ist Wahrheit und Segen! Diese Ueberzeugung ist der Einzige rechtmäßige Grund, deinen Glauben zu ändern.

Keine andre Ursach darf es seyn, als der dringende Trieb deines Gewissens: Ich bin es mir selbst, ich bin es der Welt, ich bin es meinem Gotte schuldig, ich muß ein Christ werden!

Dann ists Gott, der dich treibet. Von Menschen nicht, von oben herab ist dir die Ueberzeugung gekommen: Ich fühl es unwiderstehlich in meinem Herzen, daß der jezige Judenglaube wider die Vernunft, wider mein eigen Heil, wider Gottes Wort und Ehre, wider aller Völker Wohlfahrt ist; ich kann nicht anders; ich muß ihm entsagen!

Das thut Gott, wenn dir so ums Herz ist: Das Judenthum macht mir das Herz bange und beklommen, meine Seele kann keine Ruhe dabey mehr finden, mein eigen Herz würde mich verdammen, als einen Heuchler, wenn ich ihr Wesen länger mit begehen wollte. Mein Gewissen würde mich sonst foltern, ich kann nicht anders, ich muß der Jüdischen Lehre entsagen!

Mögen mich denn auch meine Verwandten verhöhnen, mag mich auch mein Volk verdammen und verfluchen; sie thuns in der Blindheit, ich will für sie beten im Glauben an JEsum Christum! Ich kann nun Einmal nach meinem Gewissen nicht anders handeln.

Mag denn auch meine Mutter über mich weinen! Ihre Thränen dringen mir freylich durchs Herz;

Herz; aber meine Seele bin ich ihr nicht aufzuopfern schuldig; ich kann nach meinem Gewissen vor Gott nicht anders!

Mögen mich dann auch Leiden und schwere Trübsale in der Welt treffen; mag mich auch bald der Tod in Gottes Gericht rufen; ich tröste mich an JEsu! denn ich weis sonst keinen andern Trost, ich weis sonst nicht, wie ich Ruhe finden soll für meine Seele.

Diese Ueberzeugung, wenn die dich dringet, so treibet dich Gottes Geist! Nun du die Wahrheit gesehen, und ihre Hoheit gefühlt, und ihre Freude geschmeckt hast; Nun sind sie ein Werk, ein Wohlgefallen Gottes, deine Thränen, womit du flehtest: Ihr wandelt im Licht, Christen! Laßt auch mich zu eurem Lichte kommen! Jezt kannst du sagen im Geist und in der Wahrheit: Ich habe den Trost Israels funden, den Herrn, den wir suchen, den Engel des Bundes, des wir begehren! Sein gnädiges Antliz hat mir geleuchtet; Was Jesus lehrte, das zu glauben, das kann mein Herz zu seiner Ruhe nun schon nicht mehr entbehren! Gott hat den Frommen Erlösung von allem Uebel, ewiges Heil bereitet! Wer mir dis rauben will, der raubt mir alle Freude des Lebens! Ohne diesen Glauben habe ich keinen Muth mehr, weder zu leben noch zu sterben!

Diese Regung deiner Seele, mein Sohn, dis Drängen zu JEsu, freue dich, das ist von Gott! Niemand kann Jesum einen Herrn heißen, ohne durch den heiligen Geist! Treibt dich denn der heilige Geist; so komm, wir nehmen dich freudig auf! Und du sey getrost und unverzagt, fürchte keinen Zweifel, keine Gewissensangst; denn gesegnet ist der Mann, der sich auf den HErrn verläßt! Amen.

Zweyte Rede.

Meine Seele erhebt dich, o Herr Jesu, und mein Geist freuet sich dein, Gott, mein Heiland! Du bist noch immer der Preis und Segen deines Volks Israel! Amen.

Von Grund des Herzens ist es gesprochen; ich freue mich dein, lieber Freund und Bruder! Nun kein Zweifel mehr; das Beste hoff ich von dir; ich verlasse mich auf Gott! Des bin ich getrost, der in dir angefangen hat das gute Werk, der wirds auch vollführen bis an den großen Tag Jesu Christi. Mag auch jemand das Wasser wehren, daß dieser nicht getauft würde, der den heiligen Geist empfangen hat, gleichwie auch wir?

Lasset uns allesammt nicht mehr verzagt seyn in Ansehung seiner; das ist doch in Wahrheit immer etwas lieblos. Und sollten wir nicht mehr Vertrauen haben zu Jesu, und zu seines Worts göttlicher Kraft? Er wird ja heute eingesegnet im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Sehet, wie er vor Gott steht, und zittert, und fühlt, daß er gesegnet werden soll. Er

wird heute eingeweihet zu der besten Religion; Wer selbst ihre unendliche Kraft an seinem eigenen Herzen empfunden hat, der wird ihr auch bey diesem neuen Verehrer Jesu große Dinge zutrauen.

Es ist mir immer ein liebes feyerliches Geschäfte, wenn ich der Christen Kinder taufe im Namen des Herrn; Dabey gedenke ich an Jesum: Und er herzte sie, und legte die Hände auf sie, und segnete sie! Es ist mir jedesmal so rührend, wenn ich die jungen Christen einsegne, um das heilige Gedächtnis des Todes Jesu zu feyern; freudig wird mir das Herz, wenn ich das Abendmal des Herrn austheile; Gott ist gegenwärtig, wenn so Geist und Kraft, und Gottes Sinn und Gottes Freude in die Welt verbreitet wird. Vorzüglich heilig ist mir aber dieser Tag, da ich an dir, mein Freund, den Befehl des Herrn erfülle: Taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Lange genug bist du herumgeirrt im Dunkeln, heute wirst du geheiliget im Licht! Lange genug hast du geseufzet und dich geängstet im Zweifel und Irrthum; heute weihet dich Gott zu der ewigen Wahrheit, und zu allen ihren Freuden! Du hast redlich gesucht, und glücklich gefunden die beste Religion, den Einigen wahren Glauben. Heute stelle ich mir Jesum Christum aufs lebhafteste vor, wie er voll Geist und Kraft da steht, und mit der Freundlichkeit Gottes die ganze Welt zu sich ruft: Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd; Ich will euch erquicken!

Ehe

Ehe du hinzu nahst, mein Sohn; überdenke noch Einmal dein großes Glück, das göttliche Heil, was dir heute widerfährt. Als du zu uns kamest, da wustest du noch nicht, was du im Christenthum finden würdest. Aber was hast du gefunden? Nun siehe und erstaune! Du siehst das Christenthum, den grösten Segen der Welt! Den besten Trost edler Seelen! Du siehst die Herrlichkeit des Herrn, die ganze Leutseligkeit Gottes! O fühle jezt dein großes Glück noch Einmal ganz, und so fühle es ewig! Siehe, **das Christenthum ist ein Glaube für alle Völker.** Hier ist Gott aller Menschen Vater, und keinen hat er erschaffen, den er nicht auch segnen wollte aus seiner unendlichen Fülle. Hier hat er nichts verheißen, was nicht allen zugedacht wäre, was nicht in jedem Lande des Armen Trost, in jedem Volke des Elenden Freude seyn könnte. Wo ist irgend jemand in der ganzen weiten Welt, der im Elende seufzet und zu Gott weint? Er soll erhört, er soll erlöset werden! Wo ist irgend jemand, in Hütten oder Pallästen, der da Gutes thut vor Gott? Es soll ihm mit ewigen Segen vergolten werden! Hier hat Gott nichts befohlen, was nicht für alle Welt gilt; Nichts, was nicht zu aller Völker Heil nothwendig war. Wir sind alle Eines Gottes Kinder! Da! dann kann man den unsichtbaren Gott lieben; da muß man Gott und Menschen lieben! Hier siehst du einen Gott, der wahrhaftig Gott ist! Einen Schöpfer, und so auch einen Vater, eine Freude aller Völker! Das ist ein Glaube, dabey hat man Muth und Kraft,

fromm und gut zu seyn; ein Glaube, wo der die Welt einnimmt; so setzt er alle großen Seelen in Arbeit, so weckt er einen Eifer auf zu Tugend und großen Thaten in dem ganzen unermeßlichen Reiche des Herrn. Durchs allgemeine Licht unsrer Zeiten erleuchtet, denken freylich auch einige Juden so von Gott. Aber in so fern denken sie christlich. Denn durch Jesum Christum ist diese Vorstellung, die bey den Juden fast ganz erloschen war, erst wieder erneuert und ans Licht gebracht worden. Wie eiferten nicht ehedem die Juden, als auch andern Völkern das Wort Gottes verkündiget ward? Wie verfolgten sie nicht Paulum, den Apostel der Heiden? Also durch Jesum von Nazareth ist Gott erst wieder als aller Völker Gott und Vater dargestellt worden.

Aber welchen Gott denken sich bis jezt die meisten Juden? Nur einen Gott der Juden! Nur einen Vater Eines Volks alleine. Die andern Völker suchen auch wohl den Herrn; aber sie sollen und werden ihn nicht finden. Sie wollten auch wohl Gottes Gebot halten; aber er verbirgets vor ihnen, daß sie nicht selig werden. Er sendet seinen Messias nur dem Hause Israel! Der segnet sie, und unterdrückt alle übrigen Völker; da frohlockt denn Israel, und alle andern Geschlechter zittern und weinen! Freude im Lande Juda, Jammer in der ganzen übrigen Welt.

O ein Gott, vor dem meiner Seele grauet! dem ich mit Zittern verehren muste, dem ich nicht

lieben,

lieben, dem ich nicht vertrauen könnte; ja, dem ich auch nicht vertrauen dürfte! Israel möchte ihn dann preisen: Herr, Herr Gott, barmherzig und gnädig, und von großer Güte und Treue! Wir andern alle müßten mit bebender Stimme sagen: Herr, Herr Gott, fürchterlich und allmächtig, unbegreiflich und entsezlich! Von unerbittlichem Eifer und Zorn! O freue dich, Freund Gottes, daß du diesem menschenfeindlichen Glauben entronnen bist.

Kein edles Herz kann den Glauben ertragen, sich eine ganze wehklagende Welt, und dabey ihren Gott ohn' Erbarmen zu denken. Was arbeit' ich und ringe mit mir selbst, um gut und fromm zu seyn, der ich doch kein Israelite bin? Was leid' und dulde ich Trübsal, um rein von Sünden zu werden, da ich doch bald sterben, und nicht mehr seyn werde? Und was lieb' ich Gott und hoffe auf ihn, da Er doch ewig ferne von mir ist? O mein Sohn, soll jener Glaube vieler Jüden der wahre Glaube seyn; so wird die Ehre Gottes zu Schanden, so verlischt das schwache Licht der Tugend vollends auf Erden, so sinkt das Glück fast der ganzen Welt in Jammer und Elend hin! Siehe, wie glücklich du bist, daß du dem Irrsal entrunnen, und zu dem Volke Gottes wieder gekommen bist. Siehe, nun hast du wieder den uralten wahren Glauben deines Vaters Abraham! Denn zu Abraham sprach Gott nicht: Dein Volk allein soll gesegnet, und alle übrigen verlassen werden; sondern dis war die Verheißung des Allmächtigen,

des

des Vaters unsrer aller; Durch deinen Saamen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden. 1 B. Mos. 22, 18. Nun erst kannst du dich selig preisen, daß du Abrahams Sohn bist! Vorhin warst du abgewichen von dem rechten Glauben der Väter. Nun bist du wieder zum Volke Gottes gekommen, du glaubst nun erst an den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs; denn der ist Gott und Vater aller Völker! So hat er sich geoffenbart in Jesu Christo! Und dieser Jesus von Nazareth hat würklich das Wort Gottes, den Geist und die Freude Gottes unter die Völker der Welt ausgebreitet. Er ist jener Knecht des Herrn, von dem es heißt: Es ist ein Geringes, daß du mein Knecht seyst, die Stämme Jakob aufzurichten, und das Verwahrloſete in Israel wieder zu bringen; ich habe dich auch zum Licht der Heiden gesezt, daß du mein Heil seyst bis an der Welt Ende! Jes. 49, 6. Freue dich, du hast den gefunden, auf welchen die Väter hofften, von welchem Gott sprach: Das ist mein Auserwählter, Ich habe ihm Meinen Geist gegeben, und Er wird das Recht unter die Heiden bringen. Jes. 42, 1. Darum beschwöre ich dich heute in dieser heiligen Stunde; ich beschwöre dich bey den Thränen, mit denen du flehtest aufgenommen zu werden; bey der Menschenliebe, die du unter uns Christen gefunden; bey der Freude, die ich an dir hatte, so oft ich von Gott und Jesus Christus zu dir sprach; bey der guten Hofnung, die ich zu dir hege, eine Seele auf ewig gerettet zu sehn;

Ich

Ich beschwöre dich bey den Thränen deiner Mutter, die einst in unerwartete Freude sollen verwandelt werden; bey dem Blute Jesu Christi — bey der unendlichen Barmherzigkeit Gottes beschwöre ich dich: Halte was du hast, daß dir niemand deine Krone nehme!

Als du zu uns kamst, da wustest du noch nicht, was du im Christenthum finden würdest. Du hofftest, viel Gutes zu finden, und fandest mit Erstaunen göttliche Dinge. Das Christenthum ist nicht, wie andre Religionen; kein äußerlicher Dienst und Ehrenbezeugung gegen Gott, keine feyerliche Versöhnung Gottes, wie bey Juden oder Heiden war; Das Alte ist vergangen, es ist alles neu worden. Christenthum ist die Bearbeitung des menschlichen Geistes, daß er zu seiner ganzen anerschaffnen Würde und Glückseligkeit komme; der Mensch selbst soll klug und rein, und gut, und Gott ähnlich und göttlicher Freuden fähig werden. Das Christenthum geht auf innerliche Reinigung des Herzens, auf Vollkommenheit der unsterblichen Seele! Laß denn immerhin das arme verblendete Volk Israel sich ihrer äußerlichen Satzungen rühmen. Ihre Sabbathe und Neumonden, ihre unzählichen Zeremonien alle, die hast du bisher gehalten. Dadurch glauben die meisten Juden einen gar großen Vorzug vor allen Völkern der Erde zu haben; und sie wissen doch kaum selbst recht, welchen? Und du weist, wie leer dein Herz dabey geblieben, du weist, wie

das

das gänzlich zu Nichts nüzt, weder innerlich in der Menschen Herzen, noch äußerlich zu der Menschen Wohlstand. Wenn ein Jude über seinen Glauben vernünftig nachdenkt, so müssen ihm natürlicher Weise diese Zweifel einfallen: „Wer sind „wir, daß wir allein gesegnet seyn sollen? Abra„hams Kinder? So viele andre Völker ehren und „lieben ja nun auch den Gott Abrahams. Aber „wir halten das Gesetz! Siehe die Christen haben „auch das Gesez von der Liebe gegen Gott und „Menschen. Was den Juden vom Christen un„terscheidet, das sind lauter äußerliche Sazungen. „Was bringen aber diese für Nuzen? Klug und „fromm kann man seyn ohne das alles. Der „ärgste Bösewicht kann das Alles mit begehen und „doch der ärgste Bösewicht bleiben. Ach ein „jämmerlicher Vorzug, eine Menge unnüzer be„schwerlicher Sazungen halten zu müssen! Denn „was in der Vorzeit heilsam und nothwendig war, „Israel vor dem ansteckenden Gifte des Heiden„thums zu schüzen, das ist nun überflüssig und „unnüze, seitdem so viel Heiden zu dem wahren „Gott bekehrt sind. Was vor Zeiten heilsam „war, als Sinnbild hoher Wahrheiten, das ist „nun Nichts mehr, da die gröstten und besten „Wahrheiten ohne das allgemein bekannt und ge„glaubt sind. Wie? Und ich soll glauben: Gott „fordert von uns unnüze Dinge? Ich soll mich „überreden: Gott wird geehrt durch überflüssige „äußerliche Gebräuche? Es soll gar nichts vor „Gott seyn, daß die andern Völker nur den Einen

„wahren

„wahren Gott erkennen und anbeten? Das wird „Gott gar nicht achten, daß die Christen nunmehr „auch Gott über alles und ihren Nächsten als sich „selbst lieben? Aber das allein gefällt ihm, daß „der Jude mit unnützen äußerlichen Gebräuchen „sich quälet? Gebräuchen, die des Herzens inner„liche Erleuchtung und Heiligung eher stören; „Gebräuchen, die des Juden Herz stolz und lieb„los machen gegen andre Völker?" Siehe, diese Zweifel müssen den Juden ängsten, wenn er über seinen Glauben nachdenkt. O das ist ein Glaube, wo der die Welt einnimt; so rottet er alle Ehre und Liebe Gottes aus, tilgt alle Tugend und Menschenliebe aus der Welt weg, und so ist die Welt verloren!

O freue dich in dem Herrn, daß du dem ängstlichen Irrsal entrunnen bist! Daß du nun das heilige Licht Gottes, das Christenthum kennest! Siehe, das ist jene große Verwandlung der Menschen durch den heiligen Geist, da die Unwissenden Weise, die Sünder rein und heilig und Gott ähnlich, die bangen Herzen getrost, die gequälten Seelen freudig zu Gott werden sollen. Das ist die Versöhnung, die Jesus Christus mit seinem Blute gestiftet! Wo jemals sterbliche Menschen auf Erden Einen von jenen ewigen wahren Gedanken Gottes gedacht haben; so ist es dieser: Thorheit und Sünde soll vertilgt! ewige Weisheit und Tugend gestiftet werden! Diesen Gedanken gab Jesus von Nazareth der Welt; denn er wars,

der

der sagte: Das vornehmste und größte Gebot vor allen ist das: Du sollt Gott lieben von ganzen Herzen, und deinen Nächsten als dich selbst. Wenn der verständige Jude auch so denkt, so denkt er als ein Christ, und erkennt es nicht, wem ers zu verdanken hat. Sünde ist Quaal, Gift und Tod des Geistes; ein böses Herz ist das größte Unglück, das je ein Mensch bejammern mag, es ist eine innerliche Hölle in seinem Busen. Da ist es also, wo wir am meisten unsers allmächtigen Helfers und Vaters bedürfen; Erlöse uns von der Sünde, o Vater! so seufzt von Anbeginn der tausendjährige Jammer der ganzen Welt. Und siehe, dazu ist Jesus Christus in die Welt gekommen; dazu ist das Christenthum gestiftet; um dieses peinliche tödliche Gift, die Sünde, aus unsern Herzen hinwegzunehmen, mit Gottes Sinn uns zu segnen. Wahrlich das ist nicht Menschen, das ist Gottes Werk!

So fühle denn nun dein großes Glück; Wie viel Gutes hast du schon von dem Herrn empfangen! Das Licht Gottes leuchtet in deiner Seele, du bist bis zu Thränen gerührt von der unendlichen Gnade des Ewigen, durchdrungen ist deine Seele von der Menschenliebe Jesu, du fühlest die Kraft des heiligen Geistes! Einst werden wir vor Gott stehn, da hören wir den Fluch Gottes über die Sünde, und zittern! da hören wir den Segen des Herrn über die Gerechten, und weinen vor Freude! Einst werden wir alle vor Gott stehn,

die

die wir jezt hier versammlet sind; und werden wir denn alle gesegnet werden? Alle vor Freuden weinen, daß wir nun selig sind? Einst werden wir alle vor Gott stehn; da werde ich gerichtet werden um das, was ich an dir gethan! da wirst du gerichtet werden um das, was du von mir gehöret hast! um das, was du von Gottes Gnade empfangen hast! Darum höre, was dir in dieser Stunde der Geist Gottes sagt: Halte, was du hast, daß dir niemand deine Krone nehme!

Als du zu uns kamest, da wußtest du noch nicht, was du im Christenthum finden würdest. Du hofftest große Dinge; aber siehe, da ward dir das Thor der Ewigkeit aufgethan! du schautest auf Einmal hin ins Unermeßliche! Aus der unendlichen Ferne glänzte dir Freude Gottes entgegen! Denn das Christenthum führt uns nicht etwan zu den ungewissen Gütern und unstäten Freuden dieser Welt; Nicht zu dem Eitlen, was dem thierischen Menschen so sehr gefällt, wornach die Sünder mit so viel Künsten und Mühe und Kummer und Sünden trachten. Das Christenthum führt dich zu einer ewigen Glückseligkeit! Jesus lehrt dich nicht, verspricht dir nicht, reich und groß auf Erden zu werden; Jesus lehrt dich, ewig selig zu werden, er lehrt dich, in fester Hofnung ewiger Seligkeiten so zufrieden als möglich auf Erden zu leben. Du sollst nicht allein jezt einige Jahre leben, und Gutes lernen, und Gutes thun, und Freude schaffen, und selbst Freude haben; in alle Ewigkeiten der Ewigkeiten sollst du leben, und

Gutes lernen, und viel Gutes thun, und große Freude schaffen, und selbst unaussprechliche Freude haben.

Siehe dis ist die Hofnung, die Jesus der Welt gab und gewiß machte; wer darnach wahrhaftig vor allen Dingen strebt, nur der ist ein wahrer Christ. Aber dagegen, mit welchen Hofnungen trösten sich vorzüglich die meisten Juden? Sie hoffen auf einen Messias, der nur ein weltlich Reich stiften soll; sie freuen sich am meisten nur darauf, daß einst wieder ein Tempel in Jerusalem gebaut werden soll, der da glänzt von vergänglichem Golde; daß sie einst in prächtigen Kleidern, in fleischlichem Wohlleben herrisch einhergehen, und mit Verachtung auf die übrigen Völker, ihre zitternden Sklaven, herabsehen werden. Ach das ist gar zu menschlich, gar zu schwach und thierisch gedacht; ihre Vorstellung vom Messias ist armselig, ist gar menschenfeindlich! Zwar glauben sie auch eine Auferstehung, und ein ewiges Leben; und einige verständige Juden glauben ein ewiges Leben für alle Frommen aus allen Völkern. Diese denken als Christen, und erkennens nicht, wem sies zu danken haben; sie erkennen Den nicht, der durch seinen Tod und seine Auferstehung der Welt diese große Hofnung gewis gemacht, und eben dadurch uns Sündern jener ewigen Freuden Genuß erworben hat. Die meisten Juden glauben aber eine Auferstehung nur für das Volk Israel. Und wenn ja eine Auferstehung, doch keine Seligkeit, son-

dern

dern eine Verdamniß aller übrigen Völker! Entsezlicher Gedanke! Das entrüstet die Vernunft, kränkt alle guten Herzen, macht die Welt traurig und entsezlich, schändet die Herrlichkeit Gottes! Wie kläglich kann der menschliche Verstand verfallen, wenn er durch Weltlichkeit und Stolz sich blenden läßt.

Welch gutes Herz sollte nicht das zahlreiche Jüdische Volk bedauren in ihrer ängstlichen Hofnung? in ihrem kummervollen Glauben? Sie erwarten noch den Messias! Warum verzeucht denn die Hofnung des unglücklichen Volkes so lange? Als ihre Väter mit Abgötterey gesündigt hatten, verstieß sie Gott, aber nur siebenzig Jahr! Seitdem keine Abgötterey mehr! Seitdem sind sie dem Einen Gott immer getreu geblieben, haben so sehr viel um ihres Gesezes willen gelitten! Und sind doch verstoßen? Ueber tausend Jahre verlassen und verstoßen? Sie flehen mit Angst und Thränen um Erbarmen, und flehen und weinen über tausend Jahre vergebens! Sie hoffen auf einen Messias, der ein irrdisches Reich für sie alleine in weltlicher Herrlichkeit stiften soll; deswegen verwarfen und tödteten sie Jesum; deswegen empörten sie sich gegen ihre Obrigkeit, und so kam dieser tausendjährige Jammer über sie! Ihre Hofnung auf einen weltlichen Messias hat sie ins Elend gestürzt? Und kein Gott erbarmet sich ihrer, und erfüllt ihre weinende Hofnung? Sollten nicht alle Kinder Gottes dis unglückliche Volk beweinen?

Sie ehren Gott mit äußerlichen Satzungen, die meist nur Menschengebot sind; da ist es ja offenbarlich wahr an ihnen, was der Prophet Esaias gesagt hat: der Herr spricht; darum daß dis Volk zu mir nahet mit seinem Munde und mit seinen Lippen mich ehret, aber ihr Herz ferne von mir ist, und mich ehren nach Menschengebot, die sie lehren; so will ich auch mit diesem Volk wunderlich umgehen, aufs wunderlichste und seltsamste, daß die Weisheit seiner Weisen untergehe, und der Verstand seiner Klugen verblendet werde. Es 29, 13. 14. Womit soll der unglückliche Jude, bey den vielen Bedrängnissen seines armen Volkes sich trösten, wenns ihm in den Sinn kömmt: Wir hoffen auf den Messias, statt dessen ists an uns wahr geworden, was Moses gedräuet hat: Der Herr wird dich schlagen vor deinen Feinden, du wirst unter andre Völker vertrieben werden, und wirst ein Scheusal, ein Sprichwort und ein Spott seyn unter allen Völkern. Es ist noch immer wahr an uns, das Wort des Zorns: Der Herr wird dich zerstreuen von einem Ende der Welt bis ans andere, und wirst unter den Völkern kein bleibend Wesen haben; Gott wird dir daselbst ein bebendes Herz geben! 5 B. Mos. 28.

O mein Sohn, freue dich, preise Gott, daß du solchen Schrecknissen entronnen bist! Wie wärs dir möglich, je wieder zum Judenthum zurückzukehren! Jesus Christus hat dich allen den bangen Zweifeln entrissen! Mit der Leutseligkeit Gottes

ruft

ruft er dir hin zu den unendlichen Freuden der Ewigkeit! Komm denn freudig zu deinem Erbarmer! Bey ihm, bey ihm wirst du Ruhe finden für deine Seele! Ewigkeit! Siehe das thut dem Herzen volle Genüge! Ewigkeit! Siehe das klärt alles auf! Das ist Wahrheit, denn es ist voll unendlicher Freude! Das macht uns erst das Leben lieb, erregt erst alle Kraft unsers Geistes! Die ganze Welt wird heller um uns, die Zeit wird fröhlicher, die Mühe seufzt nicht mehr, das Elend verzagt nicht mehr, der Tod ist des Lebens Trost; er ist die Pforte der Ewigkeit, ist Hingang zu Leben, Licht, Ruhe, Freyheit, Kraft, Gottesfreude!

Darum beschwör ich dich in dieser heiligen Stunde, da du zu dem Wasser der Taufe, zu dem Bunde des ewigen Friedens nahest; Ich beschwöre dich bey der Unruhe und Angst der Seelen, wovon du vormals umhergetrieben wurdest, der du jezt entronnen bist; Ich beschwöre dich bey den Thränen, mit denen du flehtest, von uns Glücklichen aufgenommen zu werden; bey der göttlichen Menschenliebe, die du unter uns Christen gefunden; bey allen den heiligen Stunden, da ich mit dir von Gott und Jesus Christus sprach, und unser beyder Herz wallte in dem heiligen Geist; bey allen den heiligen Stunden, da ich ins Einsame gieng, zu fühlen mein großes Glück, daß ich, o Gott! daß ich deine Seele mit Gottes Licht erleuchtet sähe, da sich mein Herz um deinetwillen vor Gott in Freudenthränen ergossen, da ich für dich

zu dem Vater Unsrer aller gebetet habe, und noch beten werde bis ans Ende meiner Tage! Ich beschwöre dich bey den Thränen deiner Mutter, die Gott gewis nicht verachtet, die einst in unerwartete Freude sollen verwandelt werden! Wenns nun wahr wird, was wir hoften, wenn alle große Gedanken Jesu Christi erfüllet werden! Ich beschwöre dich bey dem Tage des Gerichts, bey jenem Verzagen der Sünder, bey dem Zorne Gottes, bey jenem letzten, jenem trostlosen Jammer, von dem Jesus Christus sein Angesicht wegwenden wird; bey jenem großen Tage der Ehren, der Freude, der Vollendung, wenns nun kömmt, was kein Auge gesehen, kein Ohr gehört hat, und was in keines Menschen Herz kommen ist; wenns nun kömmt, warum Jesus Christus geblutet, was die Thräne des Elendes seit Anbeginn der Welt von Gott erflehte, was alle Himmel sehnlich erwarten, worauf Jesus Christus sich freut, bey jener Wonne des ewigen Vaters beschwöre ich dich: Halte, was du hast, daß dir niemand deine Krone nehme!

IV.

IV.

J. C. F. Dietz,
Succentors an der Domschule in Güstrow,

Predigt

am Sonntage
vor der

Konfirmation der Kinder,

über

1 Joh. V, 4 — 10

1787 zu Güstrow gehalten.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1702177793/phys_0119
DFG

Ich habe dieser Predigt eine Stelle in meiner Kasualbibliothek angewiesen, ob sie gleich kein mecklenburgischer Prediger gehalten hat. Aber ich hielt sie werth, hervorgezogen und dem Publikum übergeben zu werden, und ich glaube, daß dasselbe gerne mit mir einstimmen wird. Auch ist der Gegenstand derselben, vornemlich am Ende, so kasuell, daß sie auch deshalb mit Recht ihren Platz hier einnimmt. Zudem kann sie als Vorbereitung auf die folgende Konfirmationsrede angesehen werden.

Der Herausgeber.

Laß mich doch nicht, o Gott! den Gütern dieser Erden
So meine Neigung weihn, daß sie mein Abgott werden.
Wie oft fehlt beym Genuß nicht die Zufriedenheit?
Und was ist ohne sie des Lebens Herrlichkeit?
Kann ein vergänglich Gut der Seele Wünsche stillen?
Nein! Unvergängliches kann meinen Geist nur füllen! —
Ein weises frommes Herz, das sey mein Schatz auf Erden.
Sonst alles, nur nicht dieß, kann mir entrissen werden.
Dies bleibt im Tod' auch mein, dieß folgt mir aus der Zeit
Zum seligsten Gewinn bis in die Ewigkeit.
Was sind, wenn dieses fehlt, die herrlichsten Vergnügen?
Nur süße Träume sind's, die unsern Geist betrügen.
Drum lenke, Gott! den Wunsch vom irdischen Gewinn,
Durch deines Geistes Kraft, zu ewgen Gütern hin.

V. U.

Text:

Epistel am Sonntage Quasimodogeniti

1 Joh. V. 4 — 10.

Aus dem Zusammenhange dieses unseres Textes mit dem vorhergehenden sowohl, als aus dem ganzen 1 Br. Joh., woraus derselbe genommen ist, erhellet wohl ziemlich deutlich, das der Ausdruck: „Was aus Gott geboren ist," eben so viel sagt, als Kind Gottes; und daß wiederum die übri-

gen in diesem Briefe oft vorkommenden Ausdrücke: „Gott kennen; von Gott seyn; Gemeinschaft mit „ihm haben; im Lichte seyn; glauben und beken„nen, daß Jesus der Christ oder Gottes Sohn „sey," eben den Sinn haben, als jene Redensart: „ein Kind Gottes seyn." Und was heißt das anders, als: ein rechtschaffener Christ seyn; überzeugt seyn, daß Jesus der von Gott gesandte Erretter der Menschen von der Sünde sey, im Vertrauen auf ihn seine göttliche Lehre anwenden, und der Rechtschaffenheit sich mit allen Kräften befleißigen? wie Joh. selbst auch ausdrücklich sagt: „Wer recht thut, der ist aus Gott geboren." — Ein solcher redlicher Anhänger Jesu „überwindet," nach unserem Texte, „die Welt." Unter „Welt" versteht der Apostel ohne Zweifel wohl den Geist des Judenthums seiner Zeit oder den Geist seines Zeitalters überhaupt, und will sagen: gegen dessen Verführungen sowohl, als gegen dessen Schmähungen und Verfolgungen waffne die christliche Lehre und christliche Gesinnung. In diesen Worten lieget, wenn wir auf den Zusammenhang sehen, zugleich eine ernstliche Ermahnung, sich einer christlichen Gesinnung zu befleißigen, den Verführungen, welchen die Christen in dem Zeitalter Joh. ausgesetzt waren, standhaft zu widerstehen, und durch die ungerechten Beurtheilungen des großen ausgearteten Haufens sich auf keinerley Weise wankend machen zu lassen. Wenn unsere Texte zu der Absicht dienen sollen, daß sie uns Gelegenheit geben, die Wahrheiten der Religion so zu betrach-

ten,

ten, wie sie zu unserer Besserung und Beruhigung am meisten beytragen können, und uns vor allem demjenigen zu warnen, was ihre Wirksamkeit verhindert, so führet uns des Apostels Warnung und Ermahnung in Rücksicht auf sein Zeitalter wohl sehr natürlich auf die Betrachtung, ob nicht auch unser Zeitalter herrschende Lieblingsneigungen und Mißbräuche habe, welche ebenfalls von sehr nachtheiligem Einflusse auf Gesinnungen und Sitten der Christen seyen und die wohlthätigen Wirkungen der Religion verhindern. Ein nur einigermaßen aufmerksamer Blick auf die Welt um uns her, lässet dieses vermuthen.

Wir leben, überhaupt genommen, in so sehr glücklichen Zeiten; die Vernunft behauptet ihre Rechte mit Nachdruck; die Wahrheit hebt ihr Haupt immer mehr empor, und dringet mit ihrer Fackel bis in die dunkelsten Gegenden; das Reich des Aberglaubens wird mit den mächtigsten Waffen bestritten; die Finsterniß verschwindet vor dem Lichte; — und dennoch treffen wir in diesen wirklich glücklichen Zeiten noch auf so manche Erscheinungen, welche man fast nur in den Zeiten der Unwissenheit und des Aberglaubens vermuthen sollte; dennoch zeiget uns die Erfahrung die heftigsten Ausbrüche lasterhafter Neigungen so gar häufig. Woher kommt es, daß die Aufklärung, deren wir uns erfreuen, doch noch nicht mehr gutes wirkt? Woher kommt es, daß die Religion, die jetzo so überzeugend bewiesen, so sehr von unwesentlichen

und

und menschlichen Zusätzen gereiniget, so oft und nachdrücklich an das Herz geleget ist, ihre Wirksamkeit nicht an noch mehreren Menschen beweiset? Woher kommt es, daß unter Christen, denen das edelste Muster des göttlichen Erlösers vorleuchtet, doch immer verhältnißmäßig noch so wenig Vertrauen auf Gott und so wenig echte Zufriedenheit herrschet? Lasset uns, m. th. Fr! zur Beantwortung dieser wichtigen Fragen, nach der angezeigten Veranlassung unseres Textes, in dem herrschenden Geiste unseres Zeitalters, in so weit derselbe auf uns Einfluß hat, einige Ursachen aufsuchen, warum die Religion bey uns nicht noch mehr zur Besserung und Beruhigung beyträgt. Gott segne unsere Betrachtung an unser aller Herzen!

Wer unsere sittliche Beschaffenheit mit aufmerksamen Augen betrachtet und auf ihre ersten Gründe zurückgehet, der wird finden, daß eine Hauptursache ihrer Mangelhaftigkeit in dem zu suchen ist, was, nach den Zeugnissen der Geschichte, schon manches blühenden Volkes Sturz nach sich zog, nämlich in dem herrschenden Hange zu sinnlichen Ergötzlichkeiten. Weit entfernt, alle sinnlichen Freuden für schädlich und sündlich zu halten, bin ich vielmehr innigst überzeugt, daß auch sie sehr schätzbare Gaben des allgemeinen Menschenvaters sind, deren froher Genuß seinem gütigen Willen gemäß ist. Der Werth und der Einfluß mancher von ihnen auf die Bildung des

Ge-

Geschmackes und sittlichen Gefühles ist zu einleuchtend, als daß wir sie nicht auch zum Theil sogar für Beförderinnen der Tugend halten sollten. Nicht also überhaupt der Genuß sinnlicher Freuden ist es, den ich als Quelle der Unwirksamkeit der Religion angeben will, sondern nur der herrschende Hang zu denselben. Und hier verstehe man denn auch nicht den Hang zu solchen Ergötzlichkeiten, welche an sich schon lasterhaft sind — der ist ja selbst schon Sünde, selbst schon Verläugnung der Religion, — der führt nicht erst dahin. — Nein! die sinnlichen Vergnügungen, welche an sich selbst erlaubt sind, welche bey einem mäßigen Genusse die ermüdete Seele erquicken, die Heiterkeit des Geistes verstärken, die durch ernste Geschäfte geraubten Kräfte wiedergeben, neuen Reiz und neuen Muth und neue Stärke zur Ausübung der Tugend schenken — diese sinnlichen Vergnügungen blenden den Menschen gar leicht zu sehr und reißen ihn hin, so, daß er vergißt, was ihr Zweck ist, vergißt, daß sie ihr Wohlthätiges und Unschädliches verlieren, so bald man sie für das höchste Gut des Lebens und für das letzte Ziel unserer Bestrebungen hält. Und hierin beweiset sich die Macht des Beyspieles so groß, daß es leicht zum herrschenden Tone wird, in die Erfindung und den Genuß sinnlicher Ergötzungen das höchste Verdienst und das höchste Glück, wenigstens dem Anscheine nach, zu setzen. Und wie in die Augen fallend ist es nicht, daß in unserem Zeitalter unter uns die Sucht nach sinnlichen Ergötzlichkeiten so groß ist, daß man sie

gar

gar wohl einen herrschenden Hang zu sinnlichen Ergötzungen nennen kann? Man liebt sie nicht, als Erhohlungen, sondern als Zweck; man sucht nicht, durch sie neuen Muth und neue Thätigkeit zu erlangen, sondern man opfert ihnen alle Kräfte und Thätigkeit auf; man braucht sie nicht zur Erquickung der durch pflichtmäßige Anstrengung ermüdeten Seele, sondern die in Unthätigkeit erschlafte Seele taumelt von einer Ergötzung zur andern.

Lasset uns gleich hinzusetzen, was so genau damit zusammenhänget: **die allzusinnliche und weichliche Erziehung.** Beyspiel und wirkliche Veranstaltungen lehren früh die emporkeimende Jugend kein höheres Gut kennen, als sinnliche Freuden. Was kann dem Herzen der Jugend willkommener seyn, als dieß, da der Mensch, seiner Natur nach, so sehr sinnlich ist, und die Vernunft erst durch anhaltende Uebung Kraft bekommt, die sinnlichen Neigungen zu lenken? Das den Sinnen angenehme zieht zu heftig an, als daß die zarte unerfahre und auch ungewarnte Seele sich losreißen könnte; sie sieht nur das Reizende, und ahndet auch nicht einmahl Gefahr, da vor ihren Augen ja der Erwachsene so handelt, als wäre hier gar keine Behutsamkeit nöthig, und kein Nachtheil denkbar. Mit jedes Tages Erwachen ist, so zu sagen, das erste Wort der Erwachsenen Ankündigung neuer Ergötzlichkeiten für heute; — sollte nicht auch der erste Gedanke des Kindes der Gedanke an sie seyn? — Selbst solche Aeltern, welche

welche nicht einmahl selbst von dem Strome der Sinnlichkeit sich haben fortreißen lassen, glauben wohl, aus allzugroßer und übelverstandener Zärtlichkeit, der Jugend keinen ihrer Wünsche, in denen sie so unerschöpflich ist, wenn sie immer befriediget werden, vereiteln zu dürfen. Sie erinnern sich des Ausspruches Salomo's: „Freue dich, „Jüngling, in deiner Jugend, und laß dein Herz „guter Dinge seyn in deiner Jugend; Thue, was „dein Herz lüstet, und deinen Augen gefällt;" und glauben, seine Anwendung bey der Jugend befördern zu müssen. Allein sie vergessen daneben, was Salomo gleich hinzusetzet: „Wisse, daß dich „Gott um dieß alles wird vor Gericht führen;" und versäumen, auch diesen Ausspruch einzuschärfen und ihm Beherzigung zu verschaffen.

Und wahrlich, so sehr erlaubt und vielleicht vorzüglich edel die Ergötzlichkeiten, mit denen man nach dem herrschenden Tone seine Zeit hinbringet, an sich seyn mögen, so ist doch dieser Hang zu ihnen äußerst verderblich und dem Einflusse der Religion widerstrebend, zuerst schon wegen des großen Zeitverlustes. Wer mit jedem Tage neue sinnliche Ergötzungen genießet, wer am Morgen darauf denket, wie sie genossen werden sollen, sich die ganze noch übrige Zeit des Tages dazu vorbereitet und sie in der Vorempfindung der Freude hinträumet, nach dem Genusse ermüdet zur Ruhe eilet oder doch von dem genossenen Vergnügen noch voll ist, und mitten in der Nachempfin-

dung

dung desselben schon wieder Plane zu Ergötzungen des folgenden Tages machet (und ist denn das nicht wirklich der Lebenslauf manches Menschen?) — welche Zeit behält der noch zu anderen Geschäften und zum ernsthaften Nachdenken übrig? Soll aber die Religion auf die Herzen der Menschen wirken, so müssen sie oft vertraut mit derselben umgehen, oft in stillem Nachdenken sie betrachten, oft die Nützlichkeit und Vortreflichkeit ihrer Foderungen sich vor Augen stellen. Soll die Religion auf die Herzen der Menschen wirken, so müssen sie oftmahlige ernstliche Prüfungen des Zustandes ihrer Seele anstellen, aufmerksame Beobachter ihrer Neigungen seyn, ernstliche Vorsätze redlicher Besserung fassen und unterhalten, und darauf denken, wie sie täglich neue Schritte zur christlichen Vollkommenheit thun können und wollen. Wem nun die sinnlichen Freuden alle Stunden und beynahe alle Augenblicke des Tages rauben, wie kann der auf alles das noch Zeit wenden, und wie kann der die heilsamen Wirkungen der Religion an sich erfahren? Und dann gehen wir auch bald weiter. Erfodern die sinnlichen Ergötzungen so viele Zeit, so mangelt uns gar bald die Zeit zur gewissenhaften und wohlüberdachten Erfüllung unserer Berufspflichten, noch mehr zur Ausübung der Wohlthätigkeit und thätigen Unterstützung Hülfsbedürftiger, zur Erweisung echter Freundschaftsdienste, zur Zurechtweisung Irrender und Fehlender — o wie weit, wie weit führt schon der Hang zum sinnlichen Vergnügen, wenn wir auch

nur

nur bloß auf den Verlust der Zeit sehen. Wie nahe gränzet hier schon der Leichtsinn an wirkliche Lasterhaftigkeit! — Betrachten wir nun aber diesen Verlust der Zeit bey dem jugendlichen Alter, so erhellet die damit verknüpfte Gefahr noch weit deutlicher. Hier ist die Zeit, da die Seele für die hohen Wahrheiten der Religion soll empfänglich gemacht werden, da der Saame derselben soll in sie gestreuet und durch sorgfältige Wartung zum Gedeihen gebracht werden, da Verstand und Herz gegen die Einwürfe, welche Spötter und Verführer und vielleicht künftig die eigenen Leidenschaften dagegen machen, sollen gewaffnet, und vor den Vergiftungen, welche die Welt ihnen bereitet, gesichert werden. Reichen aber dazu die wenigen Augenblicke, welche die sinnlichen Vergnügungen ihren Sklaven übrig lassen, wohl hin? Reichen sie hin, richtige und vollständige Erkenntniße und wahre Ueberzeugung von der Religion dem jugendlichen Verstande beyzubringen? Reichen sie hin, das Herz so zu bilden, daß es sich mit einiger Sicherheit auf das Meer des Lebens wagen kann, ohne an den Klippen der Leidenschaften zu scheitern?

Wenn denn aber auch die Sucht nach Ergötzungen noch Zeit für ernsthaftere Geschäfte, Nachdenken und Unterhaltungen mit der Religion übrig läßt; so ist diese doch nicht gewonnen. Denn die Gewöhnung an bloß sinnliche Freuden wirket eine Unlust und Unfähigkeit zu allem, was nicht Vergnügen ist. Das Gemüth, das einmahl zu

sehr an sie gefesselt ist, hat einen Widerwillen gegen jedes ernste Geschäft. Die Meisten werden sich durch ihre eigene Erfahrung gar leicht davon überzeugen, wenn sie nämlich auch nur Einmahl in ihrem Leben in dem Fall gewesen sind, daß sie kurz nacheinander, wider ihre sonstige Gewohnheit, mehrere Ergötzungen, welche sie aus dem Gleise ihrer gewöhnlichen Thätigkeit heraushoben, genossen hätten. Kostet es nicht da schon besondere Anstrengung, nun wieder die ordentlichen Geschäfte mit der gehörigen Sorgfalt auszurichten? Wie weit größer muß denn nicht die Unlust seyn, wenn sinnliches Vergnügen zu häufig genossen, uns zur Gewohnheit, fast unsere einzige Beschäftigung wird? Alles, was nur einige Mühe erfodert, alles, was nur einigermaaßen Arbeit heißen kann, ekelt dem so verzärtelten Gemüthe an. Alles, was nur einiges Nachdenken erfodert, scheint ihm auf die Störung seiner Freude und Glückseligkeit abzuzielen. Und denken wir uns diese Lage nun vollends bey der Jugend, die an das, was ihren Sinnen schmeichelt, ihre Seele so ganz hänget, deren Herz durch einen angenehmen Gegenstand so leicht gänzlich gefüllet wird: wann und wie soll denn der Unterricht in der Religion ein aufmerksames Ohr und eine offene Seele finden? Hier, m. th. Fr.! hier ist offenbar die Quelle des immer noch großen Mangels an fester Ueberzeugung und standhafter Treue in der Religion. An der jugendlichen Seele, die in Sinnlichkeit schwelget, geht der gründlichste und eindringlichste Unterricht vorbey; er läßt so wenig Eindruck zurück, als das

Schiff

Schiff in dem Meere, wodurch es hingleitet. Ist es denn anders möglich? Das zarte Gemüth, welches man mit sinnlichen Ergötzungen berauschet, soll nun unzerstreut der Stimme der Wahrheit horchen? Das zarte Gemüth, das ganz mit sinnlichen Gegenständen angefüllet ist, soll nun auf Einmahl diese fahren lassen, und sich den erhabensten unsichtbaren Gegenständen öffnen? Das zarte Gemüth, das gewöhnt ist, gleich zu genießen und mit den Sinnen zu genießen, soll auf Belehrungen und Ueberzeugungen begierig seyn, die ihm keinen sinnlichen Genuß und überhaupt keinen augenblicklichen Genuß verschaffen, sondern deren Wohlthätigkeit erst durch Uebung und Anstrengung bewährt wird? Es ist wahr, (mit innigster Ueberzeugung und mit herzlichster Dankbarkeit gegen Gott bekennet es der Christ) es ist die reinste unvergänglichste Seligkeit, die uns die Religion gewähret; aber wie kann sie für die junge Seele, die man bis zum Uebermaaße mit sinnlicher Freude sättiget, anziehend seyn? Soll sie, die keine höhere Wollust kennet, als sinnlichen Genuß, sie, die keine Gefahr damit verknüpft glaubt, soll sie sich selbst denselben entziehen? Nein, in der Seele, die man ihren Trieben zur sinnlichen Freude zu sehr überläßt, kann keine wirksame Erkenntniß der Religion haften. Da ist jede Mühe fast ganz vergebens und jede darauf gewendete Zeit verloren. Hier gereichet allzugroße Zärtlichkeit zum Verderben.

Ohne gründliche Ueberzeugung, ohne vertraute Bekanntschaft mit den hohen Wahrheiten der Re-

ligion, ohne sich Grundsätze in Ansehung der Pflichten des Menschen, ohne innige Liebe zur Wahrheit, ohne festes Vertrauen auf Gott — nur lechzend nach sinnlicher Freude — tritt nun früh die junge Seele in die Welt, wo sich vielleicht jetzt alles beeifert, ihren Durst nach Ergötzung zu befriedigen und eben dadurch ihn immer von neuem und stärker zu erregen; tritt in der Welt, wo vielleicht Alles, aus Gewohnheit oder aus Eigennutz, ihr seinen Beyfall entgegen trägt, wo jeder Schritt mit lauter Bewunderung begleitet wird; tritt in die Welt, wo Freude das Losungswort ist, und wo sich dann das Laster in das Gewand der Freude hüllet, und die unschuldige argwohnlose Seele mit verführerischem Reize zu sich einladet. Sie, ohne Grundsätze, woran sie sich halten könnte, schwanket, kann dem Reize nicht widerstehen, denn ihre Kraft ist ungeübt, — sie sinket. Dahin führet der Hang zu Vergnügungen, die einzeln, an sich betrachtet, gut und unschuldig seyn können. Hier ist das Grab der Tugend, wozu oft die gut gemeynte, aber unüberlegte Zärtlichkeit und Nachgiebigkeit der Aeltern die erste Hand anlegte. Und wer weiß es nicht, daß man, sobald erst Ein Schritt auf dem Wege des Lasters gethan ist, schnell zum gänzlichen Verderben zu eilen pfleget? —

Doch gesetzt auch, jetzt entgeht die junge Seele noch den Schlingen der Verführung, was wird denn in der Folge des Lebens aus ihr? Wenn sie sich nun ganz gelassen wird, wenn nicht mehr die

doch

doch immer noch einigermaaßen wachsamen Augen derer, von welchen sie abhängt, sie bey ausschweifenden Aeußerungen der Freude und bey offenbarem Hinneigen zum Laster warnen; mit welcher Thätigkeit kann sie an die Geschäfte des Lebens gehen? Wie kann ein solcher Mensch treu in der Ausübung seiner Berufsgeschäfte, wie ein thätiger Menschenfreund, wie ein gewissenhafter Bürger, wie ein guter Gatte, Vater, Freund, Herr oder Diener seyn? Wie kann der so früh geschwächte und in Unthätigkeit versunkene Mensch nun vollends gar etwas Großes ausführen? Wie etwas unternehmen, wozu Stärke der Seele, Muth, Ausharren und Ueberwindung vieler Schwierigkeiten gehöret? Wie sich zu jenen schwereren, aber auch so edeln Tugenden entschließen, zu der stillen Wohlthätigkeit, zu der Rettung des zertretenen Leidenden u. s. f.? Wird der Weichliche sein Ohr der Stimme des Unglücklichen leihen? Wird er auch nur einen Augenblick seinem Schlafe abbrechen, um eine edle That zu verüben? Wird er da zum Beßten der Menschheit handeln, wo hier der Neid seinen Zahn gegen ihn wetzet, da der entlarvte Bösewicht auf Rache sinnt, und dort auch der bessergesinnte Theil der Menschen aus Furcht nicht wagt, den Beyfall des Herzens laut zu bekennen? —

Dahingegen sucht der durch Befriedigung seines Hanges zu Ergötzungen geschwächte in denen Augenblicken, welche jene ihm übrig lassen, und Geistesleere und Langeweile unerträglich machen,

Beschäftigungen, zu welchen keine Anstrengung der Seele erfordert wird. So entsteht der Geist der Kleinigkeit, welcher so viele Dinge erfindet und erträumet, womit die edelste Zeit des Lebens vollends getödtet wird. Ein Glück ist es zwar immer noch, wenn er auf solche Dinge verfällt, die doch nicht geradezu zum Laster führen. Aber er leitet gemeiniglich dahin. Wer z. B. Anfangs nur aus Langerweile sich von den Begebenheiten anderer Menschen unterhält, der artet zuletzt gar leicht in einen Verläumder und Falschen aus. Wer Anfangs nur über viele Kleinigkeiten urtheilet, weil sein Geist ihm keine bessere Unterhaltung darbietet, der gewöhnt sich zuletzt wohl zu einer Tadelsucht, welche den Menschen selbst in so viele Unruhe stürzet, als sie ihn Andern verächtlich macht. Diese Beschäftigung mit Kleinigkeiten läßt den sinnlichen Begierden alle Freyheit, und pfleget die nachtheiligsten Wünsche. Und so wird denn der an sinnlichen Freuden hängende nicht bloß kein großer edler Mensch, er ist nicht bloß in Gefahr, bey ganz ausnehmenden Versuchungen hingerissen zu werden; sondern er wird am Ende auch unfähig, den gewöhnlichsten Reizungen zum Bösen zu widerstehen. Er war ja nie geübt zum Widerstande wider etwas, das seinen Sinnen schmeichelte; er folgte ja, so oft es nur in seinem Vermögen stand, blindlings dem Triebe nach Freude; er lernte ja niemahls den hohen Werth einer tugendhaften Gesinnung gehörig kennen; er dachte ja niemahls mit gehöriger Ueberlegung über die Schändlichkeit und das Verderben

des

des Lasters nach; wenn er auch überhaupt Tugend für gut und Laster für böse hält, so ist das doch nur weil es so gesagt wird, oder weil der Sinn dafür dem Menschen zu tief eingeprägt ist, nicht aus Grundsätzen und fester Ueberzeugung; — wie soll er widerstehen? wie sich vor dem Falle hüten, wenn die Seele leer ist und nach Gegenständen der Beschäftigung sich sehnet; aber keinen edeln geistigen Gegenstand fassen kann, und sich nun von allen Seiten Gelegenheit und Reiz zum Laster darbietet? — Mancher, der jetzt den Becher des Lasters ausgeleeret hat, dachte es gewiß nicht, daß sein so unschuldig scheinender Hang zum Vergnügen ihn so weit bringen würde; und so viele, die jetzt noch das Laster hassen, nur unschuldige Freuden begehren, aber in der Sucht nach diesen ausschweifen, würden mit Grausen zurückbeben, wenn sie deutlich vorausähen, wohin sie mit langsamen Schritten wandeln.

Gesetzt aber, der Mensch hätte das gewiß seltene Glück, durch seine Ergötzungssucht dennoch nicht in die Schlingen des gröberen Lasters zu gerathen, gesetzt auch, die Unterlassung so manches Guten und die nachläßigere Beobachtung unserer Pflichten wären so wichtig nicht, als sie doch wirklich sind, so ist doch noch ein großer Nachtheil übrig. Kein Mensch kann auf Erden ganz reines ungetrübtes Glück erwarten; jedem ist neben den Freuden des Lebens auch sein Antheil von Leiden unvermeidlich, und nur standhafte Ertragung und weise Anwen-

dung derselben kann sie erträglicher, ja heilsam und zu Gegenständen der edeln Freude machen. Nun denke man sich aber den durch sinnliches Vergnügen erschlaften Geist unter dem Drucke der Leiden, und vergesse nicht, daß diejenigen, die für die Freude sehr empfänglich sind, auch von Natur schon die Leiden mehr empfinden. — Im Rausche sinnlicher Vergnügungen erzogen, erwartet der mit den Leiden des Lebens noch ganz unbekannte bey seinem Eintritte in die Welt lauter Freuden, und ahndet nichts, das sie unterbrechen könnte, oder wendet wenigstens seine Gedanken von diesem mit seiner bisherigen Erfahrung und mit seinen Wünschen so sehr streitenden Gegenstande gänzlich ab. Und trifft ihn nun ein Schlag, wie heftig muß er erschüttert werden! Nicht einmal dessen zu gedenken, daß sein weichliches Leben eine Quelle vieler ganz besonderen Unannehmlichkeiten ist, so ist ja doch das ganz begreiflich, daß ein Gemüth, welches durch den ununterbrochenen Genuß der Freude verwöhnt, niemahls auf die Leiden des Lebens gefaßt gemacht ist, niemahls über die Quellen und die Absichten derselben und über das Betragen dabey einige Zeit gewidmet hat, dann, wann es plötzlich getroffen wird, leichter zu Boden sinket, als der Mensch, der sich zu ernsten Geschäften, zur Thätigkeit und Anstrengung gewöhnt hat, weiß, daß seine Lebensbahn rauhe Stellen haben werde, und mit Grundsätzen der Religion ausgerüstet, ihnen entschlossen zuwandelt. — Theuerste Freunde! denen jetzt noch die Sonne der Freude scheinet und deren Heiterkeit

noch

noch kein Wölkchen trübet, deren froher jugendlicher Sinn keinem Gedanken an Leiden Raum gibt — daß doch die Erwartung, die vielleicht euer Herz von dem Glücke eures künftigen Lebens heget, nie vereitelt werden dürfte! Aber sie muß es; Leiden sind das Los des Menschen; sie müssen unsere Seele zur höheren Vollkommenheit läutern; wir sind zu etwas größerem bestimmt, als zu diesen vergänglichen Freuden der Sinne. O daß doch schon früh eure Seele sich gegen künftige Leiden waffnete; daß doch schon früh eure Seele Mäßigkeit in dem Genusse sinnlicher Freude schätzte, damit nicht dereinst, wenn der Becher der Leiden gefüllt euch dargereichet wird, euere Kraft zu gering sey, ihn auszuleeren; daß doch schon früh Liebe zur Religion, die ja keine Freudenstörerinn ist, sondern uns nur vor den Ausartungen warnet, euer Herz erfüllte, damit ihr dereinst zur Zeit der Trübsale zu ihr eilen und reichen Trost aus ihr schöpfen möchtet; daß doch schon früh ein festes Vertrauen auf Gott in euch wurzelte, damit ihr dereinst in Stunden, da die von Leiden gepreßte Seele in Gefahr kommen könnte, zu verzweifeln, eine feste Stütze haben möchtet. Es ist oft nur ein sehr kurzer Traum, worinn uns die sinnlichen Freuden wiegen, und das Erwachen ist schrecklich, wenn Unglücksfälle ihn verscheuchen. Und wie sie dann alle verschwinden, die Mitgenossen der Freude und anderswo ihren Wünschen ungestört nachzuleben suchen; wie bey dem Unglücklichen dann auf Einmahl die Stimme der Bewunderung schweiget; wie dann auf Einmahl der laute

Beyfall, der sonst jeden seiner Schritte begleitete, verstummet! Wer nun neben jenen von Gott geschickten Leiden noch alle seine Erwartungen so getäuschet, seine liebsten Hoffnungen so vereitelt, und die einzigen Gegenstände seiner Freude so plötzlich entflohen sieht, — und nun weder sichere Gründe der Religion zu seiner Beruhigung sich vorhalten kann, noch Muth hat, den Kampf der Leiden zu bestehen, ist der nicht des tiefsten Mitleids würdig? Und in den Zustand kann doch so leicht jeder, der dem Hange zum sinnlichen Vergnügen zu sehr nachgibt, gerathen. — Dazu kommt noch dieses, daß der in dieser Lage befindliche Unglückliche nun gar zu leicht die Quelle seines Elendes in sich selbst finden kann, und sich also dazu noch der Unwillen über sich selbst und die unabläßigen Vorwürfe seines Gewissens gesellen. Oder schweiget dieses, ist er zu kurzsichtig, den wahren Ursprung seines Verderbens zu entdecken, so ist der Schade noch gröser; denn jene Erkenntniß ist doch fast unumgänglich nöthig, wenn er noch zurückkehren und die Bahn der Besserung betreten will.

Und so, dünkt mich, ist es denn wohl ausgemacht, daß der herrschende Hang zu sinnlichen Ergötzungen den Wirkungen der Religion sehr entgegenarbeitet, und es läßt sich daraus die Erscheinung zum Theil erklären, daß bey allem Lichte unseres Zeitalters doch immer noch nicht mehr Religion ausgeübt wird.

Laßt

Laßt uns aber zu dieser Ursache noch eine andere hinzusetzen, welche vielleicht genauer mit ihr zusammenhängt, als man gewöhnlich glaubt, nämlich: **Die frühe Gewöhnung zu gedankenlosen Religionsübungen**, von der ich nur besonders in so weit reden will, als sie an die Ergötzungssucht gränzet. — Bey allem Hange zur Sinnlichkeit vergißt man doch nicht ganz, daß Religion für den Menschen nöthig ist, wenn man sie auch nicht, wie man sollte, als die höchste Wohlthäterinn des Lebens ansieht, und auch nicht so viel Zeit und Sorgfalt darauf wenden mag, als oft auf sehr kleine Gegenstände sinnlicher Freude. Man überredet sich, genug gethan zu haben, wenn man der Jugend eine Kenntniß der Religionswahrheiten durch wörtliches Auswendiglernen mittheilet; man glaubt, es sey noch Zeit genug, wenn der richtige Sinn und die Nutzbarkeit derselben ihnen dann bekannt wird, wann sie das öffentliche Bekenntniß der christlichen Religion vor dem ersten Genusse des heiligen Abendmahls ablegen sollen. Und wie oft wird auch hier noch dieses mehr, wie ein äußerer Gebrauch, als wie eine Sache, die auf die Glückseligkeit unseres Lebens den größten Einfluß haben soll und kann, betrachtet! — Die Religion soll die Führerinn unseres Lebens seyn; sie kann also unmöglich in dem Auswendiglernen und oft ganz gedankenlosen Wissen solcher Sätze, die ihre Wahrheiten enthalten, bestehen. Es gehört eine vertraute Bekanntschaft mit ihr, und eine dem Verstande und dem Herzen tief eingeprägte Ueberzeugung von ihr, und eine auf

unum-

unumstößlichen Gründen beruhende Liebe zu ihr dazu, wenn sie in dem Verlaufe des Lebens uns immer da gegenwärtig seyn soll, wo wir ihres Beystandes bedürfen, wenn sie unsere Freuden unschädlich machen, erhöhen und veredeln, wenn sie uns auf dem schlüpfrigen Pfade des Lebens sicher führen, wenn sie uns gegen die einnehmenden Lockungen des Lasters standhaft machen, wenn sie uns zu treuen Arbeiten, zu guten Bürgern, zu aufrichtigen Freunden, zu zärtlichen Theilnehmern an den Schicksalen unserer Brüder, zu Wohlthätern der Menschheit bilden, wenn sie uns unter der Last des Leidens Kraft und Ausharren verleihen, und wenn sie uns endlich noch den bittern Kelch des Todes versüßen soll. Es ist also ein unersetzlicher Schade, wenn man die Zeit unbenutzt läßt, da die zarte Seele noch jedem Eindrucke offen stehet. Es ist ein unersetzlicher Schade, wenn man, statt den Trieb der Dankbarkeit, der in dem jungen Herzen ist, auf den Vater der Freude hinzulenken, ihm nur Worte hingiebt, die es erst künftig oder auch nie verstehen wird. Es ist ein unersetzlicher Schade, wenn man nicht früh auch wirkliche Uebungen der Tugend — der Dankbarkeit, der Wohlthätigkeit, der Enthaltsamkeit u. s. w. anstellet. Jede Fertigkeit erfordert ja Uebung; und die wichtigste Sache des Lebens, die auch noch in der Ewigkeit unsere Seligkeit ausmachen soll — die Fertigkeit, tugendhaft zu handeln, und sich immer dem göttlichen Willen gemäß zu betragen — die sollte keine Uebung, keine frühe und unausgesetzte Uebung erfodern? — Wenn die Seele

ein-

einmahl verwöhnt ist, die Religion bloß als eine Gedächtnißsache anzusehen, und, welches denn damit genau verbunden ist, Beten und Kirchengehen, als eigentlichen Gottesdienst, ohne weiteren Zweck für das Leben, zu betrachten, so haften diese Begriffe hernach fast unaustilgbar in ihr. Man meynet es vielleicht oft ganz gut, man will Kinder zum Beten, zum Kirchengehen gewöhnen, und dadurch frühe Ehrfurcht gegen die Religion bewirken; allein man sollte bedenken, daß dieses gerade die entgegengesetzte Wirkung hervorbringen muß. Hieß das schon die Religion kennen: auswendiggelernte Antworten hersagen; so muß es ja unnöthig seyn, künftig den Verstand dabey zu gebrauchen. Hieß das schon beten: einige unverstandene Worte hersagen; so muß es dem so gewöhnten Gemüthe ja genug scheinen, mit halber Andacht fremde Worte auszusprechen. Und doch hat das Gebet eben dadurch seinen wahren und großen Nutzen, daß es unsere Gedanken auf Gott hinlenket, ihn, als gütigen und heiligen Vater, unserer Seele lebhaft darstellet, innige Dankbarkeit gegen ihn in unserer Brust entflammet, und uns zum Vertrauen auf ihn und zur ruhigen Ergebung in seinen Willen stärket. — Wohnt ein zartes Gemüth früher den öffentlichen Versammlungen der Gottesverehrung bey, als es einiger Aufmerksamkeit auf den dort ertheilten Unterricht in der Religion fähig ist, und als es gegen die vielen Mißbräuche, die es dort gewahr wird, gesichert werden kann; so bleibt die Gedankenlosigkeit, zu welcher es hier gewöhnet wird,

gewiß

gewiß in der Folge seines Lebens an ihm hängen. Hier ist die Ursache, warum so viele Erwachsene ohne alle Ueberlegung, ich möchte sagen, aus blindem Triebe, zur Zeit der öffentlichen Versammlungen zur Gotterverehrung sich einfinden, ohne wahres Verlangen nach Unterricht, Trost und Besserung in sich zu empfinden. Hier ist die Ursache, warum der Vortrag der Religion bey manchen, die auch Christen heißen, nur für den Augenblick Eindruck machet, da sie ihn hören; warum die überzeugendste Warnung und die eindringendste Ermahnung von manchen schon wieder vergessen ist, wenn sie kaum den Ort verlassen haben, wo sie dieselben hörten. Hier ist die Ursache, warum die häuslichen Andachten, wenn sie auch unausgesetzt beobachtet werden, dennoch bey manchen so wenig Frucht für das Leben bringen. Sie lernten ja nur, sie zweckmäßig einzurichten. Kurz hier ist eine eben so starke, wie der Hang zur sinnlichen Ergötzung, wirkende Ursache, warum die Religion bey allem Lichte unserer Zeiten, nach Verhältniß immer noch so wenig auf das Leben ihrer Bekenner wirket. — Wenn bey einigen Classen der Menschen diese Angewöhnung zu gedankenlosen Religionsübungen Folge der Bequemlichkeit, Weichlichkeit und Ergötzungssucht ist; so ist sie bey anderen Folge der Unwissenheit oder der Dürftigkeit: hier freylich mehr und mit Recht zu entschuldigen, aber doch immer natürlicherweise von der schädlichsten Wirkung auf das Ganze.

Und

Und wenn es denn nun, M. th. Fr.! so unläugbar ist, daß die in dieser Stunde von uns untersuchten Lieblingsneigungen und Mißbräuche unseres Zeitalters die heilsamen Wirkungen der Religion so häufig zerstören; welche andere Ermahnung kann ich uns allen mit mehrerem Rechte zurufen, als die Ermahnung des Apostels Johannes, die er, in Rücksicht auf sein Zeitalter, seinen geliebten Christen gab: „Habt nicht lieb die Welt." — O möchten doch alle diejenigen, welche so behaglich auf dem Strome der Gewohnheit fortschwimmen, bedenken, daß sie früher oder später an einen jähen Absturz kommen werden, wo alle ihre Wollust auf Einmahl zernichtet wird; möchten sie doch bedenken, daß der Weg, den sie wandeln, nicht derjenige ist, welcher zur Zufriedenheit und dauerhaften Glückseligkeit führet. Sollte nicht die Leere des Gemüthes, welche sie unausbleiblich oft mitten in dem Rausche der sinnlichen Freude empfinden, sollte nicht der Eckel, den auch der Ergötzungssüchtigste zu Zeiten selbst an seinen Lieblingsvergnügungen hat, Warnung genug seyn? Sollte nicht das Beyspiel so mancher Menschen, die einst unschuldig waren, nur den ganz unschuldig scheinenden Trieb zu anständigen Ergötzungen zu befriedigen suchten, darüber aber Zeit und Lust zur näheren Beschäftigung mit Religion und Tugend verloren, dann aus Schwachheit und Mangel an Grundsätzen dem Winke des Lasters folgten, und nun endlich im vertrauten Umgange mit dem Laster ihr Verderben mit jeder Stunde vergrößern — sollte

uns

uns nicht das Beyspiel mächtig zurückschrecken, uns nicht zur ernsten Selbstprüfung Anlaß geben, uns nicht bewegen, vertrauter mit der Religion zu werden und folgsamer gegen ihre Anweisungen zu seyn? — Die aber selbst noch standhaft dem reißenden Strome widerstehen, die in der treuen Ausübung ihrer Pflichten, in der immer zunehmenden Entwickelung und Ausbildung ihrer Seelenkräfte, in der thätigen Beförderung der menschlichen Wohlfahrt, und in der Ueberzeugung, Gott zu gefallen, ihr höchstes Glück suchen, und dann die sinnlichen Ergötzungen, als Gaben des Allvaters zur Erhohlung, zur Verfeinerung des Gefühls und der Sitten, mit Mäßigkeit und dankbarem Herzen genießen: diese sollten doch auch thun, was in ihren Kräften steht, dem Strome entgegen zu arbeiten, sollten den Einfluß, welchen sie etwa haben, hiezu nicht unbenutzet lassen, und überzeugt seyn, daß, trotz allen lieblosen Beurtheilungen, die sie vielleicht ertragen müssen, doch der Lohn dessen groß ist, der auch dadurch dem Vater im Himmel ähnlich zu werden suchet, daß er dem sittlichen Verderben nach seinen Kräften zu steuern und seine Quellen zu verstopfen bemühet ist. —

Und da mich diese ganze Betrachtung so natürlich und so stark an diejenige feyerliche Handlung erinnert, deren wir uns in dieser heute angefangenen Woche noch zu erfreuen haben, und welcher gewiß mancher Mutter Herz mit rührendfroher Erwartung entgegenschläget, und manches Vaters

Auge

Auge eine männliche Thräne entfallen lässet; so kann ich es meinem Herzen nicht versagen, denenjenigen, welche daran Theil nehmen werden, noch zuletzt ein Wort ans Herz zu legen. Ihr sollt alsdann, m. th. Fr.! ein öffentliches Bekenntniß der Religion Jesu, zu welcher ihr unterwiesen seyd, ablegen, ihr sollt bekennen, daß ihr keinen bessern Weg zur Glückseligkeit für dieses Leben und für die ganze Ewigkeit wisset, als die Veranstaltung Gottes in Christo; ihr sollt bekennen, daß ihr eure ganze Hoffnung auf sie gründet; ihr sollt versprechen, derselben treu zu bleiben und nicht zu wanken in eurem ganzen Leben; ihr sollet versprechen, nicht zu wanken unter den Freuden des Lebens, nicht zu wanken bey dem schmeichelnden Rufe des Lasters, nicht zu wanken, wenn Gott euch die finstre Straße der Leiden führet, nicht zu wanken, wann die kalte Hand des Todes euch fasset, und euere Gebeine erzittern und ihr ihm folgen müsset zu dem Stuhle des Richters, der alle euere Handlungen und Gesinnungen unpartheyisch abwägen wird. Wahrlich ein wichtiges Bekenntniß, wahrlich ein wichtiges Versprechen! Und zugleich tretet ihr in eben dem Augenblicke weiter in die Welt. Euer Herz, ist es gleich noch nicht durch Vergnügungssucht erschlaffet, hat doch einen mächtigen Trieb nach Freude, welchen auch der Vater der Menschen nicht will unbefriediget lassen; allein es gibt in der Welt so viele Gelegenheiten, diesen Trieb ausarten zu lassen, und da werdet ihr denn in Gefahr seyn, an den Abgrund hingeschleudert zu werden, den

wir vorher geschildert haben. Es treffen so viele Umstände in der Welt zusammen, die euch euer wichtiges Bekenntniß aus dem Gedächtnisse reißen, und euere feyerlichen Entschlüsse vereiteln wollen. Daß doch alle dieses erwägen möchten, daß doch alle nicht bloß mit dem Munde bekennen möchten, sondern jedes Herz mit fester Ueberzeugung und mit heiligem Entzücken dieser Religion der Liebe sich in die Arme würfe, daß doch alle nie in ihrem ganzen Leben der seligen Stunde vergessen möchten, da ihr Herz sich Gott für die Ewigkeit weihte! — Du liebevoller Vater! drücke du selbst alsdann das Bild dieses Tages so lebhaft ihrem Herzen ein, daß sie es ewig ihr unwandelbares Bestreben seyn lassen, dir zu gefallen, und am Ende ihrer Tage, wann sie mit Ruhe des Gewissens auf ihr Leben zurückschauen, mit froher Entzückung sagen können: Dir lebte ich, Gott! Dir sterbe ich. Meinen Geist befehle ich in deine Hände. Amen.

V.

V.

G. E. Ludwig,

Predigers zu Kritzkow,

Rede

an

junge Christen

bei ihrer

ersten Abendmahlsfeyer.

V.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1702177793/phys_0148
DFG

Text: Ebr. 4, 1.

„So lasset uns nun fürchten, daß wir die Verheißung,
„einzukommen zu seiner Ruhe, nicht versäumen,
„und unser Keiner dahinten bleibe.“

Unter allen Verheißungen, liebe Christenversammlung, die wir Jesu und seiner Lehre verdanken, kann wol keine derselben für den unsterblichen Geist des vernünftigen und nachdenkenden Menschen wichtiger, trostvoller, erfreulicher und in ihrem ganzen Umfange wohlthätiger seyn, als die untrügliche Hofnung eines bessern und immerwährenden Glücks nach dem Tode, welches der Apostel im gewählten Texte die Ruhe nennt. Denn eben diese uns nach dem Tode verheißene Ruhe ist es, m. Z., nach welcher sich der vernünftige Geist des Menschen unaufhörlich im gegenwärtigen Stande seiner Unvollkommenheit sehnet; sie ist das höchste und letzte Ziel des menschlichen Strebens, sie füllt alle unsre Wünsche und Empfindungen aus; sie erhöhet unsre Natur eigentlich erst zur göttlichen Würde; sie lehret dich, o Mensch, jene erhabene Wahrheit aufs deutlichste einsehn, daß du deinen Ursprung von Gott hast; sie zeigt dir deinen Gott erst recht auffallend in dem Bilde deines zärtlichen Vaters; diese dir nach dem Tode verheißene Ruhe erleichtert

und versüßet dir jede Beschwerde auf dieser unruhigen und unvollkommenen Welt; sie macht dir die Aussicht in die Ewigkeit heiter, deinen Tod wünschenswerth und erfreulich; sie giebt deinen irrdischen Freuden mehr Anmuth und Reiz. — O Mitchristen, wenn ihr es lebendig und mit dankbarer Rührung empfindet und einseht, daß diese Erwartung eines bessern Lebens ein unerschöpflicher Trost- und Freudenquell ist, so laßt uns doch alle vereint und anhaltend nach des Apostels Ermahnung im Texte dafür besorgt seyn, daß diese unsre frohste Erwartung auch wirklich erfüllet werden möge.

Und für wen wäre diese Erinnerung heute wol eigentlicher und herzlicher gesprochen, als für euch, junge Christen, die ich vor diesem geheiligten Tische versammlet seh; für euch, die ihr im Begriff seyd, an dieser Stäte das größte Freudenfest eines Christen zu feyren; für euch, die ihr zum allerersten-mahle gewürdiget werdet, diese belebende Hofnung einer vollkommnen und ewigen Seligkeit nach dem Tode durch den Genuß des Abendmahls Jesu in euren Seelen auf eine recht feierliche und rührende Art zu besiegeln? — Ja, meine jungen Freunde und Freundinnen, euer Seelenglück liegt mir wahrlich ganz vorzüglich am Herzen. Ihr seyd mir wegen des unter uns gepflognen häufigen, vertrauten und erbaulichen Umganges so werth und so theuer geworden, als ob ihr zu meiner Familie, zu meinen Blutsfreunden gehörtet. Und nun, da dieser enge,

ver-

vertraute und öftere Umgang unter uns mit diesem Tage aufhören soll, nun ists natürliche Ergießung des Herzens, daß ich euch die Warnung des Apostels: „lasset uns fürchten, daß wir die Verheißung, „einzukommen in diese Ruhe, nicht versäumen und „unser keiner dahinten bleibe" — öffentlich im Angesichte dieser ganzen Gemeine zurufe. Warnen muß ich euch, so wie der zärtliche Vater seine Söhne und Töchter warnt, von deren Seite er sich ungerne trennt, die er den Gefahren der großen Welt Preis geben muß, und um deren Ruhe und Glück willen er beim letzten Abschiede mehr als jemals besorgt ist. Aber meinet ja nicht, m. Th., daß ich durch diesen warnenden Zuruf ängstliche und sclavische Furcht vor Gott in eure Seelen zu pflanzen bemüht wäre, ich würde euretwegen noch mehr besorgt werden, würde mir von eurem Glaubensbekenntnisse, von euren heiligen Zusagen, von dieser ganzen ehrwürdigen Feyer wenig gutes versprechen, wenn ihr die Worte des Apostels so unrichtig deuten und anwenden wolltet. Wozu sollte euch eine Gottesfurcht nützen, die man aus Furcht vor der Strafe, mit Zwang und geheimen Widerwillen nur übt? Nein! solch einen Unterricht habt ihr von mir nicht empfangen. Aller Orten zeigte ich euch euren Gott, welchen ihr ehren, lieben und vertrauen sollt, als den zärtlichsten Vater, der's gut mit euch meint, dem's innigste Freude ist, euch durch Jesum Christum hier und auf ewig selig zu machen. Und vor solch einem Gott wolltet ihr euch fürchten? Den wolltet ihr mit bangen Zittern

verehren und anbeten? Dem mit Zwang und Widerwillen gehorchen? Behüte Gott, gute Kinder, vor dieser Verirrung! Furcht ist nicht in der Liebe; die völlige Liebe treibet die Furcht aus. (1 Joh. 4, 18.) Nicht einen knechtischen, sondern einen kindlichen Geist flößt euch das Christenthum ein, mit welchem ihr Gott als Vater anbetet. (Röm. 8, 15.) Aus Liebe sollt ihr Gott ehren; aus Liebe zu ihm gerne thun nach seinen Geboten. So ist die Gesinnung gut gearteter Kinder gegen solch einen Vater, den sie ihres völligen Vertrauens, ihrer aufrichtigsten Liebe, ihrer tiefsten Ehrfurcht, ihres eifrigsten und willigsten Gehorsams werth achten. Und wer fürchtet sich wol vor dem zärtlichen Vater, wenn man's ihm Recht macht? Laßt ausgeartete, böse und lasterhafte Menschen sich fürchten; diese haben dazu gegründete Ursachen. Aber ihr, wenn ihr's gut meint mit Gott und eurem Erlöser, mit eurem Glaubensbekenntniße, mit eurer heiligen Zusage, mit eurer Abendmahlsfeyer — Freunde! ihr dürft dann nicht zittern und zagen. Ihr mögt immerhin freudig und muthig hinzutreten zur Liebestafel eures Erlösers, und euch dann als gläubige und ganz rechtschaffne Christusverehrer der Vergebung eurer Sünden, der Hofnung des Himmels getröstet.

Nur daß ihr diese kindliche und zutrauliche Liebe zu Gott, eurem Vater, immer mit tiefer Ehrfurcht und kindlicher Scheu verbunden seyn lasset! Immer

mer sey und bleibe es euer vornehmstes Bestreben, es mit Gottes Vorschriften und Wegen aufs genauste zu nehmen; seyd aller Orten und zu allen Zeiten zärtlich besorgt, dieses allmächtigen, und allwissenden, gerechten und höchst gütigen Gottes Ungnade nicht auf euch zu ziehn; diesen himmlischen Wohlthäter auch nicht mit einem einzigen bösen Gedanken vorsäzlich beleidigen zu wollen — erlösete Seelen! das sey und bleibe lebenslang, ja auf ewig euer ernstlicher Wille. Dieß, dieß ist es woran ich euch mit den Textes-Worten aufs neue erinnere, wovon ich die Eindrükke, wo möglich, unauslöschlich in euren Seelen zu machen wünschte. Ach, glaubts mir, gutdenkende Kinder, wäret ihr auch jezt noch so redlich entschlossen, Gott, Jesu und der Tugend getreu zu bleiben, dieser warme Tugendeiffer wird plözlich in euren Herzen erkalten, sobald sich die Ehrfurchtsvolle, kindliche Scheu vor Gott aus euren Seelen verliehret. Ist euch, wie ich dieß wünsche und hoffe, an dieser ewigen Ruhe wirklich gelegen, so erhaltet sie stets bey euch im lebhaften Andenken. Je süßer ihr euch die Ruhe eines guten Gewissens, die Ruhe in der Stunde des Todes, die vollkommne und ungemischte Ruhe des Himmels vorstellet, desto williger werdet ihr die Wege des Glaubens und eines Gottseeligen Lebens betreten, welche euch hieführen zu dieser seeligen Ruhe; desto anhaltender wird euer Eiffer auch seyn, um euch dieses Seelenglücks immerfort würdig zu zeigen.

O, es verlohnt sich der Mühe, daß ihr auf dieses Ziel aller menschlichen Glückseligkeit all' eure Neigungen und Kräfte hinlenket. Diese Ruhe der Seelen — das große Eigenthum des gläubigen und durchgängig gebesserten Christen — gewährt schon in dieser Welt so mannigfaltige Freuden. Und doch ist's hienieden noch nicht erschienen, was wir einst seyn werden. Dort, in jener andern Welt wird die Seligkeit verklärter Himmelsbewohner erst recht sichtbar hervorbrechen, so wie die glänzende Morgen-Röthe am heitern Frühlingsmorgen hinter dunkeln Wolken hervorbricht. Eile, eile, Gefühlvolle Jugend! dich deiner erhabenen Bestimmung mit diesem Tage zu nähern. Siehe, hier ist Jesus, welcher dir's zurufet: „kommt, denn es ist alles bereitet." Hier ist auch das Liebesmahl deines Erlösers; empfinde bey dieser gesegneten Feyer, wie unaussprechlich Jesus dich liebt; fühl's mit dankbarer Rührung, wie so werth über alles der deiner Seele seyn müsse, dem du alles, was wahres Glück heißt, einzig verdankst. Hier empfinde den hohen Beruf, all deine Jugendkräfte, dein ganzes Leben deinem großmüthigen Erretter von Sünden zu weihn; hier stärke deine heiligen Vorsäzze; hier besiegle den Trost, daß dir deine Sünden vergeben sind, in einem guten Gewissen. Und wenn ihr dann wieder von diesem Freudenmahle froh und gestärkt hingehet zu eurer Wohnung, zu euren Geschäften und zu euren Gesellschaften, so haltet im Gedächtniß Jesum Christum, den Auferstan-

denen

denen von den Todten; so verwehret dem Leichtsinne, der unmäßigen Liebe zu irrdischen Gütern und der Gleichgültigkeit gegen Jesum den Eingang, sobald ihr es merket, daß diese Feinde eurer Glückseligkeit sich in eure Seelen einschleichen wollen.

Haltet es mir zu Gute, Jünglinge und Mädchen, daß ich euretwegen also besorgt bin. Ich kenne die Schwachheit der Menschennatur; ich kenne die Gewalt unordentlicher Begierden; ich weiß es, wie leicht es ist, die schwache Tugend des jungen Christen durch Betrug der Sinne oder durch die Macht eines schmeichelhaften Verführers zum Wanken zu bringen. Ach, Unglükliche! sollte das die Frucht meines mühsamen Unterrichts, eurer ungeheuchelten Rührung, eurer freywilligen Thränen, eures standhaften Religionsbekenntnisses, eurer ersten so gesegneten Abendmahlsfeyer — die unseelige Frucht eures ganzen Lebens seyn? — Ausgeschlossen werden von jener erquikkenden Ruhe, die hier für den Rechtschafnen Vorschmakk des Himmels schon ist und dort nach seiner Vollendung seine ganze Seligkeit ausmachen wird; dieß irrdische Leben in banger Unruhe zubringen, dem Tode, der Ewigkeit und dem Weltgerichte mit Furcht und Zittern entgegen sehn müssen und endlich zu jenem schreklichen Ort kommen, wo ewige Unruhe peinigt im bösen Gewissen — schauderts euch nicht bey dieser furchtbaren Erwartung? Nein, wir wollen, wir müssen uns auch im ruhigen Vaterlande der verklärten Frommen einander

einander sehn. Nur getrost, schwache Christen; Jesus, der Anfänger und Vollender eures Glaubens wird eure hinfälligen Kräfte beleben und so vermöget ihr Alles, durch den, der euch mächtig machet, durch Christum:

Nur, daß ihr den Geist erhebt
von den Lüsten dieser Erden,
und schon hier dem Heiland lebt,
dem ihr dort sollt ähnlich werden;
schickt das Herz stets dahinein,
wo ihr ewig wünscht zu seyn. Amen.

VI.

VI.

Eine

Konfirmationsrede

von

Niklas Henrich Lüthke,

weil. Prediger zu Kuppentin.

Der Mann, der diese Rede gehalten hat, war mein würdiger Vorfahr. Er ward am 24. März 1781 seiner Gemeine, seiner Familie, seinen Freunden zu früh entrissen. Ich fand diese Rede unter den hiesigen Pfarr- und Kirchenschriften, erkannte sie für die seinige, und sie schien mir werth, der Vergessenheit entrissen und wegen ihres herzlichen Tons aufbewahrt zu werden. Das Jahr, in welchem sie gehalten worden, kann ich nicht bestimmen.

Der Herausgeber.

Nur wenige Augenblicke sinds noch, lieben Kinder, daß ich das Vergnügen genießen kann, mich mit euch absonderlich zu unterreden. Mit Wehmuth nehme ich nun von euch Abschied, denn die vielen Stunden und Tage, in welchen ich euch Unterricht gegeben und ihr von mir Unterricht angenommen habt, hat mich so genau mit euch, meine Seele mit euren Seelen verbunden; ihr seyd mir durch die genaue Bekanntschaft, die wir von einander bekommen haben, so werth geworden, daß die letzten Worte, die ich zu euch rede, nicht anders als aus einem wehmuthsvollen traurigen Herzen hervorkommen können. Zwar werde ich, wenn mir und euch Gott das Leben fristet, noch eine kleine Zeit — ich sage mit Fleiß: eine kleine Zeit, weil mein schwächlicher immer mehrere von seinen Kräften verlierender Körper mich meinen nahen Tod lehret — fortfahren, euch zu unterrichten von der Kanzel, im Beichtstuhl, bey gesellschaftlichen Zusammenkünften; aber der besondre Unterricht ist doch nun geendigt, und ihr geht in die Welt — und in was für eine Welt! Eben diese Vorstellung ist es, die mich in diesen Augenblicken mit Wehmuth erfüllet. Wozu soll ich denn nun noch diese kostbaren Augenblicke anwenden? Eine buchstäbliche Erkenntniß habe ich euch nach eines jeden Fähigkeit beyzubringen gesucht,

sie

sie in Ausübung zu sezen, und nun ja ein neues Bündniß mit Gott aufzurichten, dazu habe ich die Zeit her sehr oft, sehr dringend, sehr freundschaftlich, sehr ernstlich euch vermahnt. Es bleibt mir also nichts übrig, als euch noch einige Wünsche und Bitten zu entdecken, die ich für euch und an euch thue. Eine Beschäftigung, mit welcher mein ganzes Herz am besten übereinstimmt.

Die besten Wünsche, lieben Kinder, die ich für euch thun kann, sind die, welche der Apostel Paulus für seine Gemeine, die er in Thessalonich gepflanzt hatte, that. Wir lesen sie 1 Thess. 5, 23. 24. wo er schreibt: „Er aber, der Gott des Friedes, heilige euch durch und durch, und euer Geist ganz, sammt der Seele und Leib müsse behalten werden unsträflich auf die Zukunft unsers Herrn J. C. Getreu ist er, der euch rufet, welcher wirds auch thun."

Nach Anleitung dieser Worte ist mein erster Wunsch für euch der: Mein Gott, euer Gott und unser aller Gott sey auch für euch ein Gott des Friedes, ein guter, gnädiger Gott! So liebreich und väterlich gesinnt er bisher wider all euer Verdienst gegen euch gewesen ist, so liebreich und väterlich sey er auch gegen euch in der Zukunft gesinnt. Er war schon euer versönter Vater, ehe denn der Welt Grund gelegt war; er wards noch mehr, oder, genauer zu reden, er bewies sich als einen solchen noch mehr, da ihr ihm durch andre zusagtet, ihr wolltet die Werke der Finsterniß meiden,

den, ja er bliebs, da ihr abtrünnig wurdet, da ihr abwichet vom Wege des Rechts, da ihr in euren Lüsten wandeltet. Denn bedenkt, ist das nicht Gnade, daß er euch so lange euer Leben gefristet hat, bis ihr in der Erkenntniß seines Willens wuchset, bis ihr ihm Besserung angelobtet, bis ihr öffentlich für Mitglieder der christlichen Gemeine erkläret werdet, ja bis ihr gewürdigt werdet, Gäste an der Liebestafel seines Sohnes zu werden. Bedenkt das einmal recht: ihr wart unfriedlich gegen Gott, und entzogt euch seiner Herrschaft, und Gott ist immer ein Gott des Friedes gegen euch gewesen. Was wird er euch nun nicht seyn, da ihr ihm angelobt habt, ganz kindlich gegen ihn gesinnt zu seyn, da ihr allem entsagt habt, was euch und Gott von einander scheiden kann.

Keinen bessern Beweis von seiner Gewogenheit kann euch aber Gott geben, als wenn er nun selbst ein reines Herz und einen neuen gewissen Geist in euch schafft. Mein zweiter Wunsch mit Paulus Worten ist also der: Gott heilige euch durch und durch. Er lasse es euch nie an Gelegenheit fehlen, sein Wort zu betrachten und die großen Wahrheiten der Lehre Jesu zu überdenken; er erleuchte eure Verstandeskräfte immer mehr und mehr; er schenke in euch den rechten Geist des Gebets und des Glaubens; er gebe euch Ruhe im Gewissen und die Gewißheit, daß ihr einmal am Tage des Gerichts um Jesu willen aus Gnaden

für gerecht und selig erkannt und losgesprochen werdet. Er schenke euch aber auch eine des Christen würdige Gesinnung, die sich bei jeder vorkommenden Gelegenheit, das heißt, täglich, durch Liebe, durch ein heiliges Leben, durch einen christlichen Tugendwandel in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit äußert, eine Gesinnung, die da darreicht im Glauben Tugend, und in der Tugend Bescheidenheit, und in der Bescheidenheit Mäßigkeit, und in der Mäßigkeit Geduld, und in der Geduld Gottseligkeit, und in der Gottseligkeit brüderliche Liebe und in der brüderlichen Liebe gemeine Liebe. (2 Petr. 1, 5-7.) Kinder, so vieles faßt der Wunsch in sich: Gott heilige euch durch und durch. Kann wol ein besserer Wunsch erdacht werden? Käme ihm der wol gleich, wenn ich euch alle Schäze, Reichthümer und Herrlichkeiten dieser Welt wünschte? Nein. Zwar könnte euch der Besiz dieser Güter in den Augen weltlich- und irdischgesinnter Menschen glücklich machen, aber in der That würdet ihrs dadurch nicht. Denn wahre Glückseligkeit ist das Wolgefallen Gottes, ist Ruhe im Gewissen, ist die Versicherung von der ewigen Seligkeit.

Mein lezter Wunsch endlich ist der: Euer Geist müsse ganz samt der Seele und dem Leibe unsträflich behalten werden bis auf die Zukunft unsers Herrn Jesu Christi. Eine Zeitlang der Wahrheit gehorchen, vielleicht, bis vierzehn Tage um sind, fleißig lesen, beten, still und eingezogen

leben,

leben, vor Lügen und Fluchen euch hüten und überhaupt einen äußern ehrbaren Wandel füren — das kann euch warlich nichts helfen. Dann seyd ihr gleich einem Rohr, das der Wind hin und her weht, bis es endlich bricht und welkt. Dann seyd ihr gleich dem Mann, der sein Haus auf Sand baute. Kommt ein Ungewitter, ein Sturm, eine Wasserwoge, hinfällt das Haus, und die Stäte wird verweht, daß keine Spur nachbleibt. Wo sich — so heißt der göttliche Ausspruch beim Ezechiel 18, 24. — Wo sich der Gerechte kehret von seiner Gerechtigkeit, und thut böses, und lebet nach allen Gräueln, die ein Gottloser thut; sollte der leben? Ja, aller seiner Gerechtigkeit, die er gethan hat, soll nicht gedacht werden; sondern in seiner Uebertretung und Sünden, die er gethan hat, soll er sterben. Fern sey es also von euch, wieder umzukehren auf den Pfad des Lasters. Steht fest, wie ein Fels, im Guten; haltet euch an der Frömmigkeit gleich einem Hiob, der Gott nicht verlies, ob er ihn gleich züchtigte. Traut Gott, wie Assaph, der da (Ps. 73, 26,) sprach: Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, o Gott, meines Herzens Trost und mein Theil. Und so sey eure Gesinnung bis auf die Zukunft des Herrn, bis an den Tod. „Bis an den Tod? O wir sind jung, wir leben in voller Gesundheit, stehn in der besten Blüte unsers Alters.“ Ja, eben deswegen, weil ihr in der besten Blüte steht, ists nothwendig, euch zu erinnern, daß ihr sterben müßt. Denn be-

trachtet eine Blume; am Mittag hebt sie ihr Haupt in voller Pracht empor, und am Abend sinkt sie dahin und fällt ab. Wie viel sind denn der Schritte bis zum Grabe?

Heut sind wir frisch, gesund und roth,
und morgen krank, ja wol gar todt.

O darum seid doch beflißen, ein gut Gewißen und einen unsträflichen Wandel zu behalten, bis der Herr euch zu sich ruft. Sagt nicht, dieß sey zu schwer. Freilich, die Verfürungen, die auf euch lauren, sind mancherlei. Gleich einem gierigen Raubthiere lauscht schon der Versucher, und will, neidisch darauf, daß ihr solltet ewig glücklich sein, euch hinreißen zum Verderben. Seid daher vorsichtig und klug, damit ihr euer eigen Heil nicht verscherzt. Aber zu schwer ist doch euer Bemühen nicht. Wär's zu schwer, so würde ja kein Mensch selig; und derer, die Gott im Himmel anbeten, sind doch schon eine Zahl ohne Namen.

Zwar ist der Tugend Pfad erst steil,
läßt nichts als Mühe blicken,
doch weiter fort fürt er zum Heil,
und endlich zum Entzücken.

Und habt ihr nicht gehöret oder behalten, was ich euch anfangs vorlas: Getreu ist er, der euch rufet, welcher wirds auch thun. Gott wird euch also Kraft aus der Höhe schenken, wenn ihr ihn darum anflehet, wenn ihr sie nicht muthwillig verwerfet.

Ach, hilf uns beten, wachen, ringen,
so wollen wir, wenn wir den Lauf vollbracht,
stets Dank und Ruhm und Ehre bringen
dir, der du alles hast so wol gemacht;

einst

einst werden wir dich, Höchster, unentweiht
lobpreisen in der frohen Ewigkeit.

Hier könnte ich schließen, aber ich muß auch noch einige Bitten an euch thun. Diese bestehen darin:

Wenn ihr euch mal solcher Stunden erinnert, welche euch in der Welt Vergnügen gemacht haben, so rechnet alle die Stunden, in welchen wir uns mit einander über die wichtigsten Sachen unterredet haben, mit darunter. Nur zu viele leider! rechnen diese zu den martervollen Stunden. Folgt ihren Fußtapfen nicht nach. Ich meine wenigstens, daß ich euch zu solchen Gedanken im mindesten nicht Gelegenheit gegeben habe. Wenn ihr's aber doch glaubt, so klagt mich öffentlich darüber an, und dann mag die ganze christliche Gemeine Richter zwischen uns sein.

Ferner. Wenn ihr euch mal an alle eure Freunde zu erinnern Lust habt, so zält auch mich darunter. Nehmt mich an zu eurem Freund, den ihr lieb haben wollt. Durch Unverdrossenheit, euch ferner zu unterweisen, und durch Bereitwilligkeit, euch zu dienen, wann und wo ich kann, will ich würdig zu werden suchen, einer zu sein. Ist Vergeltung billig, so ist auch meine Bitte billig, denn ich verspreche euch, euer Freund zu sein, so lange wir hier wallen, ihr mögt ferner um mich sein, oder euer Beruf mag euch weit von mir entfernen.

Endlich, lieben Kinder, die lezte Bitte, die ihr mir nicht versagen müßt. Ihr habt zum Theil El-

tern, zum Theil Freunde, zum Theil Herren, welche euch die große Wolthat erwiesen haben, euch so weit zu erziehn oder erziehn zu laßen, daß ihr nun öffentlich euer Glaubensbekenntniß ablegen könnt. Diesen seid ihr Dank schuldig. Den könnt ihr aber durch keinen Dienst ihnen abstatten. Zeigt also wenigstens ein dankbegieriges Gemüth. Liebt sie, ehrt sie, schäzt sie hoch, seid ihnen gehorsam, betet für sie. Und an diesen Arten des Dankes haben auch eure Lehrer Antheil, welche mit so vieler Treue, mit so unverdroßnem Fleiß, mit der größten Anstrengung euch in den heilsamsten Wahrheiten unterwiesen haben. Vergeßet nie den wichtigen Dienst, den alle diese genannten Personen euch erzeigt haben. Aber alles komt doch zulezt darauf hinaus: Vergeßet Gott nicht, fürchtet ihn und haltet seine Gebote, denn diese gehören allen Menschen zu.

Vergeßt nicht, Kinder, euren Gott,
nicht, was er euch gethan,
verehrt und haltet sein Gebot,
und bet't ihn kindlich an.

Und nun zu allem diesen ein Ja und Amen! Thut nach dem, was ich euch gewünscht, und längst von Gott erfleht habe, so wird's euch nicht fehlen an irgend einem Gut. Stets geh' es euch wol nach den Willen eures und meines Gottes.

Erhöre mich, gütiger Gott, und sei du nun ferner der Schuz und Schirm dieser Kinder, die ich jezt deinen treuen Vaterhänden übergebe, denn du hast's gesagt: ich will mich meiner Heerde selbst annehmen und will sie weiden.

Dir befehl ich diese Kinder,
Der mit ew'ger Gnade krönt.
Zwar auch sie sind vor dir Sünder,
Doch durch Jesum dir versönt.
Segne und behüte sie,
deine Furcht erfüll' sie früh,
daß sie dir zum Wolgefallen
jung schon deine Wege wallen. Amen.

VII.

Fromme Vorsätze, als wir vernahmen, daß Ruppin abgebrannt sey.

Eine

Predigt

am 14. Sonntage nach Trin. 1787

über das ordentliche Sonntags-Evangelium

gehalten

von

dem Herausgeber.

Am 26. August 1787 hatte die Stadt Neuruppin in der Mittelmark das Unglück, durch Unvorsichtigkeit beinah völlig eingeäschert zu werden. Der an dem Tage tobende Wind war Schuld daran, daß die Flamme so schnell und so heftig um sich griff, daß fast alle Häuser, öffentliche Gebäude und die Scheunen ein Raub derselben wurden, und man den dadurch entstandenen Schaden auf einige Millionen schätzen konnte. Vierzehn Tage nach diesem Unglück hielt ich nachstehende Predigt, um den ersten Eindruck, den es unter uns, und unter uns vielleicht stärker, als anderwärts, weil die bey mir eingepfarrten Dorfschaften viel Verkehr mit Ruppin haben, gemacht hatte, zu benutzen. Sie erregte damals Sensazion genug, und machte meine Gemeine sehr geneigt zu den milden Beiträgen, um welche auch sie in der Folge durch eine im ganzen Lande auf hohen Herzogl. Befehl veranstaltete Kollekte angetreten ward.

Herr, laß in meiner Pilgrimschaft
mich auf dein Vorbild sehen;
erfülle mich mit Lust und Kraft,
dem Nächsten beizustehen;
betrübter Herzen Trost zu sein,
mich mit den Frölichen zu freun,
mit Weinenden zu klagen,
und dem, der mir sein Herz vertraut,
die Redlichkeit, auf die er baut,
nicht treulos zu versagen.

Der Geist Jesu Christi sei mit uns, und erwekke uns, ihm auch in Freundlichkeit und Wolwollen gegen einander ähnlich zu werden. Ja segne, o Gott, unsre gegenwärtige Andacht, damit wir auch durch das, was jezt vorgetragen werden soll, weiser und beßer werden mögen. Amen.

Text: Luk. 17, 11—19.

„Und es begab sich, da Jesus reisete gen Jerusalem,
„zog er mitten durch Samariam und Galiläam —
„— — stehe auf, gehe hin, dein Glaube hat dir ge-
„holfen.“

Vorrede.

Wenn wichtige und merkwürdige Vorfälle in der Geschichte ganzer Völker, oder auch nur einer Gegend und Gemeinheit, ja selbst eines einzelnen Menschen sich ereignen, so erkundigt sich gewöhnlich jeder zuerst nach den dabey vorgefallnen Umständen

und Besonderheiten, macht sodann diese zum Gegenstand der gesellschaftlichen Unterredungen, und wünscht, immer mehr bemerkenswerthes davon zu erfahren. Neugier, die so tief in unsre Seele eingepflanzt ist, daß man beinahe sagen mögte, sie sei uns angebohren, ist der Grund davon; und so lange jenes Forschen nicht so weit getrieben wird, daß es wol gar bei traurigen Nachrichten in Schadenfreude übergeht oder mit bittern und hämischen Anmerkungen sich endigt, oder daß unsre Berufsgeschäfte darunter leiden, ist es nicht tadelnswürdig, weil Neugier selbst es nicht ist; denn eben durch diese erhält oder vermehrt man seine Kenntnisse, und es entstehen auch sonstige Vortheile daraus für die menschliche Gesellschaft und bürgerliche Verbindung, die ich hier nicht weiter anfüren und auseinandersezen will, weil mich das zu weit von meinem Zweck abfüren würde. Forscht also immerhin, lieben Freunde, wenn z. E. Krieg ist, wo er gefürt wird, wer ihn fürt, wer siegen, wer verlieren wird. Forscht immerhin, wenn ihr einen unbekannten Menschen erblickt, wer er ist, woher er kommt, womit er sich ernärt; nur bleibe euer Forschen in den erlaubten Schranken der Neugier. Ja forscht immerhin, um euch noch ein deutlicheres auffallenderes neuestes Exempel zu geben, wanneh' Ruppin, Ruppin, die Stadt, die viele von euch bei euren Gewerben und Geschäften selbst gesehn, im Flor gesehn haben, alle aber dem Namen und dem Gerücht nach kennen, da sie im benachbarten Lande liegt, abgebrannt und wodurch

dieß

dieß Unglück geschehen sei, wie viele Einwohner das ihrige verloren haben, wie viele gerettet sind? Diese und änliche Nachforschungen sind nicht Sünde, und ich tadle sie also auch nicht. Aber laßts nun, um bei dem lezten Exempel zu verweilen, nicht bei bloßen Nachforschungen aus Neugier bewenden, begnügt euch nicht damit, die Nachricht dieses grausenvollen Unglücks zum Gegenstand eurer Gespräche und gesellschaftlichen Unterhaltungen zu machen, sondern nun fragt auch einmal: Wie ist den guten bedaurenswürdigen Leuten zu helfen? Was können wir an unserm Theil dazu beitragen? Was für einen Einfluß in unser Christenthum kann selbst dieser Vorfall haben? Wozu wollen wir uns bey dem Unglück unsrer Nachbaren und Freunde — denn das sind sie, da zwischen ihnen und uns so viel Verkehr ist, daß wir oft gewohnt sind, sie für unsre Landsleute zu halten — also wozu wollen wir uns bei ihrem Unglück verpflichten? Die Beantwortung dieser Fragen soll denn auch heute recht eigentlich uns beschäftigen. Denn noch ist das Andenken an die fürchterliche Feuersbrunst neu; noch ist das Mitleiden mit den Unglücklichen warm; noch sind wir aufgelegt, mit Theilnehmung über diese Begebenheit nachzudenken; und eben darum kann noch eher in uns mancher gute Gedanke reifen und Frucht bringen. Laßt mich euch also nun ermuntern

zu frommen Vorsätzen, da wir vernommen haben, daß Ruppin abgebrannt sei.

Der Erste fromme Vorsaz soll sein: Wir wollen die menschmögstlichste Vorsicht mit und beim Feuer beweisen, damit unsern Ort nicht ein ähnliches Unglück treffe.

Der Zweite: Wir wollen Gott danken, daß er uns bisher vor solcher Trübsal bewahret hat.

Der Dritte: Wir wollen Gott bitten, uns fernerhin gnädiglich zu behüten.

Der Vierte: Wir wollen den armen Abgebrannten nach unserm Vermögen thätig beistehn.

Laß uns, o Gott, in Fried' und Ruh
was du uns gabst, genießen.
Gedeihn und Segen schenke du
zum Pflanzen und Begießen.
Ernär' uns, segne dieses Land,
die Obrigkeit und jeden Stand;
laß Heil und Wolfarth blühen.

Hilf gnädig, und ersetze auch
durch deinen reichen Segen,
was Wind und Feuer, Dampf und Rauch
in Staub und Asche legen.
Behüt' uns, schone diesen Ort
vor Glut und Brand, und sei hinfort
uns, treuer Vater, gnädig.

Erster Theil.

Daß nach der Erzälung unsers heutigen Evangeliums Jesus den zehn Aussäzigen, die ihn um

Hülfe

Hülfe und Heilung ansprachen, befahl, sich den Priestern zu zeigen, das that er aus kluger Vorsicht, die er in allen Handlungen seines Lebens zeigte. Er wollte Niemand ärgern und anstößig werden, selbst nicht einmal den Schein haben, als handelte er den eingefürten Landesgesezen entgegen. Die Priester mußten nach Mosis Gesez untersuchen und urtheilen, ob die Krankheit des Aussazes wirklich geheilt worden und man die damit behaftet gewesenen wiederum in die menschliche Gesellschaft lassen könne. Dieß Gesez wollte also auch Jesus in Ehren gehalten wissen, obgleich er für sich vollkommen von der würklichen Heilung dieser Menschen überzeugt war.

An Jesu haben wir denn nun auch in diesem Stück ein vortreffliches Muster zur Nachamung, nemlich ein Beyspiel, wie wir bei unsern jedesmaligen Handlungen vorsichtig sein sollen. Es ist daher unrecht, wenn manche Menschen denken: Was sein soll, kommt doch; und wenn sie nun in diesem Wahn ganz unbehutsam, und ich möchte sagen, unvernünftig in allen Dingen verfahren. Da nimmt mancher seine Gesundheit ganz und gar nicht in Acht, sondern stürmt durch allerlei Ausschweifungen im Essen und Trinken, durch Uebernehmung solcher Arbeiten, die über seine Kräfte gehen, durch Verwegenheit, durch Verachtung der Gefahren immer auf dieselbe los, und entschuldigt sich denn damit: Wenn Gott mich erhalten will, wird er mich schon erhalten, ohne an den Ausspruch

Jesu

Jesu zu denken: Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen. So wenn mancher Kranke ermahnt wird, dienlicher Arzneimittel sich zu bedienen, gebraucht er die Entschuldigung: Wenn meine Zeit und Stunde da ist, wird keine Arznei mir helfen können, und soll ich noch länger leben, so werde ich auch ohne Arznei wieder gesund werden. Sollten dergleichen Grundsätze, die ziemlich herrschend unter uns sind, wol aber christlich sein, oder entehren, schänden sie nicht vielmehr den, der solche hegt und vorträgt? Eben so schief, als in dem angefürten Fall, sind nun auch die Urtheile sehr vieler, wenn von Feuer und Feuersgefahr, und von den Anstalten, die dagegen getroffen werden müssen, die Rede ist. Wenn eine weise Obrigkeit befielt, auf gute Feueranstalten in einem Orte Bedacht zu nehmen, und alle die Werkzeuge in der bestmöglichsten Vollkommenheit anzuschaffen, die der Gewalt und dem Umsichgreifen des Feuers Einhalt thun können; so schreit der große Haufe: Thorheit! Unnöthige Wachsamkeit! Wenn Gott unsern Ort erhalten will, so kann er das ohne menschliche Hülfe thun, und im Gegentheil wird alle menschliche Vorsicht nichts gegen den gewaltigen Arm Gottes ausrichten können. Befielt ein kluger Landesherr Blizableiter auf die Gebäude zu sezen, oder thut ein Einwohner dieß für sich aus Behutsamkeit, so fehlt nicht viel, der undenkende oder verkehrt denkende Haufe beschuldigt den Veranstalter solches nüzlichen Werkzeugs eines Eingriffs in die Majestätsrechte Gottes, nennt das: Gott nach

den

den Augen stechen, und glaubt, eben durch solche Vorkehrungen werde Gott bewogen werden, einen solchen Ort zu strafen. Unwürdige Vorstellungen, die man sich von Gott macht! Begriffe, die gar nicht mit dem Geist des Christenthums übereinstimmen! — Eben so, wenn die Obrigkeit verbeut, an feuergefärlichen Orten Toback zu rauchen, und wenn dieses Verbot järlich von den Kanzeln abgelesen wird, so wird nicht allein ein solcher Befehl nicht befolgt, sondern man lacht wol gar darüber, und denkt: es hat nicht Noth, Toback zündet nicht, das Verbot ist also unnöthig. Oder, wenn verboten wird, nicht mit Licht und Leuchten in den Scheunen zu arbeiten, so unterläßt man es wol aus Furcht vor der auf die Uebertretung dieses Befehls gesezten Strafe, allein man kann sich doch nicht enthalten, darüber zu murren, weil die Voreltern auch mit Licht an solchen Orten gearbeitet, und keinen Schaden gethan haben. Ich könnte noch weit mehr einzelne Fälle anfüren, in welchen man gegen alle vernünftige Vorsicht handelt, und sich der unverzeihlichsten Unbehutsamkeit überläßt, ohne zu bedenken, daß wenn neun und neunzigmal Unvorsichtigkeit nicht schadet, sie doch wohl zum hundertsten Male schaden könne.

Und wollen wir denn durchaus erst mit unserm eignen Unglück lernen, vorsichtiger zu verfahren? Nein, Freunde, fremder Schade soll uns klug machen. Wollen wir so lange diese Ermahnung in den Wind schlagen, bis wir selbst unsrer Häuser und Hütten,

Scheuren und Ställe beraubt sind, bis unsre Weiber und Kinder und Nachbarn um uns herum jammern, und dieser nach Brodt, jener nach Kleidung, ein andrer nach Obdach schreit. Nein, Freunde, der Anblick oder die Vorstellung des Elendes, das jezt in Ruppin herrscht, das Winseln der Säuglinge, das Jammern der Schwangern, der an Verzweiflung gränzende Klageton der Hausväter, die Brodt schaffen sollen, und selbst nichts haben — die ganze unbeschreibliche Noth, die gewiß aus jedem Gesicht in dieser unglücklichen Stadt zu lesen ist — dieß alles soll uns warnen, nicht so sicher mit Feuer und Licht umzugehn, dieß alles soll uns ermuntern, dem Vorsaz, den wir nun fassen, getreu zu bleiben: wir wollen die menschmöglichste Vorsicht gebrauchen, damit nicht auch unser Ort ein Raub der Flammen werde. Denkt, da waren die vortrefflichsten Feueranstalten, da waren steinerne Häuser, steinerne Dächer, da konnten viele Tausende zur Rettung herbeieilen, und doch blieben nur wenige Häuser unversehrt — was hätten wir nun wol nicht zu befürchten, wenn an unsern Oertern Feuer ausbräche, hier auf dem platten Lande, ohne Sprüzen u. d. gl. hier, wo größtentheils leimerne Häuser und Strohdächer sind, würde wol Ein Haus gerettet werden können? O darum, um eurer eignen Wolfarth willen, bitte ich euch, die Ermahnung Pauli (Eph. 5, 15.) zu befolgen: **So sehet nun zu, wie ihr vorsichtiglich wandelt, nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen;** denn o wie fein, ruft Syrach

aus

aus (Syr. 25, 8.) o wie fein steht es, wenn die Herren vernünftig und vorsichtig sind. Hiemit stimmt auch Salomo überein, da er spricht: (Spr. Sal. 14, 18; 15, 14.) Es ist der Wizigen Krone, vorsichtiglich handeln, und ein kluges Herz handelt bedächtiglich.

Zweiter Theil.

Der zweite fromme Vorsaz, den wir bey jenem traurigen Vorfall fassen wollen, soll dieser sein: Wir wollen Gott danken, daß er uns bisher vor solcher Trübsal bewahret hat. Ja, l. Fr., so wie der dankbare Samariter, nach Erzälung unsers Evangeliums, da er seine Gesundheit wieder erhalten hatte, umkehrte und Gott mit lauter Stimme preisete, und auf sein Angesicht zu Jesu Füßen fiel und ihm dankte, so laßt auch uns unser dankbares Herz gegen Gott an den Tag legen. Gottes Macht und Güte ist so groß, so allgemein, so unbeschränkt. Nennet einen Tag, ja nur einen Augenblick, wo wir keine Wolthat von Gott empfangen. Seine Gunstbezeugungen umringen uns gleichsam allenthalben. Beim Schlafengehen und Erwachen, beim Sizen und Aufstehen, in der Einsamkeit und Gesellschaft, an jedem Tage, zu jeder Stunde, mit jedem Athemzuge genießen wir neue Beweise seiner wolthätigen uns und alle beglückenden Liebe. Darum saget Dank allezeit und für alles Gott und dem Vater in dem Namen unsers Herrn J. C. (Eph. 5, 20.) Saget Dank; aber

unser Dank soll nicht in bloßen flüchtigen Regungen des Herzens und Lobpreisungen unsers Mundes bestehen. Sondern danken sollen, danken wollen wir Gott mit unserm Herzen, Mund und ganzem Wandel. Unsre Seele soll durch die Erinnerung der unaussprechlichen Liebe Gottes immer mehr mit der allertiefsten Ehrfurcht und Anbetung seiner Majestät und der innigsten Gegenliebe angefüllt werden. Unser Mund soll in der Einsamkeit täglich Lobgebete Gott darbringen, soll sich in den gottesdienstlichen Versammlungen der Christen in laute Lobpreisungen seiner Güte ergießen, soll in dem Umgange mit andern bei jeder schicklichen Gelegenheit Gottes Weisheit, Macht und Liebe erheben, und gleiche dankvolle Gesinnungen andern einzuflößen suchen. Unser ganzer Wandel soll immer mehr Gott- und Jesus änlich eingerichtet werden. Dieß, Christen, ist der wahre Gottgefällige Dank, der rechte Dank durch Jesum Christum.

Vornemlich zeigt sich denn nun eine schickliche Gelegenheit, für eine besondere Wolthat Gott unser Dankopfer darzubringen. Unsre Brüder, die Einwohner Ruppins, haben durch ein verheerendes Feuer ihre Güter, ihre Bequemlichkeiten, ihre Bedürfnisse eingebüßt; wir haben unsre Besitzungen noch. Mit Frohlocken brachten sie, so gut wie wir, ihre Feldfrüchte in die Scheunen, aber sie sind aufgegangen in Rauch, und es ist, als hätten sie gar nicht eingeerntet; wir haben nicht allein mit Freuden unsre Garben eingeholt, sondern wir kön-

nen

nen nun auch die Frucht unsers Feldes genießen und satt und froh werden. Sie müssen gewiß noch die schon kalten Nächte unter freiem Himmel zubringen, und Jammer und Elend und der Gedanke: woher nehmen wir morgen Brodt her, daß wir uns und die Unsrigen sättigen, verscheucht jeden Schlaf von ihren Augen, oder verwandelt ihn in ängstliche Träume; wir aber haben Schuz in unsern Häusern und Betten vor Wind, Ungewitter, Nässe und Kälte, und können sicher, ruhig und sorgenlos einschlafen. Sie, die Ruppiner, müssen Arbeit, Gewerbe, Handthierung liegen lassen, sich von den ihrigen trennen und in die Fremde gehen, um christliche milde Herzen um eine Beisteuer zur Wiederaufrichtung ihrer Narung anzusprechen; wir können mit frohem leichten Herzen am Morgen zu unsrer Arbeit zurückkehren, und nach geschehner Arbeit in dem Kreise der Unsrigen ausruhen und uns vergnügen. Kurz, sie haben Mangel an allem, und wir — wir haben, wenn nicht Ueberfluß, doch wenigstens unser Auskommen.

Für dieß alles sind wir nun höchstschuldig, Gott zu danken, zu loben, zu dienen und gehorsam zu seyn.

Um so mehr noch werden wir uns dazu verpflichtet erkennen, wenn wir bedenken, wie leicht ein Feuer auch uns in diesem Jahr hätte schädlich werden können. Wir haben einige recht schwere Gewitter gehabt. Denkt nur an jene grauenvolle

Nacht zurück, in der vielleicht schon jeder glaubte, es sei nicht anders, der Bliz müsse gezündet haben. Und siehe, da die Angst am größten war, da war die Hülfe des Herrn am nächsten. Manche unsrer Nebenmenschen in der Nähe und in der Ferne empfanden die schädlichen Folgen des Gewitters, wir — erfuhren nur den Nuzen desselben. O dafür wollen wir Ihn denn loben, den Allgütigen, jedermann lobsinge jauchzend seinen Namen, und spreche: Ehre sei Gott in der Höhe, denn Er hat alles wolgemacht!

Er hat es wolgemacht, daß er uns bisher so gnädiglich vor Feuersgefahr bewahret hat. Diese Ueberzeugung wird noch stärker in uns werden, wenn wir noch bedenken, welch' eine große Noth Feuersnoth sei. Jeder Schade, den wir an unsern Gütern erleiden, thut freilich wehe, und fürt mancherlei Ungemach bei sich, keiner aber mehr, als Feuerschade. Wenn ein Sturm Häuser einstürzt, so trifft das Unglück doch selten einen ganzen Ort; wenn unsre Feldfrüchte verhageln oder verscheinen oder verfrieren, so behalten wir doch unsre Kleidungen, unser Geräthe, unser Obdach; wenn Seuchen unser Vieh wegraffen, so haben wir doch noch manches, das wir versilbern können, um uns anderes Vieh wieder anzukaufen, und so in mehrern Unglücksfällen. Aber wenn Feuersbrunst, zumal auf dem Lande, entsteht, so behält man sehr oft nichts, als das Kleid, das man eben trägt; man versucht, etwas mehreres zu retten und thut

dabei

dabei seiner Gesundheit oder seinem Leben Schaden; oder was man den Flammen zu entreissen glücklich genug gewesen ist, das wird bei der allgemeinen Verwirrung von Räubern und Dieben genommen; wenn Feuersbrunst entsteht, so können wir ohne fremde Hülfe und Beisteuer gar nicht unsre Handthierung wieder anfangen. So groß ist der mit Feuersnoth verknüpfte Schade! Sind wir nun bisher gnädiglich vor diesem Unglück bewahrt geblieben, so laßt uns ja nicht versäumen, Gott unsern aufrichtigsten, herzlichsten, feurigsten Dank dafür darzubringen. Wir erheben also unsre Herzen zu Gott, und singen gerürt und andächtig mit einander No. 534. Nun danket alle Gott ꝛc. ꝛc.

Ja, so sei nun gepreis't,
o Vater voller Güte,
dir bringet unser Geist
mit dankendem Gemüthe
für deine große Treu
ein heilig Opfer dar,
und unser Herz ist selbst
der Lob- und Dankaltar.

Wir wollen dir hinfort
allein zu Ehren leben,
und nicht mehr, wie bisher
mit Sünden widerstreben.
Dein Ruhm erschalle weit,
so lange wir hier sind.
Er daure immerfort
bei Kind und Kindeskind.

Dritter Theil.

Mit diesem Dank für die bisherige gnädige Erhaltung unsers Gottes wollen wir denn nun auch 3) den frommen Vorsatz verbinden, **ihn zu bitten, daß er uns fernerhin vor einer solchen großen Noth bewahren wolle.** Die Aussäzigen, deren im Evangelio gedacht wird, erwarteten einzig und allein von Jesu ihre Gesundheit wieder. Sie erkannten seine große Macht, auch da helfen zu können, wo kein Mensch helfen konnte; sie erkannten seine große Bereitwilligkeit, auch gern und immer helfen zu wollen. Im Vertrauen hierauf wandten sie sich an ihn, und baten: Jesu, lieber Meister, erbarme dich unser! — So wollen wir denn von Gott, dem Allmächtigen und Allgnädigen, einzig und allein Schuz und Erhaltung erwarten. Feuerflammen stehn ihm zu Gebote, die Winde müssen seine Befehle ausrichten. (Ps. 104, 4.) So er will, so geschichts, so er gebeut, so stehets da. Seine Macht, zu helfen, hat kein Ziel. Seine Güte und Treue ist alle Morgen neu. Er ist unser Schöpfer, wir seine Geschöpfe; er unser Herr, wir seine Unterthanen; er unser Vater, wir seine Kinder. Auf ihn wollen wir also unser ganzes Vertrauen sezen, dem Herrn wollen wir, so wie alle unsre Wege, so auch unsre Häuser und Gebäude befehlen und auf ihn hoffen, daß er mit seinem Vaterauge über unsre Besizungen wachen werde, er wirds wol machen. Es trifft auch hier der Ausspruch Salomo's (Ps. 127, 1.) ein: Wo der

Herr

Herr nicht das Haus bauet, so arbeiten umsonst, die daran bauen. Wo der Herr nicht die Stadt behütet, so wacht der Wächter umsonst. Es ist dieß nicht das erstemal, daß ein Ort am hellen Mittage bei den vortrefflichsten Feuer-Anstalten, bei den weisesten Anordnungen ein Raub der Flamme geworden ist. Aus verborgnen aber weisen Ursachen — sie erforschen oder gar bestimmen wollen, würde Verwegenheit sein — läßt Gott es manchmal zu, daß dergleichen Unglück sich ereignet. Es geschieht noch bisweilen, was vormals Gott dem Hause Israel durch Jeremiam verkündigen ließ. (Jer. 18, 7.) Plözlich rede ich wider ein Volk und Königreich, daß ich es ausrotten, zerbrechen und verderben wolle. Da wir nun also ganz von Gott und seinem Willen abhangen, so ist es ja wol sehr nöthig, den Herrn um seinen Schuz und um die Erhaltung der Wolfarth unsers Orts anzurufen, damit die Feuerflammen, seine Diener, und die Winde, seine Boten, uns keinen Schaden verursachen; ja damit kein Element, davon jedes an sich wolthätig ist, jedes aber auch schädlich werden kann, uns aus einem blühenden Wolstande in Noth und Elend, in Mangel und Dürftigkeit stürze. Zum täglichen Gegenstand unsers Gebets laßt uns diese Bitte machen. Hat doch Jesus Christus selbst in das Gebet, das er seine Jünger lehrte, die Bitten hinein gesezt: Unser täglich Brodt gib uns heute, und: erlöse uns von dem Uebel. Sollt' es denn nicht ein christliches Gottgefälli-

ges Gebet sein, wenn wir ungefär so oder auf änliche Art beten:

O Vater, gönn' uns Armen
dein göttliches Erbarmen,
und sieh uns mächtig bei,
daß fernerhin dein Segen
auf allen unsern Wegen
im Zeitlichen auch mit uns sey.

Ja, jezt schon in diesem Augenblick, da unsre Herzen noch warm von Andacht, unsre Gedanken noch ganz auf die geschehene Erweckung gerichtet sind, warum sollten wir nicht den gefaßten Vorsaz einmüthiglich hier im Gotteshause ausüben. Demüthiget euch also mit mir vor dem Herrn unsern Gott, und erbittet also euch seinen fernern gnädigen Schuz.

Herr unser Gott und unser Vater! Dir wäre es längst ein leichtes gewesen, uns durch Feuer und Brand in die größte Trübsal zu versezen, aber dein Herz ist von jeher bis auf den heutigen Tag recht väterlich und liebreich gegen uns gesinnt gewesen. Laß uns diese Wolthat daher recht dankbar erkennen, dadurch zur wahren Besserung und Sinnesänderung und Erweckung im Guten ermuntert werden, ja sie uns nie aus dem Gedächtnisse kommen. Sei fernerhin eine starke Mauer um uns her, und behüte unsern Ort und das ganze Land, o mächtiger Beschützer, in Gnaden, damit ein jeder in Ruhe und Sicherheit wohne, damit uns kein Unfall treffe und keine Plage sich zu unsern

Hütten

Hütten nahe. Endlich werden wir einmal, allem Unglück entzogen, zu dir eingehn in dauerhaftere, in ewige Wohnungen. Amen.

Vierter Theil.

Endlich der lezte fromme Vorsaz, und ich seze hinzu: ein sehr wichtiger, denn ohne ihn nüzt nicht der Dank gegen Gott, nicht das Beten zu ihm, zu dessen Ausübung ich euch heute ermuntern will, ist dieser: **Wir wollen den armen Abgebrannten nach unserm Vermögen thätig beistehen.** Zu dieser Pflicht werden wir aufs deutlichste durch das Betragen Jesu in unserm Evangelio ermuntert. Er, unser Vorbild in der Ausübung der Liebeswerke, war gleich bereit, da ihn Nothleidende um Hülfe baten, sie zu bewilligen. Nun denn, er hat uns ein Vorbild gelassen, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußstapfen. So laßt uns denn helfen, wie er, uns der Noth der Armen annehmen, wie er, thätige Menschenfreunde sein, wie er. Warlich, ich sage euch: Was ihr gethan habt Einem meiner geringsten Brüder, das habt ihr mir gethan. Dieß ist der Ausspruch dessen, nach dem wir genennet sind, dessen Vorschriften zu halten wir uns anheischig gemacht haben, nach dem wir uns bilden wollen. Hier bei diesem traurigen Vorfall, über den ich heute rede, treten alle die Fälle ein, in welchen es Sünde sein würde, Nothleidenden unsre thätige Hülfe zu versagen. Wir haben die Mittel und das Vermögen, ihnen zu helfen. Uns hat Gott mit

gleichen Unglück verschont, er hat uns mit einer reichen Ernte begnadigt, wir haben unsern Vorrath sicher in unsere Behältnisse gebracht. Sollte Gott uns denn wol nicht auch dazu so viel Gutes erwiesen haben, damit wir den Hungrigen unser Brodt brechen, und die, so im Elend sind, liebreich aufnehmen möchten? Es wird nicht ausbleiben, auch wir werden um Brodt und Beistener von den armen Ruppinern angesprochen werden. Da seid denn nicht hart und lieblos gegen sie, vermengt sie nicht mit andern Fremden, die uns um Unterstüzung bitten, und von denen gewiß der zehnte Theil Müssiggänger und Landstreicher sind, die nicht in ihrem Lande bleiben wollen, um nur nicht sich redlich ernären zu dürfen. Sondern wenn ihr würklich überzeugt seid, daß nicht etwa Lügner ihre Namen und die weltkundige Feuersbrunst mißbrauchen, um euch nur zum Mitleiden zu bewegen, wie dieß leider! sehr oft der Fall ist, so gebet, auf daß euch gegeben werde. So oft euch einer dieser Bedaurenswürdigen unter die Augen tritt, so oft erinnert euch der Worte Salomo's (Spr. 19, 17.): **Wer sich des Armen erbarmet, der leihet dem Herrn; der wird ihm wieder gutes vergelten.** Oder des Ausspruchs Pauli (Ebr. 13, 16.): **Wolzuthun und mitzutheilen, vergesset nicht, denn solche Opfer gefallen Gott wol.** Oder des Ausspruchs Johannis (1. Joh. 3, 17. 18.): **Wenn jemand dieser Welt Güter hat, und siehet seinen Bruder darben, und schließt sein Herz vor ihm zu, wie bleibet die Liebe Gottes bei ihm? Meine Kindlein, lasset uns nicht lieben mit Worten noch**

mit

mit der Zunge, sondern mit der That und mit der Wahrheit.

Sagt nicht: Wir bedauren diese armen Leute freilich von Herzen, allein was gehn sie uns an? Sie sind nicht unsre Landsleute, und wir können unsre Gaben wol bei Bekannten und uns näher angehenden anwenden. Seht zurück auf Jesum! Half der nicht eben sowol dem fremden Samariter, der also nicht einmal sein Glaubensgenosse war, als er den übrigen Neun half? Und sind nicht diese Armen auch unsre Mitmenschen? Unsre Mitchristen? Unsre Miterlöste? Gehören wir nicht alle unter einander zu einer Familie? Zu der großen Familie unsers Gottes? Weg also mit der Engherzigkeit, mit dem ängstlichen Forschen: Wie nahe sie uns angehn! Forscht lieber, wie groß ihre Noth sei. Und warlich die Noth ist dringend. Der Winter ist vor der Thür, und sie haben weder Wohnung noch Kleider. Sie haben eingesammelt, aber das Feuer hat alles verzehrt, und doch wächst nun erst nach einem Jahr neues Korn, neuer Vorrath. Wer hier nicht Lust hat, zu helfen, deß Herz ist von Stein. Wer hier sagen kann: Wir haben das Unsrige selbst nöthig, der verdient nicht den Namen: Mensch, geschweige den Namen: Bekenner der Lehre Jesu, zu füren. Ja, Gott gibt uns darum reichlich allerlei zu genießen, daß wir gutes thun, reich werden an guten Werken, gerne geben und behülflich sein.

So gehe denn kein Ruppiner ungetröstet, ungeholfen von unsern Thüren weg, sondern jeder trage zu seinem Theil bei, die vergoßnen Thränen abzutrock-

trocknen, die Noth zu mildern, den Jammer, wenn nicht vergessen, doch leichter ertragen zu machen. So wie ihr euch freuet mit den Frölichen, so weinet auch mit den Weinenden. Ziehet an herzliches Erbarmen, und alles, was ihr auch gegen diese nothleidenden Mitbrüder thun werdet mit Worten oder mit Werken, das thut alles in dem Namen des Herrn Jesu, als dem Herrn und nicht den Menschen. Ein jeglicher sehe nicht auf das Seine allein, sondern auch auf das, was des andern ist. (Kol. 3, 12, 17, 23.)

Auch mir gieb, Gott, ein Herz,
das jeden Menschen liebet,
bei seinem Wol sich freut,
bei seiner Noth betrübet,
ein Herz, das Eigennuz
und jede Härte flieht,
und sich um andrer Glück
wie um sein Glück bemüht.

Seh' ich den Dürftigen,
so laß mich gütig eilen,
von dem, was du mir gabst,
ihm hülfreich mitzutheilen;
nicht aus dem eiteln Trieb,
groß vor der Welt zu sein,
und mich verehrt zu sehn,
nein, Menschen zu erfreun.

O heilige du selbst,
Herr, meiner Seelen Triebe
durch deine Lieb' und Furcht
zu wahrer Menschenliebe.
Wer nicht den Nächsten liebt,
geht nicht zum Himmel ein;
laß diese Wahrheit, Gott,
mir stets vor Augen sein. Amen.

VIII.

An meine Zuhörer

am Tage

der

Hinrichtung eines Missethäters

aus ihrer Mitte

von

Otto Enoch Simonis,

Prediger zu Recknitz.

Der Unglückliche, von dem hier die Rede ist, hatte sich diese schimpfliche Todesart durch ein wiederholtes vorsätzliches Feuer-Anlegen, wodurch verschiedene mit Korn angefüllte Gebäude in Rauch aufgiengen, und der Grund-Herrschaft ein beträchtlicher Schaden verursacht wurde, zugezogen. Rachbegierde hatte ihn verleitet, diese schreckliche That zu wagen. Bey seinem Ausgange aus der Welt äusserte er allerlei gute Gesinnungen, und gieng seinem Ende mit vieler Gegenwart des Geistes und mit einer vorzüglichen Standhaftigkeit entgegen. Es würde wohl sehr verwegen seyn, wenn wir kurzsichtige Geschöpfe über die innere Gemüthsfassung solcher Menschen absprechen wollten. Wir thun am besten, wenn wir sie ihrem grossen Herrn überlassen, das Beste hoffen, und uns sorgfältig alles Richtens über ihre Schicksale in der Ewigkeit enthalten. Recknitz, den 25 April 1788.

Otto Enoch Simonis.

Das waren traurig machende Auftritte, die wir so eben gesehen haben, M. F. Hier von dieser Anhöhe herab strömt noch vor unser aller Augen das Blut eines Geschöpfs, das mit zu unsrer Gattung gehörte; eines Bruders, der mit uns den Lebendigen Gott nach der Lehre seines Sohns verehrte. So auffallend schrecklich die grausenvolle That war, zu der sich dieser Unglückliche herabwürdigte; so auffallend fürchterlich mußte auch die Strafe seyn, zu der er verurtheilt ward. So wie die Aussaat, so die Aernte; so wie die That, so der Lohn. Das war mit die große Absicht seiner so feierlichen Bestrafung in unsrer Mitte, daß wir's an seinem Beispiele lernen möchten, daß die Sünde der Menschen Verderben sey. Nahe genung ist für diesmal diese große göttliche Warheit unsern Sinnen und unserm Verstande gebracht worden. Wohl uns, wenn wir sie nun auch fassen und in einem feinen guten Herzen bewahren; wenn anders noch in unsrer Mitte Menschen seyn sollten, die eines so schrecklichen Lehrers bedürften, um sich von dieser Warheit zu überzeugen, oder sie sich zur rechten Zeit ins Andenken zu bringen. Wie demüthigend für uns alle! So tief können Menschen fallen, denkende Wesen, die Gott seines Bildes würdigte, Erlößte, Jesu Christi, denen sich der Allgütige nicht unbezeugt gelassen hat, so tief können sie fallen, wenn sie sich den ersten Reitzungen zur Sünde nicht muthig und standhaft wiedersetzen; wenn sie

eine

eine einzige sündliche Begierde in ihrem Busen erwärmen, nähren, unterhalten, die ersten Erinnerungen eines warnenden Gewissens unterdrücken; so tief können sie fallen, so ganz Gottes Bild in sich auslöschen, daß sie die allerfürchterlichste That mit kaltem Blute begehen. Ihr Verstand ist verfinstert; ihr Herz verdorben. Sie haben nun weiter kein Auge für die nächsten Folgen ihrer Handlungen, wenn sie auch noch so schrecklich seyn sollten. Sie vergessen Gottes Strafgerichte; oder trösten sich mit seiner Barmherzigkeit; oder sie halten sich für Werkzeuge in Gottes Hand zur Bestrafung ihrer Neben-Menschen. Sie werfen Feuer-Bränder, Pfeile und Todte um sich her und freuen sich ihrer Bosheit! Unglückliche Menschen, die die sinnliche Lust bei sich so stark werden lassen, daß sie die Sünde erzeuge, die den schwarzen Gedanken, an dem sie eine Zeitlang ihre Augen weideten, in That übergehen lassen! das führt in's unseligste Verderben. Die Sünde, wenn sie vollendet ist, erzeuget sie den Todt, hat Jammer und Elend aller Art zur Folge. Das mögen euch diese Ketten reden, die der Unglückliche Alte so lange trug, und deren Last ihm zu manchen Zeiten so schwer wurde. Das beweise euch dies zweischneidige Schwerdt, das sein noch so starkes und festes Leben so fürchterlich als plözlich endigte. Davon überzeuge euch dies frische Blut, das noch aus den vollen Adern in die Höhe steigt und bei seinem Rücksturz diesen Erdhügel färbt. So sichtbar liegen uns freilich nicht immer die traurigen Folgen der Sünde vor Augen. Ich weiß es,

daß

daß nicht alle menschliche Vergehungen diesseits des Grabes ihre Strafe finden. Ich kenne die dunkle Nacht und die finstern dicken Wolken, in welche Menschen ihre Schandthaten einzuhüllen wissen. Ich weiß es, daß Kunstgriffe und sogenannte irdische Größe manchen Verbrecher für die wohlverdiente Schande sichern. Mir ist der Druck nicht unbekannt, unter dem hie und da die leidende Unschuld im Stillen seufzt. Aber als Christ weiß ich's auch in diese Finsternisse Licht zu bringen. Ich kenne den Zeitpunkt, wo der, der im Licht wohnt, aufhellen wird, was im Dunklen lag — den feierlichen Tag, wo aller Welt Richter den Kreis des Erdbodens richten wird mit Gerechtigkeit. Ich freue mich zum Urheber meines Lebens, daß ich diese Ueberzeugung habe. Er bewahre sie mir bis auf den Tag der Zukunft meines Herrn.

Uns, m. Fr., sey die Sünde schrecklich! uns sey das Elend schrecklich, in das sie ihre Sclaven versenkt! Das Blut dieses Greises würde einst wider uns den Arm der Allmacht wafnen, wenn wir uns Gottes Rechte nicht empfohlen seyn liessen, daß wir darnach dächten, lebten und handelten.

Hier unter deinem freien Himmel, wo die großen Werke deiner Hand, diese ganze sichtbare Natur deine wohlthätige Größe verkündigen, beuge ich unter den Tausenden deiner Verehrer meine Knie vor dir, Allgewaltiger. Laß doch unsere Au-

gen nie wieder den Gräuel der Verwüstung sehen, den wir einst sahen, und der diesen Tag des Schreckens nothwendig machte. Laß nie wieder diese Gegend, nie diesen Hügel wieder mit Menschenblut beflekt werden. Neige die Herzen deiner Obrigkeiten zu den Unterthanen, daß sie das Laster in seinen ersten Keimen verfolgen, unterdrücken, ausrotten, damit es nicht Land gewinne, sich auszubreiten, nicht Zeit, zu so fürchterlichen Anhöhen hinaufzuwachsen. Lenke die Herzen der Alten zu den Jungen, der Aeltern zu ihren Kindern, daß sie's nie vergessen, diese Gartenpflanzen durch Wort und Werk, durch That und Leben zu guten Menschen zu bilden, daß die Nachwelt sich ihrer freue und unser Andenken segne. Laß auch uns, die wir in Kirchen und Schulen deine ehrwürdigen Rechte Menschen einprägen, das Unsrige gewissenhaft thun, daß keiner durch unsre Schuld unglücklich werde. Das, was du heute in unsrer Mitte gethan hast, das werde geschrieben auf die Nachkommen; und das Volk, das geschaffen soll werden, wird den Herrn loben. Amen.

IX.

Ein wahrer rechtschaffener Christ läßt sich nicht durch Vorurtheile abhalten, Barmherzigkeit an seinem hülfsbedürftigen Nebenmenschen zu thun.

Eine

Predigt

über das Evangelium

am 13. Sonntage nach Trinitatis

bey Gelegenheit

der von unserm väterlichen Landesfürsten

befohlnen Bekanntmachung

der Patent-Verordnung

von schleuniger Rettung

verunglückter Personen

gehalten

von

Johann August Uhlig,

Prediger zu Großenposerin und Caron.

Herr, mein Gott, gieb uns ein Herz
Voll von wahrer Menschenliebe,
Das an andrer Freud' und Schmerz
Antheil nehm' und gern das übe,
Was der Liebe Pflicht begehrt,
Wie sie uns dein Sohn erklärt.

Diesem großen Menschenfreund
Laß uns alle ähnlich werden,
Daß wir, hier mit ihm vereint,
Nach vollbrachtem Lauf auf Erden
Einst auch ewig bey ihm seyn,
Seiner Lieb' uns ganz zu freun. Amen!

M. w. u. l. Fr.! Mitleid und Barmherzigkeit sind Tugenden, die unser guter Gott seinen Menschen mit ins Herz gepflanzt hat, damit sie desto fester mit einander verbunden seyn sollten, und damit die menschliche Gesellschaft desto gewisser bestehen sollte. Schon oft hab' ich Euch, wenn wir hier versammelt waren, durch Eure eigene Erfahrung darauf aufmerksam gemacht, daß der Mensch den weisen und wohlthätigen Einrichtungen, die sein guter Gott ihm zum Besten machte, entgegen arbeitet; und leyder! muß ich das heute wieder thun — ich muß mit Salomo sagen: „Gott hat den Menschen aufrichtig gemacht — hat ihn gut und ohne Tadel erschaffen — aber sie suchen

viel Künste — sie denken recht drauf, wie sie das schöne Werk Gottes, ihre Seele, verderben wollen. Vielleicht habt ihr auch davon gehöret, daß es Menschen giebt, die sich an dem Schmerz und an dem Elende ihrer Nebenmenschen ordentlich ergötzen können, oder doch wenigstens dabey ganz kalt und ungerührt bleiben: so hat sie Gott nicht erschaffen, denn Er, unser Schöpfer, ist ja selbst die Güte und Liebe; auch sind sie nicht auf Einmal so geworden, sondern das Mitleid und Erbarmen hat sich nach und nach aus ihren Seelen verloren, weil sie es vorher aus falscher Schaam, oder aus Vorurtheil, oder aus Feindschaft und Neid und Schadenfreude oft bey sich selbst unterdrückten — weil sie viel Künste suchten, wie Salomo sagt. Indessen giebt es, Gott sey Dank! zur Ehre unserer menschlichen Natur doch nur wenige solcher grausamen Gemüther; bey weitem die meisten Menschen sind doch mitleidig und barmherzig, und zeigen das auch durch die That, wenn sie nicht etwa durch falsche Schaam und durch die Einbildung zurückgehalten werden, daß andere sie deswegen verachten und beschimpfen werden.

Ihr werdet euch über diesen Zusatz wundern, l. Fr., werdet denken: wie kann einer mich verachten oder beschimpfen, wenn ich Mitleid und Barmherzigkeit ausübe! Ich muß Euch daher sagen, daß Ihr bisher vielleicht alle Euch vor Schimpf und Schande gefürchtet hättet, wenn es darauf angekommen wäre, daß ihr gegen eine gewisse

wisse Art von Unglücklichen hättet Barmherzigkeit und Mitleid beweisen sollen. Was dachtet Ihr wol, — denn ich weiß, daß manche unter Euch solche Fälle schon erlebt haben — wenn Ihr einen Menschen sahet, der sich selbst erhenkt hatte, der ertrunken war, den Ihr im harten Winter erfroren fandet, den der Kohlendampf erstickt hatte? Es jammerte Euch, Ihr fühltet Mitleid, Ihr wolltet gern helfen, aber Ihr scheuetet euch; Ihr wolltet den Verunglückten nicht anfassen, aus Furcht, unehrlich zu werden; Ihr dachtet: was würden Andere von dir sagen, wenn du den losschneiden wolltest, der sich selber aufgehenkt hat? Erst muß die Obrigkeit kommen und ihn besichtigen und ehrlich machen! Durch diese falsche Furcht vor Schimpf und Schande wurde Euer Mitleid unterdrückt; darüber gieng die Zeit verloren, in welcher das Leben eines Menschen vielleicht noch hätte können gerettet werden: und an dem Leben eines Menschen ist doch so viel — so viel gelegen!

Das, was ich bisher gesagt habe, m. l. Fr., soll dazu dienen, Euch auf meine nachherige Predigt aufmerksam zu machen. Die Prediger in unserm ganzen Lande haben nemlich Befehl, heut eine landesherrliche Verordnung „von schleuniger Rettung verunglückter Personen" öffentlich vorzulesen, und dabey ihre Gemeinen zu christlichen Mitleiden gegen solche Verunglückte zu ermahnen, auch so viel als möglich die Vorurtheile zu widerlegen und aus den Herzen ihrer Zuhörer auszurot-

ten, die bisher über diese Sache im Schwange gegangen sind. Unser heutiges heiliges Evangelium giebt hierzu die schönste Gelegenheit, und wir bitten Gott, daß er eine solche Betrachtung an unsern Herzen gesegnet seyn lasse und unsern väterlichen Landesherrn und Seine hohe Regierung wegen der menschenfreundlichen Sorgfalt für das Leben solcher Elenden beglücken möge. V. U.

Evangel. Luc. 10, 23-37.

M. l. Fr.! Ihr werdet in der vorgelesenen Gleichnißerzählung unsers Jesu, in welcher jedes Wort, so zu sagen, lehrreich ist, gefunden haben, daß sie sich ganz vortreflich zu einer solchen Betrachtung schickt, wie die heutige nach dem Willen unsers väterlichen Landesherrn seyn soll.

Wir erblicken in der Erzählung unsers Jesu, die Er als ein Beyspiel anführte, um einen mit Vorurtheilen angefüllten Menschen zu belehren, was wahre Nächsten- und überhaupt Menschenliebe sey — wir erblicken in dieser Erzählung einen Unglücklichen, auf dessen Lebensrettung es ankam; wir sehen zween Menschen hartherzig bey ihm vorübergehen, von denen man es hätte vermuthen sollen, daß in ihren Herzen Mitleid und Erbarmen wohnen würde, die aber, wie Ihr hernach hören sollt, mit Vorurtheilen behaftet waren; wir erblicken aber auch einen edeln Menschenfreund, der wahre Barmherzigkeit ausübt. Ich sagte vorher:

jene

jene beyden hartherzigen Menschen wären mit Vorurtheilen behaftet gewesen, welche das Erbarmen in ihnen nicht hätten aufkommen lassen, und das muß ich noch erklären.

Unser Jesus hat zwar nicht genau bestimmt, wer der Unglückliche gewesen sey; aber weil er zeigen wollte, wen ein Mensch für seinen Nächsten halten müsse, und weil er lehren wollte, daß wir an einem jeden Menschen Mitleid ausüben sollten, er sey von unserm Glauben oder nicht: so können wir vermuthen, er habe unter dem Unglücklichen einen Heiden verstanden — also weder einen Juden, noch einen Samariter. Ihr wißt aus Eurer Bibel, daß die Samariter eigentlich auch zu dem Volke Israel gehörten, aber weil sie damals ein besonderes Volk ausmachten und ihre Gotteserkenntniß mit vielen heidnischen Gebräuchen vermischt hatten; so wurden sie von den Juden, die sich aus Hochmuth für das vornehmste Volk auf der Erde hielten, eben so sehr verachtet, als die Heiden selbst. Daran thaten sie aber sehr unrecht, wie Ihr wol selbst einseht, denn es kann unter allen Völkern, die Erkenntniß von Gott haben, gute und edle Seelen geben, die aus Liebe zu Gott und zu ihrem Nächsten Mitleid und Erbarmen ausüben können; und in allerley Volk, wer Gott fürchtet und recht thut, der ist ihm angenehm. (Apg. 10, 35.) Das will auch unser Herr Jesus zu verstehen geben, darum beschreibt er die beiden Juden, den Priester und Leviten, als hartherzige Menschen, die des-

halb den Unglücklichen hülflos ließen, weil er ein Heide war, und weil sie also mit Vorurtheilen gegen ihn angefüllt waren; den Samariter aber schildert er als einen wahren Menschenfreund, der sich nicht dran kehrte, daß der Unglückliche nicht zu seinem Volke gehörte, der ihm auch Hülfe geleistet haben würde, wenn der Elende auch sein ärgster Feind, ein Jude, gewesen wäre, der also alle Vorurtheile bey Seite setzte und nur den mitleidigen Trieben seines Herzens folgte.

Dieser letztere Punkt, m. l. Fr., ist für uns der wichtigste. Wir sind Christen, und unser Jesus, in dessen göttlichen Lehre wir die schönste Anweisung nicht nur, sondern auch die kräftigsten Bewegungsursachen zum Mitleid und Erbarmen finden — unser Jesus stellt uns diesen Menschenfreund im Evangelio nicht umsonst zum Muster vor: Er will uns zu erkennen geben, daß wir, als Christen, die eine weit bessere Erkenntniß haben, als jener Samariter sie haben konnte, uns von ihm nicht übertreffen, uns durch nichts in der Welt abhalten lassen sollen, durch die That mitleidig und barmherzig zu seyn gegen die, die unsrer Hülfe bedürfen.

So soll denn, nach dem Befehle unsers väterlichen Landesherrn und unter dem gnädigen Beistande und Segen Eures und meines Gottes, das heut' mein Vortrag an Euch seyn:

Ein

Ein wahrer rechtschaffener Christ läßt sich nicht durch Vorurtheile abhalten, Barmherzigkeit an seinem hülfsbedürftigen Nebenmenschen zu thun.

Ich werde Euch, l. Fr., an einige solcher Vorurtheile erinnern, weils die Sache so mit sich bringt, und zeigen, daß ein wahrer Christ, der das große Gebot Jesu ausüben soll: seyd barmherzig, wie auch Euer Vater im Himmel barmherzig ist! solche Vorurtheile verachtet.

Der Mensch kann nicht wissen, was ihm in seinem Leben begegnen kann. Gesetzt nun, l. Fr., einer oder der andere unter uns fände einmal einen solchen Unglücklichen, der sich entweder erhenkt hat, — es sey nun im freyen Felde oder im Hause, oder er hätte Gelegenheit, einen Ertrunkenen ans Land zu ziehen, oder er fände einen Erfrornen oder im Dampf Erstickten; so ist bisher das Vorurtheil im Schwange gegangen: „wer einen los„schneidet, der sich aufgehenkt hat, der werde da„durch unehrlich, und es sey überhaupt nicht gut, „sich mit todten Körpern, die man von ohngefähr „finde, etwas zu schaffen zu machen, weil man „leicht Verdruß davon haben könne."

Wollten wir wol als Christen dieß Vorurtheil noch ferner beybehalten und uns dadurch abhalten lassen, Barmherzigkeit auszuüben? Ich will euch die Sache auf eine doppelte Art vorstellen, und hoffe,

hoffe, Euch zu überzeugen, daß Ihr, wenn Ihr wahre Christen seyn wollt, ein solches Vorurtheil verachten müßt. Wenn Ihr euer Christenthum kennt, wie ich das zu Gott hoffe, so werdet Ihr Euch nicht erinnern können, daß irgend etwas von diesem Vorurtheile darinn gegründet sey. Als Gott das fünfte Gebot gab: Du sollst nicht tödten, — wobey sich denn von selbst versteht, daß der Mensch vielmehr das Gegentheil thun und seines Nächsten Leib und Leben zu erhalten suchen soll — so setzte er nicht etwa hinzu: der aber soll unehrlich seyn, der eines Menschen Leben zu retten sucht. Nein, l. Fr., blos abergläubige und hartherzige Menschen haben dieß Vorurtheil erdacht, und Andere habens bis jetzt beybehalten, weil sie nicht als Christen darüber nachgedacht haben. Das thun wir aber jetzt, und deswegen sollt ihr ferner selbst urtheilen, ob es nicht ein Vorurtheil ist, das gegen alle menschliche und christliche Empfindung und Gesinnung streitet. —

Ist es nicht wahr: das Leben ist des Menschen kostbarstes Gut? Wenn wir also einem Menschen das Leben retten oder erhalten, sind wir dann nicht seine größten Wohlthäter? Setzt nun den Fall: ein solcher Mensch hat sich selber ums Leben gebracht, er hat sich selber erhenkt oder ersäuft; so geb' ich euch dabey zweierley zu bedenken. Einmal ists so gut, als gewiß, daß ein Mensch, der sich selber ums Leben bringt, nicht bey völligem und gesundem Verstande ist. Seine Vernunft war zer-

zerrüttet, entweder durch verzweiflungsvolles Nachdenken über vieles Unglück, welches er sich vielleicht selbst durch seine Laster zugezogen hatte; oder er hatte der Betrübniß über irgend einen Verlust zu sehr die Herrschaft über seine Vernunft gelassen, daß diese Betrübniß hernach Schwermuth geworden war; oder, damit ich Euch ein bekanntes Beispiel aus unserer heiligen Bibel anführe, es war ihm gegangen, wie dem Judas, dem Verräther unsers Erlösers, seine Sünden waren ihm größer vorgekommen, als die unendliche Gnade Gottes: sollte ein solcher Mensch, der sich, weil seine Vernunft zerrüttet war, ums Leben brachte, nicht verdienen, daß Christen Mitleiden mit ihm hätten und ihm, wo möglich, das Leben zu retten suchten? Würde er nicht, wenn das geschähe, und er seine völlige Vernunft wiederbekäme, den Erretter seines Lebens für seinen größten Wohlthäter halten, und ihm danken, so lang' ein Athem in ihm wäre? Und wenn vollends der Hülfsbedürftige wider seinen Willen leblos geworden wäre, wenn er erfroren oder erstickt wäre, als in welchen Fällen noch leichter Hülfe Statt finden kann, wollten wir uns da wol durch jenes unchristliche Vorurtheil abhalten lassen, Barmherzigkeit zu thun? und würde nicht ein solcher noch höhere Ursache haben, nächst Gott den für seinen größten Wohlthäter zu halten, der ihm das Leben rettete? — Aber bedenkt auch zweitens, l. Fr., unstreitig ist die Seele eines Menschen, der sich selber das Leben zu nehmen sucht, sehr schlecht zubereitet zu dem aller-

wich-

wichtigsten Schritte aus der Zeit in die Ewigkeit vor Gottes Richterthron! Gott hat befohlen: du sollst nicht tödten, und wer sich selbst Schaden thut, den nennet man billig einen Erzbösewicht, Spr. 24, 8.; werden wir dann nicht dadurch, wenn wir als Christen, die Barmherzigkeit üben sollen, Versuche machen, ihm das Leben zu retten, — werden wir dann nicht dadurch auch zugleich vielleicht Erretter seiner Seele? Kann es Gott nicht mit Fleiß zugelassen haben, daß dieser Mensch erst so weit gerathe, damit er dadurch, daß er sich so nahe an seinem ewigen Unglück sahe, nun zur bessern Erkenntniß kommen möge? Kann das, daß wir ihn finden, nicht ein besonderer Wink Gottes für uns seyn, daß wir unser Christenthum an ihm üben und in des Allmächtigen Hand Werkzeuge zur Errettung seiner Seele werden sollen? O, m. l. Fr. um einen solchen Lohn muß kein unchristliches Vorurtheil uns bringen; alles, alles muß uns gering vorkommen, wenn wir Hoffnung haben können, daß einst der von uns Gerettete in der Ewigkeit vor Gott uns zurufen werde: Heil sey dir, denn du hast das Leben — die Seele mir gerettet! du! — Und wie ruhig können wir wegen des eingebildeten Nachtheils seyn, den uns eine solche That an unserer zeitlichen Ehre bringen könnte, da unser Landesvater einem jeden unter uns verspricht, ihn bey seiner Ehre zu schützen, und drohet, denjenigen am Gelde oder am Leibe strafen zu lassen, der einem andern deshalb Vorwürfe machen und ihn unehrlich halten wird, weil

er

er eine barmherzige und menschenfreundliche That gethan hat.

Es gibt nun noch ein zweites Vorurtheil bey solchen Umständen, welches mit dem erstern einige Aehnlichkeit hat, daher ichs auch weit kürzer berühren werde, und dieß Vorurtheil ist eine gewisse innerliche falsche Schaam.

Man spricht nemlich so: „ja! wenn uns auch „der Landesherr unsere Ehre und guten Namen „wirklich schützt, und wenn es einem auch niemand „ins Gesicht sagen darf, daß man einen, der sich „aufgehenkt hat, abgeschnitten, oder einen andern „Unglücklichen aufgehoben und zu retten gesucht „hat; so kann man doch den Leuten die Gedanken „nicht verbieten, sie verachten einen denn doch im „Herzen!"

Wenn man das ordentlich und vernünftig überdenkt und mit den Gesinnungen vergleicht, die das Christenthum befiehlt; so sollte man nicht glauben, daß Christen bey einer solchen Gelegenheit so sprechen könnten, und dennoch werdet Ihr wissen, daß das wirklich geschicht. — Doch ich hoffe, l. Fr., daß jeder, der etwa bisher so gedacht hat, künftig anders denken wird, wenn er als ein Christ das aufmerksam beherzigt, was ich jetzt sagen will. Erstlich, wenn das wirklich geschähe, so geschähe es doch nur von unvernünftigen und schlechten Menschen, die ihrem Christennamen nicht nur in diesem, sondern auch in andern Fällen Schande machen,

und

und die also gar nicht im Stande sind, einen wahren Christen und Menschenfreund zu beurtheilen oder ihm Schande zu machen, weil sie nicht wissen, wie ein rechtschaffener Christ denkt, und was für Ursachen er hat, so und nicht anders zu handeln. Man kann das auf solche Menschen anwenden, was das Christenthum sagt: der natürliche Mensch, (1 Cor. 2, 14.) d. h. hier: der sich durch Vorurtheile beherrschen und vom Guten abhalten läßt — vernimmt nichts vom Geiste Gottes — er kann die Denkungsart, die das Christenthum einflößt, nicht fassen, seine Seele ist zu ungeschickt dazu wegen der Vorurtheile, von welchen er eingenommen ist. Von dem wahren Christen aber kann man sagen: Er vermag alles durch den, der ihn mächtig machet, durch Christum — (Phil. 4, 13.) Christus hat ihm durch seine Lehre und durch seine Verheissungen einen solchen Muth und solche Gesinnungen eingeflößt, daß er alle Vorurtheile verachtet, wenn es darauf ankömmt, das zu vollbringen, was er zur Ehre seines Christennamens zu thun schuldig ist. — Ueberdem, l. Fr., kluge und gute Menschen, die von unserer Menschenliebe hören, sehen das, was wir in solchen Fällen, wovon wir jetzt reden, thun, von der rechten Seite an und schätzen uns dafür hoch; und wer wollte sich wol um das bekümmern, was Unverständige von uns denken, wenn er überzeugt ist, daß das Lob vernünftiger und guter Menschen auf seiner Seite ist?

Zweitens will ich Euch nun noch wegen der falschen Schaam, die bisher die Triebe der Menschen-

schenliebe in so manchem Herzen — nicht blos unter uns, sondern überall — unterdrückt hat, eine Frage vorlegen: **Welche Ehre wird Euch, wenn Ihr Christen seyn wollt, mehr werth seyn, die Ehre vor Menschen, oder die Ehre vor Gott?** O, m. l. Fr.! die Welt ist so verkehrt, daß sie oft die besten und gottgefälligsten Handlungen tadelt, wovon ich Euch viele Beispiele anführen könnte, wenn das jetzt meine eigentliche Absicht wäre; aber daran muß ein verständiger Christ, der Gottes und seiner Obrigkeit Befehl vor Augen hat, sich nicht kehren. Wenn sein Gewissen ihm sagt, er habe recht gethan, so kann er sich über den Tadel der ganzen Welt beruhigen, denn der Beifall seines Gewissens ist Gottes Stimme in ihm, die ihn versichert, daß er die Gebote seines Christenthums gehorsam und rechtschaffen befolgt habe, und daß er deswegen vor Gott und seinem Erlöser, Jesus Christus, in Ehren sey.

Laßt uns nun das **dritte Vorurtheil** betrachten, wodurch sich bisher mancher mitleidige Christ von der Ausübung der Menschenliebe hat abhalten lassen, und welches besonders auf dem Lande im Schwange geht: **es besteht in einem gewissen Eckel und Abscheu und in einer abergläubigen Furcht vor einem auf gewaltsame Art zu Tode gekommenen Körper.**

Man findet Menschen, die diesen Eckel und diese Furcht sogar bey solchen Todten beweisen, die ihre nächsten Anverwandten und Freunde sind,

mit denen sie im Leben umgingen, und die ganz natürlich auf dem Bette sterben; man findet Leute, die keinen Todten sehen können; aber am häufigsten findet man solche, die einen Abscheu und eine Furcht vor einem auf gewaltsame Art ums Leben gekommenen Körper haben. Sehr oft fühlen solche Menschen das lebhafteste Mitleid bey dergleichen Fällen, wie diejenigen sind, von denen wir jetzt reden, sie jammern und wünschen, helfen zu können, aber selbst mögen sie nicht anfassen; ist das nicht traurig, daß solch' ein eingebildetes Vorurtheil sie von der wirklichen Ausübung der Menschenliebe abhalten muß?

Daß dieser Eckel und diese Furcht bloß ein eingebildetes Vorurtheil ist, das aus Gewohnheit herrührt, daß will ich jezt Euch als Menschen und als Christen beweisen. Zuvörderst könnt Ihr diesen Eckel und diese Furcht sehr leicht überwinden, wenn Ihr nur daran denkt, daß der Unglückliche, der Eurer Hülfe bedarf, ein Geschöpf Gottes von eben der Art ist, zu welcher Ihr selbst gehört. Wenn Ihr den unendlichen Vorzug betrachtet, den wir vor andern sichtbaren Geschöpfen Gottes, und namentlich vor den Thieren, voraus haben, und der darin besteht, daß wir mit unserer Vernunft über eine Sache nachdenken können; so werdet Ihr auch einsehen, daß ein solcher Eckel und Abscheu blos ein Vorurtheil ist und aus Gewohnheit herrührt. Zwischen einem solchen Unglücklichen und zwischen uns, die wir leben, ist

weiter

weiter kein Unterschied, als daß er leblos ist und vielleicht ungestaltet aussieht. Diesen Unterschied haben wir uns nun von Jugend auf, wenn wir etwa solche Verunglückte sahen, sehr groß vorgestellt, und daraus ist nach und nach Eckel und Furcht in uns entstanden. Wir selbst können uns von diesem angewöhnten Eckel, von dieser angewöhnten Furcht durch vernünftiges Nachdenken wieder befreyen, und für die Nachwelt können und müssen wir nun dadurch sorgen, daß wir unsern Kindern schlechterdings nicht verstatten, sich diesen Eckel und diese Furcht anzugewöhnen, denn ich habe schon gesagt: kein Mensch kann wissen, was ihm einmal in der Welt begegnen kann, und ob ihm dann nicht ein solcher Eckel und eine solche Furcht nachtheilig seyn könne, da wir nun den ausdrücklichen Willen unsers Landesherrn wissen, daß wir versuchen sollen, ob wir in solchen Fällen nicht Hülfe leisten können.

Nun sollt Ihr auch zweytens noch urtheilen, ob es sich wol für einen wahren Christen schicke, daß er sich durch angewöhnten Eckel und durch kindische Furcht von der Ausübung der Pflicht der Menschenliebe abhalten lasse.

Ihr kennet alle jene goldene Lehre, die aus dem liebevollen Herzen unsers Jesu überfloß, und die jeder Christ bey allem, was er thut, vor Augen haben sollte: was ihr wollet, das euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen! Matth. 7, 12.

Siehe, diese erstarrten Glieder des Erfrornen, dieses blasse Gesicht des Erstickten, dieser vom Wasser aufgeschwollene Körper des Ertrunkenen, diese durch Todesangst verunstaltete Miene dessen, der in einem Anfalle von Verzweiflung selbst Hand an sich legte, flehen dich an um Erbarmen und rufen dir zu: was du willst, das andere dir thun sollen, das thue du auch an Andern, wenn du Gelegenheit hast. Gesetzt, m. l. Fr., wir wären von den beiden letztern Arten der Unglücklichen überzeugt, sie hätten sich selbst in den traurigen Zustand versetzt, in welchem sie sich befinden; können wir denn wol wissen, ob nicht vielleicht in den letzten Augenblicken ihres Lebens noch die Vernunft ihre allgewaltigen Rechte in ihren Seelen behauptete, ob ihr entsetzlicher Schritt sie nicht vielleicht gereuete, da sie aber schon zu schwach waren, diesen Schritt zurückzuthun? Der gütige Vater im Himmel wird uns bewahren, daß wir nie auf dieser Bahn des Verderbens gehen, welche diese Unglücklichen betraten; aber wir können uns vorstellen, daß sie gewiß noch in der Todesangst wünschten, daß durch die Rettung ihres Lebens ihre Seele dem ewigen Unglück entrissen werden möchte. Sollten wir dann als Christen, die solche Betrachtungen anstellen können, die da wissen, daß Gott sie überall sieht und schützt, die da vermuthen können, oder vielmehr gewiß überzeugt seyn müssen, daß Gott ihnen eine solche Gelegenheit schickt, um ihre Menschenliebe und Barmherzigkeit zu prüfen, — sollten wir uns als Christen durch kindischen Eckel und durch abergläubige

Furcht

Furcht abhalten lassen, Versuche anzustellen, ob wir etwas zur Rettung dieser Unglücklichen beitragen können?

Aber, werdet ihr sagen, **wir verstehen nicht, mit solchen verunglückten Personen umzugehen, und es ist doch besser, daß man erst mehrere Menschen hole.** Das ist ein viertes Vorurtheil, welches mancher zur Entschuldigung braucht, um sich von seiner Pflicht loszumachen.

Ich könnte diese unchristliche Entschuldigung gleich durch die Gegenfrage entkräften: werfen sich nicht manche unter Euch bisweilen selbst zu unberufenen Aerzten auf, sogar in innerlichen Krankheiten, wozu doch eine genaue Kenntniß des menschlichen Körpers gehört, die Ihr gar nicht habt? Dazu haben die, die das thun, gar keinen Beruf, im Gegentheil ists unrecht, daß sie sich unterstehen, mit der Gesundheit und mit dem Leben ihres Nebenmenschen unvorsichtig umzugehen; hier aber in diesem Falle hätten wir Beruf, Versuche zu machen, das Leben eines verunglückten Nebenmenschen zu retten, und da wollten wir eine solche Entschuldigung machen? — Aber so sind wir Menschen, l. Fr.; was wir thun sollen, das thun wir nicht, und was wir nicht thun sollen, das thun wir! Laßt uns aber untersuchen, ob sich ein wahrer Christ dadurch, daß er nicht eigentlich gelernt hat, mit solchen Verunglückten umzugehen, von der Barmherzigkeit dürfe abhalten lassen.

Ihr wisset, l. Fr., Noth hat kein Gesetz! Was der gute Mensch bey solchen Gelegenheiten

empfindet, das muß ja noch vielmehr der wahre Christ empfinden! Denkt Euch nun einmal hinein in den Fall, daß Ihr einen solchen Verunglückten fändet, würdet Ihr Euch da erst lange besinnen und überlegen, ob Ihr auch wol verstündet, Hülfe zu leisten? Ich stelle mir vor, — und ich traue Euern Herzen das zu, daß Ihr eben so denken und empfinden werdet — ich stelle mir vor, ich würde, wenn Gott mich in den Fall setzte, einen solchen Anblick zu haben, sogleich denken: geschwinde Hülfe ist die beste Hülfe! Mit der gewissen Zuversicht, daß Gott meine Bemühungen, meinem Nebenmenschen zu helfen, segnen werde, würde ich sogleich und ohne mich zu besinnen, Hand ans Werk legen. Wenn ich auch gleich nicht recht wüßte, wie ich die Sache treiben sollte, so würde mir doch meine Empfindung gleich sagen: der erste Schritt ist der wichtigste. Ich würde dann den, den ich hangen sähe, zuerst vorsichtig losschneiden, und ihm Luft machen, den Ertrunkenen aus dem Wasser aufs Trockene ziehen, den im Dampf Erstickten an die frische Luft bringen. Dieser erste Schritt ist der richtige Beweiß wahrer Barmherzigkeit und wahren christlichen Mitleides, welches nicht in bloßem Bedauern und Händeringen besteht; und gesetzt: einer wüste sich dann nicht weiter zu helfen, wenn er diesen ersten Schritt zur Rettung eines Unglücklichen gethan hat; so ist es dann noch immer Zeit, Hülfe und Rath zu suchen. Auf dem Lande wohnt in jedem Orte eine Herrschaft oder ein Prediger, und diese wissen sich noch

eher

eher zu helfen, haben auch wol die gedruckten Vorschriften, wie man in solchen Unglücksfällen verfahren soll.

Unser väterlicher Landesherr will, — wie Ihr hernach aus der zu verlesenden Verordnung hören sollt — daß man künftighin in solchen Fällen, wo noch Rettung möglich ist, nicht mehr so lange warten soll, bis erst eine gerichtliche Besichtigung vorgenommen worden ist, sondern man soll sogleich, sobald man einen solchen Unglücklichen findet, Versuche machen, ihm das Leben zu retten.

Wie solche Versuche anzustellen sind, dazu giebt es gedruckte Vorschriften, die eigentlich an jedem Orte seyn sollten, damit man sich ihrer im Nothfall bedienen könnte. Ich halte es für meine Pflicht, bey dieser Gelegenheit anzuzeigen, daß ich diese gedruckten Vorschriften zur Rettung verunglückter Personen besitze, und biete sie Jedem an, der sie sich bekannt machen will. *)

Ihr seht hieraus, l. Fr., daß auch dieses Vorurtheil: man wisse mit solchen Dingen keinen Bescheid, widerlegt werden kann und sich für einen wahren Christen am allerwenigsten schickt. Gott hat dafür gesorgt, daß wir innerlichen Antrieb haben, zu helfen, denn er hat uns Empfindungen

*) Es ist der vom Königl. Preuß. Obercollegio Sanitatis zu Berlin in Folge des Edicts vom dato Berlin den 15. Nov. 1775. durch den Druck ertheilte Unterricht, durch welche Mittel plötzlich verunglückte, todt scheinende Personen in den meisten Fällen gerettet werden können.

gegeben, die wir nur nicht mit Gewalt unterdrücken müssen; und unsere Obrigkeit hat theils schon dafür gesorgt, daß diese Empfindungen genährt werden, denn alle Jahre an dem heutigen Sonntage sollen die Prediger ihren Gemeinen die hieher gehörigen Pflichten einschärfen, — und theils wird unser Landesvater sicherlich auch dafür sorgen, daß seine Unterthanen noch besser die Mittel kennen lernen, die man anwenden muß, wenn man solche Verunglückte retten will. — —

Ich komme nun noch zu dem **fünften** und letzten Vorurtheile, wodurch bisher so manche gute Absicht, einem Verunglückten das Leben zu retten, verhindert worden ist. — Findet sich nemlich noch eine gute Seele, die Menschenliebe und christliche Erbarmung genug besitzt, alle jene vorhin genannten Vorurtheile zu überwinden; so fehlt es sehr oft an Hülfsmitteln, die doch schlechterdings nothwendig sind. Der Verunglückte muß z. B. in eine Stube gebracht, in ein Bett gelegt, mit Tüchern gerieben werden — da finden sich denn solche hartherzige Menschen, die wollen Stube, Bette, Tücher nicht hergeben, in der Meinung, es werde durch diesen Gebrauch unehrlich gemacht und sey hernach nicht wieder zu gebrauchen. Wahre Christen können die unmöglich seyn, l. Fr., die dieß grausame Vorurtheil hegen; wir dürfen nur das bedenken, daß ein wahrer Christ sich gewiß um einer solchen Kleinigkeit willen nicht eines wirklichen Todschlags schuldig macht. Denn gesetzt, es wäre noch möglich, daß das Leben eines solchen Ver-

Verunglückten wieder hergestellt werden könnte; so verhindert er das ja durch seine Grausamkeit, indem er Dinge verweigert, die zur Rettung nothwendig sind, und die, wenn sie auch verdorben würden, doch nicht so viel werth sind, als ein Augenblick von dem Leben eines Menschen.

Damit aber inskünftige bey solchen Vorfällen dieß Vorurtheil und diese Entschuldigung hartherziger Menschen gar nicht mehr Statt finde und damit niemand sagen kann: wer wird sich gern sein Bett und sein Eigenthum verderben lassen; so hat unser Landesvater versprochen, daß demjenigen, der in solchen Fällen behülflich ist, sein Schade ersetzt werden solle, dabey aber auch gedrohet, daß derjenige, der sich weigern würde, Hülfe zu leisten, als ein Theilnehmer an dem gewaltsamen Tode eines solchen Verunglückten angesehen und schwer bestraft werden soll.

Nun werdet Ihr bey Euch selbst vielleicht denken, l. Fr., ist denn das schon so ausgemacht gewiß, daß ein solcher Verunglückter wirklich gerettet und wieder lebendig wird, wenn wir ihm auch Hülfe leisten wollen? kann er nicht schon lange todt gewesen seyn, ehe man ihn findet? und dann ist ja doch alle Mühe umsonst! — Ich muß also auch noch diesen Einwurf beantworten.

Man kann das fast niemals mit Gewißheit wissen, ob ein solcher Verunglückter schon lange im leblosen Zustande gewesen ist, oder nicht; und

daher ist es Pflicht eines jeden Menschen, der ihn findet, besonders des Menschen, der ein wahrer Christ seyn will, daß er sich nicht erst darum bekümmere, ob und wie lange der Verunglückte schon in diesem Zustande gewesen sey, sondern daß er sogleich den ersten Schritt zu seiner Rettung thue. Kluge und verständige Männer, deren Amt es besonders ist, das Leben der Menschen durch ihre Wissenschaft zu erhalten, mit Einem Worte: menschenfreundliche Aerzte, haben das oft durch glückliche Proben bewiesen, daß solche Verunglückte, die jedermann für todt gehalten hat, noch nach vielen Stunden wieder ins Leben zurückgerufen werden können. Und gesetzt, l. Fr., alle Mühe liefe fruchtlos ab, so haben wir dann doch den großen Trost vor Gott und unserm Gewissen, daß wir unsere Pflicht gethan haben und dem Befehle der Obrigkeit gehorsam gewesen sind, den ich Euch jetzt zum Beschluß dieser Betrachtung vorlesen will.

Verordnung.

Gott gebe seinen Segen zu der heut' darüber gehaltenen Betrachtung, damit wir, wenn es Ihm gefiele, einen oder den andern von uns in einen solchen Fall zu setzen, uns daran erinnern, daß wir Christen sind, die sich durch keine Vorurtheile abhalten lassen müssen, barmherzig zu seyn, wie auch ihr Vater im Himmel barmherzig ist. Amen!

Inhalt
des ersten Bandes.

Seite.

I. Des Herrn Präp. Böckler zu Sanitz, Predigt bey Einweihung eines neues Altars . . . 1
II. Des Herrn Past. Brückner zu Gr. Vielen zwo Gedächtnißreden
1. Zum Gedächtniß der Mamsell Charlotte Loviſe Barckow 34
2. Zum Gedächtniß der seligen Frau Pastorinn Anna Geſa Barckow, geb. Hofmann . . 55
III. Ebendesſelben zwo Reden bey der Taufe eines Proſelyten aus dem Judenthum 69
IV. Des Herrn Succentor Dietz zu Güſtrow, Predigt am Sonntage vor der Konfirmation der Kinder 103
V. Des Herrn Past. Ludwig zu Kritzkow, Konfirmationsrede 131
VI. Desſel. Herrn Past. Lüthke zu Kuppentin, Konfirmationsrede 141
VII. Des Herausgebers Predigt nach der Feuersbrunſt zu Neuruppin 151
VIII. Des Herrn Past. Simonis zu Recknitz, Rede nach der Hinrichtung eines Miſſethäters . 173
IX. Des Herrn Past. Uhlig zu Gr. Poſerin, Predigt über die Patentverordnung von ſchleuniger Rettung verunglückter Perſonen . . . 179

Weil das Pränumeranten-Verzeichniß noch nicht vollständig eingesandt iſt, hat es noch nicht zum ersten Bande abgedruckt werden können. Beym zweiten Bande, der g. G. in der Oſtermeße 1790 erscheinen wird, wird es zuverläßig mit ausgegeben werden.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1702177793/phys_0219
DFG

Verbesserungen.

Seit.	19.	Zeil.	11.	v. u.	statt machen ließ macht.
—	20	—	3	— —	Trübsalen — Trübsale.
—	74	—	2	v. o. —	boshaften — boshaftem.
—	80	—	2	v. u. —	ihren — ihrem.
—	90	letzte Zeile		—	dem — den.
Ebend.		—	—	—	muste — müßte.
Ebend.		—	—	—	dem — den.
—	92	—	6	v. u.	muß hinter flehtest ein ,
—	110	—	10	— —	unerfahre — unerfahrne.
—	116	—	1	v. o. —	sich — sichere.
—	124	—	8	— —	Arbeiten — Arbeitern.
—	126	—	5	— —	Gotterverehrung — Gottesverehrung.
—	—	—	14	v. u. —	nur — nicht.
—	137	—	3	— —	hieführen — hinführen.
—	156	—	2	v. o. —	menschmögstlichste—menschmöglichste.
—	168	—	13	—	muß nach ausüben ein ?
—	—	—	16	—	statt . setze :
—	176	—	14	— —	Todte — Tod.
—	—	—	21	— —	Todt — Tod.
—	178	—	12	— —	Gartenpflanzen — zarten Pflanzen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1702177793/phys_0224
DFG

seien wahre Gerun-
Sancta Clara, gezeigt
äumden, und daß es
r einzelner Personen
ufzubürden. Wenns
nicht geläugnet wer-
er uns mittelmäßige
en sich denn deren auch
ben, Sächsischen, Pom-
schen, Hannöverschen?
e Provinzen nicht als
heit auf! Warum
? Wann wird man
gegen uns zu sein?
n Brüder und werth-
n unserm Theil alles
n, jenen unbilligen
en Unbilligkeit darzu-
vahrhaftig aufhören,
mehr so blöde zu sein,
n sind; wir müssen
so gut, als die Mär-
aben, nicht so demü-
sie auch einmal her-
vor-

the scale towards document
Image Engineering Scan Reference Chart TE263 Serial No.
Patch Reference numbers on UTT
C1 B1 A1 C2 B2 A2 B5 A5 20 18 17 16 11
10 09 03 02 01 C7 B7 A7 C8 B8 A8 C9 B9
Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1702177793/phys_0225
DFG